

**Seite 1 Rote Burg zu Allenstein / Aufnahme: Hans Kenner**



Als der Ritterorden nach Ostpreußen kam, war im Raum von Lübeck ein neuer Baustil entstanden; es war gelungen, die großen Formen der gotischen Sandsteinkathedralen in rotem Backstein zu wiederholen. Die besondere Absicht der Ritter, Kirche und Wehranlage in einem Bauwerk zu vereinigen, ließ aus dieser Backsteingotik eine eigentümliche Bauweise entstehen. An den markanten Punkten unserer Heimat wuchsen die charakteristischen Bauten auf, die zu den Wahrzeichen unseres Landes wurden. Sie waren Kirche, zugleich aber Burg. Aus Schießscharten und Pechnasen bedrohten sie den feindseligen Fremdling. Der rote Backstein aber, ein sehr weiches Material, gab ihnen zugleich einen malerischen, ja weichen Charakter. Eine besinnliche, heitere Stille lag um sie, wenn in heißen Sommermittagsstunden Sonnenstrahlen durch das Laub auf das alte Gemäuer fielen. Allensteins Ordensschloss, von zahlreichen Bildern her bekannt, gehörte zu den berühmtesten Wahrzeichen. Unser Bild zeigt einen weniger bekannten Ausschnitt, die Südwestecke. Das Allensteiner Schloss ist erhalten geblieben. Es birgt heute Archive.

Immer noch ist es Wahrzeichen der Stadt Allenstein, die Stadt selbst aber ist Zentrum eines fremden Lebens geworden, zum Zentrum der „Wojewodschaft Olsztyn“. Stets haben wir alle Nachrichten über dieses fremde Leben in unserer Heimat zusammengetragen. Heute können wir einen großen, zusammenfassenden Bericht eines Landsmannes geben, der neun Lebensjahre des polnisch besetzten Südostpreußens miterlebte und sogar von höherer Warte übersehen konnte. Der Bericht beginnt im Inneren dieser Folge.

**Seite 1 Sind die Deutschen mündig?**

**E.K.** Die Sowjetzone des verstümmelten Deutschland steht in diesen Tagen im Zeichen des scheinbar höchsten Triumphes des Mannes, der ganz ohne Zweifel unter all den roten Zwingherren dieses Gebietes der verhassteste ist. Es liegt eine ziemlich grausige Ironie darin, dass zum Schauplatz der öffentlichen Verkündung dieses Sieges Walter Ulbrichts ausgerechnet die Ostberliner „Seelenbinder-Halle“ auserwählt wurde. Denn wenn einer der gefügigsten Schergen Moskaus sich vor allem als „Seelenverkäufer“ und „Seelenbinder“ entpuppte, dann war es der spitzbärtige „Lenin aus Sachsen“. Er wird nun nach der Überwindung seiner Konkurrenten auch öffentlich zum alleinigen und obersten Sklavenvogt einer sogenannten „Deutschen Demokratischen Republik“ ernannt, in der man jetzt auch auf das Blendwerk der letzten „bürgerlichen“ Konzessionsschulzen verzichten kann, die mit ihren Nuschkes, Dertingers und Bolz ziemlich lange Zeit noch als Staffage gerne verwandt wurden, obwohl an sie ohnehin kein Mensch mehr glaubte.

Wir dürfen darauf rechnen, dass in der „Halle der Seelenbinder“ die Herde der moskautreuen Funktionäre „spontan“ und „einstimmig“ eine Entwicklung gutheißen wird, bei der vielleicht für einige Zeit noch das Firmenschild „DDR“ (wie lange?) hängen bleibt, während tatsächlich diese angeblich souveräne Republik nun endgültig aus einer Sowjetzonenrepublik zur „gleichberechtigten“ Sowjetfiliale gemacht wird. Dafür werden sie ja bezahlt. Die „Volksarmee“ dieses Trabanten wird in russischen

Uniformen marschieren, die gleichen Methoden, die gleichen Formulare wie am Moskwastrand, die gleiche „Seelenforschung“ werden rücksichtsloser denn je angewandt werden. Der Herr Sekretär der Zonen-KP ist Befehlsübermittler Nummer Eins in diesem „Staat“ und Zuchthäuser wie Konzentrationslager werden stets überfüllt sein. „Zonenvater“-Pieck und der skrupellose Grotewohl als künftiger „Vorsitzender der Regierung“ — einer des anderen wert — haben genau das und so viel zu tun, was ihnen der bestellte Vertrauensmann des Herrn Chruschtschow vorschreibt. Kein Mensch fragt die achtzehn Millionen Deutschen um ihre Meinung — sie ist eindeutig genug —; das Wetter von Pankow wird in der Sowjetunion gemacht.

Wir wären in der Tat nicht würdig, uns Deutsche und Söhne und Töchter unserer Eltern zu nennen, wenn wir in der Zukunft auch nur eine Sekunde vergäßen, welche ungeheure seelische und physische Belastung dieser neueste Kurs in der Zone unseren Brüdern und Schwestern Tag für Tag und Stunde für Stunde zumuten wird. Man kann sich nicht dabei beruhigen, dass dieses „Geschenk der deutschen Souveränität“ nach Moskauer Patent der grimmigste Witz der Weltgeschichte ist, den wir kennen. Wir wissen, welchen ungeheuren und ungebrochenen Freiheitswillen sich die Menschen der Zone bewahrten und wie glänzend sie ihn nach fast neun Jahren planmäßiger Unterdrückung waffenlos am 17. Juni der ganzen Welt dokumentierten. Täuschen wir uns aber auch nicht darüber, dass diese Peiniger unserer Landsleute, die dort die reale Macht besitzen, alle Minen springen lassen, alle Täuschungen und Gewaltaktionen anwenden werden, die ein verderbtes Hirn nur zu ersinnen vermag. Vergessen wir niemals: der 17. Juni 1953 ist freilich eines der glanzvollsten Daten in der Geschichte des Kampfes um Recht und Freiheit geworden, das Echo darauf aber in der Welt der Länder, die nicht unter der Sowjetknote zu leben brauchen, war — gelinde gesagt — nicht befriedigend. Mit ein paar Erklärungen und Bravorufen wird das höchste und wichtigste Ringen der Menschheit nicht gewonnen, und mit ein paar Almosen ist es nicht getan. Hören wir den alten deutschen Ruf: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!“ Wenn bei uns der eine ruft: „Die Regierung sollte . . .“, oder: „Der Bundestag müsste . . .“, so begreift er den Ernst des Anliegens nicht. Wir, wir alle, und jeder Einzelne sind an- und aufgerufen. Dann und nur dann, wenn alle Deutschen außerhalb der Zone um diese Dinge nicht mehr ruhig werden, bis Frieden, Freiheit und Europa für uns alle Wirklichkeit geworden sind, dann sind wir nicht mehr zu überhören auch in jener westlichen Welt, die allzu oft noch bedenklich am Vergangenen klebt und Träumen nachlebt, die keine Wirklichkeit hinter sich wissen. Wirklich mündig können immer nur Völker und Menschen sein, die reif sind. Das zu erkennen, ist entscheidend wichtig!

Es trifft völlig zu, wenn man sowohl in Bonn wie auch in Washington und London übereinstimmend feststellte, die sogenannte „Souveränität“ für die Sowjetzone sei nichts als ein übles Blendwerk. Wann hat man je von einem freien und selbstverantwortlichen Volk sprechen können, wenn man einen in diesem Volk, völlig verhassten und volksverräterischen Klüngel zum unumschränkten Fronvogt machte? Das ganze Brimborium, das Moskau, Karlshorst und Pankow um diese „deutsche Souveränitätserklärung“ machten, mutet zunächst völlig lächerlich an. Und doch verrät es sehr deutlich, wie genau Moskau alle Fehler der anderen Seite beobachtet und nützt, um selbst noch mit einem Popanz Eindruck auf die Naiven zu machen und um Unrecht zu verewigen. Der Kreml hat sehr genau beobachtet, wie wenig Freude es dem deutschen Volke machte, auf das französische Vorgehen hin gerade in der letzten Zeit durch die Oberkommissare immer wieder daran erinnert zu werden, dass noch jenes Besatzungsrecht besteht, das nach neun Nachkriegsjahren längst durch eine bessere Lösung ersetzt werden musste. Parteien der französischen Kammer bedrohen in diesen Tagen ihre Regierung mit dem Sturz, wenn sie in dieser Richtung auch nur geringfügige Zugeständnisse an die Deutschen machen. Sie arbeiten damit — wenn auch vielleicht ungewollt — Moskau in die Hände.

Es ist für uns alle im kleinsten Bereich schon unerträglich, ein Jahrzehnt hindurch in der eigenen Familie bei allen wichtigen Entscheidungen unter dem dauernden Einspruch Außenstehender stehen zu müssen. Das muss zwangsläufig zu Konflikten, muss auch zur völligen Verärgerung und zu einer ganz unerfreulichen Atmosphäre führen. Wie aber muss es erst wirken, wenn Völker immer deutlicher spüren, dass man wohl ihre Dienste und Leistungen beansprucht, ihnen aber auf sehr wichtigen Gebieten die freiwillige Selbstentscheidung auf lange Zeit vorenthalten will? Man will — durchaus im Sinne einer gemeinsamen Sicherung des Friedens und des Rechtes — höhere Einheiten schaffen: eine Gemeinschaft der europäischen Länder, eine Zusammenfassung der Verteidigung, eine gemeinsame Entwicklung der Märkte. Können sie anders geschaffen werden als durch eine Vereinigung Gleichberechtigter, bei der alle opfern und alle gewinnen, bei der aber alle ihren Rat geben? Ist ein Europa mit Bürgern erster, zweiter und dritter Klasse, mit Stimmberechtigten und Nichtstimmberechtigten nicht der vollendete Hohn auf jede echte Demokratie? Haben wir Deutschen etwa nicht bündig bewiesen, wie viel wir aus der Katastrophe von 1945 gelernt haben, wie ferne uns

Abenteuerlust und Herrschaftsgelüst liegen? Man muss doch wohl ein so verbohrt und unfruchtbarer Geist wie Daladier sein, um das zu übersehen.

Die drei westlichen Besatzungsmächte haben vor Jahresfrist ihren Hochkommissaren den Rang eines Botschafters gegeben, des ordentlichen Vertreters einer Großmacht bei einem Staate. Wäre es ein Schaden gewesen, nun Zug um Zug die Folgerungen daraus zu ziehen und den Deutschen auch in einer Reihe von weiteren Taten zu beweisen, dass man nicht nur ihre Divisionen wünscht oder — wie die Beaverbrooks — nur ihr Geld, sondern dass man ihnen jene volle Mündigkeit gibt, ohne die echte Demokratie nicht vorstellbar ist? Unter freien Völkern hat Vertrauen auch immer Vertrauen geweckt. Man darf dem deutschen Volk schon zutrauen, dass es vielleicht mehr noch als andere bereit ist, aus freiem Entschluss einer höheren Instanz wie Europa Vollmachten zu übertragen, damit in einer neuen Zeit in neuen Formen das große gemeinsame Anliegen versehen werden kann. Einer echten Brüderlichkeit, einem echten sozialen Gewissen, einem tatenfrohen Bekenntnis zur wahren Freiheit und zum unzerstörbaren Völkerrecht kann Moskau samt seinen Pankower Trabanten nur Falschgeld entgegensetzen. Eine echte deutsche Souveränität, die im Westen vorgelebt wird, wird das Blendwerk der roten Regisseure vollends der Lächerlichkeit der Welt preisgeben. Wo man nur auf die Konservierung himmelschreienden Unrechts und totaler Vergewaltigung bedacht ist, wo man ein moralisch längst erledigtes Häuflein der „Spitzbärte“ salonfähig machen möchte, da ist man an sich in einer schwachen Position. Man kann nur profitieren aus den Fehlern und den Unterlassungen der anderen Seite. Mit einem Lenin aus Kötzschenbroda baut man kein „ewiges Reich“, man kann ihn nur halten, so lange es im Westen noch Schimmerlose und Träge gibt, die die Geschäfte des Kreml besorgen oder die das Gebot der Stunde immer noch verkennen!

### **Seite 1 Aussiedlung aus Nord-Ostpreußen?**

#### **Eine sowjetische Mitteilung an die Sowjetzonen-Regierung**

**Berlin** (hvp). Die sowjetische Botschaft in Ostberlin hat der Sowjetzonenregierung eine Mitteilung zugehen lassen, in welcher Vorbesprechungen „über die Rückführung von Personen deutscher Staatsangehörigkeit“ aus dem seit Kriegsende unter sowjetischer Verwaltung stehenden nördlichen Teil von Ostpreußen nach dem Gebiet der Sowjetzonenrepublik vorgeschlagen werden. Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ erfährt hierzu, dass die Sowjetzonenregierung den Staatssekretär für Inneres, Joseph Hegen (SED), damit beauftragt hat, eine Kommission zu bilden, die mit sowjetischen Beauftragten über die Aussiedlung von Deutschen aus dem sowjetischen Verwaltungsgebiet von Ostpreußen verhandeln soll. Bisher ist noch nicht bekannt, an welchem Ort die Verhandlungen geführt werden. Voraussichtlich werden die Zusammenkünfte in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg, die von den Sowjets „Kaliningrad“ genannt wird, stattfinden. Die Vorbesprechungen sollen Anfang April beginnen.

Nach den bisher vorliegenden Informationen sollen gegenwärtig in Nordostpreußen organisatorische Vorbereitungen getroffen werden, so u. a. die Ausgabe von entsprechenden Anträgen an die zurückgebliebenen oder festgehaltenen Deutschen. Es ist noch nicht bekannt, ob die sowjetischen Behörden allen Deutschen, die einen entsprechenden Antrag stellen, die Umsiedlung nach der Sowjetzonenrepublik gestatten werden oder ob sie den Maßnahmen polnischer Behörden folgen und nur arbeitsunfähige und ältere Deutsche aussiedeln werden, deren Familienangehörige im Gebiet der Sowjetzonenrepublik ansässig sind.

Über die Zahl der noch im sowjetisch verwalteten Teil Nord-Ostpreußens befindlichen Deutschen ist nichts genaues bekannt. Es handelt sich jedoch an sich nur noch um eine verhältnismäßig geringe Anzahl.

### **Seite 1, 2 30 000 Kinder noch verschleppt oder vermisst**

#### **29 000 Kinder gelangten wieder zu ihren Familien**

Nach einem Bericht des Kinderdienstes der Arbeitsgemeinschaft freier Wohlfahrtsverbände wurden bis 1951 27 000 verlorengegangene Kinder wieder mit ihren Angehörigen zusammengeführt. Zum gleichen Zeitpunkt lagen noch 30 000 Such- und Zusammenführungsanträge vor. Nur von 10 000 dieser 30 000 gesuchten Kinder waren die Aufenthaltsorte bekannt. Als einziges Land hatte sich Jugoslawien im Jahre 1950 bereit erklärt, die dort lebenden deutschen Kinder zu repatriieren. Seit dem Anlaufen der Transporte kamen von dort insgesamt 1530 Kinder in die Bundesrepublik. Aus der Tschechoslowakei kamen seit 1951 keine größeren Gruppen mehr an. 1950/1951 wurden insgesamt 168 Kinder von dort repatriiert. Aus Ungarn kamen 1953 zwei Kinder, im Januar 1954 ein Kind, aus Rumänien im 1951 — 115 Kinder und 1953 ein Kind. Auch aus den deutschen Ostgebieten kamen nur einzelne Kinder.

Vor kurzer Zeit wurde die Arbeit für die Umsiedlung und die Auffindung verlorengegangener und verschleppter Kinder reorganisiert. Die deutschen Ostgebiete unter polnischer oder russischer Verwaltung, sowie Polen und die Sowjetunion werden vom Referat Familienzusammenführung und Kinderdienst der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände in Hamburg-Osdorf, Blonkamp 51, der gesamte Südosten vom Referat Familienzusammenführung des DRK in München 22, Wagemüller-Straße 16, bearbeitet. Sämtliche Anfragen und Anträge sind an diese Stelle zu richten.

### **Seite 2 „Das Gefühl der Vorläufigkeit“**

„In den wiedererrungenen Westgebieten versucht der Feind unter der Bevölkerung das Gefühl der Vorläufigkeit zu verbreiten“, schreibt die jetzt in Köslin in Ostpommern erscheinende polnische Zeitung „Glos Koszalinski“ in einer Betrachtung „zur Frage der Neusiedler“. Um diesem „Gefühl der Vorläufigkeit“ entgegenzuwirken, bringt das polnische Blatt die Geschichte von einem polnischen Neusiedler, der „derartigen Unsinn“ innerlich überwunden habe und nun sogar Verwandte und Bekannte in seinem alten Heimatdorf für die Umsiedlung gewonnen habe, „obwohl es auch für ihn eine Zeit gab, wo er selbst seine schöne neue Wirtschaft verlassen wollte, um auf seinen früheren armseligen Besitz zurückzukehren“. Gleichzeitig aber übt die Zeitung scharfe Kritik an den Zuständen auf dem flachen Lande, wo „die Neusiedler, wenn sie ihr frisch ausgebessertes Haus beziehen wollen, dort herausgerissene Fenster, zerstörte Installationen und halb demontierte Öfen vorfinden“. Ja, es komme vor, dass „Bösewichter vor Eintreffen der Umsiedler die Wohnungen eigenwillig besetzt haben“. Die Behörden, so schließt das polnische Blatt diesen Bericht, müssten in Zukunft besser aufpassen und zugleich die Neusiedler besser betreuen, vor allem auch in politischer Hinsicht, um sie von der „Dauerhaftigkeit der Friedensgrenze“ zu überzeugen.

### **Seite 2 Polnischer Außenhandel mit deutschen Adressen**

MID Berlin. Der polnische staatliche Außenhandel arbeitet zur Steigerung des polnischen Exports in den letzten Monaten noch stärker als bisher mit dem Adressenmaterial, das in den Büros der vertriebenen deutschen Werkbesitzer gefunden wurde. Deutsche Vertretungen im Ausland und interessierte Handelsvertreter haben festgestellt, dass die Polen versucht haben, mit allen ausländischen Firmen, die früher aus den gegenwärtig unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten Waren bezogen haben, unter Berufung auf den Besitzwechsel und „die gleichbleibende Qualität“ die alten Geschäftsbeziehungen wieder aufzunehmen. Vielfach hat der polnische Außenhandel die Kunden mit den alten deutschen Kopfbögen verschiedener Firmen angeschrieben, wobei lediglich mit einem Stempel die neue polnische Betriebsbezeichnung aufgedruckt wurde.

Das polnische Außenhandelsministerium beabsichtigt, noch einen Schritt weiterzugehen. So haben die polnischen Handelsvertretungen im Ausland die Anweisung erhalten, notfalls auf dem gerichtlichen Wege den deutschen Vertriebenen ihre Firmennamen streitig zu machen, wenn diese als Konkurrenz der geraubten eigenen Betriebe auftreten sollten. Erfahrene deutsche Handelsjuristen bezeichnen diese Möglichkeit als außerordentlich kompliziert und gefährlich, weil bei den verschiedenen Auffassungen ausländischer Gerichte auf diese Weise tatsächlich deutsche Vertriebenen-Exporteure ihren alten Firmennamen verändern und damit eine Schädigung ihres Exportgeschäftes hinnehmen müssten.

### **Seite 2 Vertriebenenministerium errichtet Jugendreferat**

Wie aus dem Bundesvertriebenenministerium verlautet, ist beabsichtigt, in Kürze ein besonderes Jugendreferat im Ministerium zu errichten. Die Leitung dieses Referates soll Oberregierungsrat Kutzner übernehmen.

### **Seite 2 23 000 spendeten 55 000 DM**

#### **Der Vertretertag unserer Landsmannschaft in Hamburg**

Am 27. und 28. März fand in Hamburg der Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Wenn auch Fragen organisatorischer und wirtschaftlicher Art einen breiten Raum einnahmen, — die Tagesordnung war sehr umfangreich —, so standen im Mittelpunkt der Tagung wie immer die Fragen, die mit unserer Arbeit für die Wiedergewinnung der Heimat zusammenhängen und die unter dem Begriff Heimatpolitik zusammengefasst werden. Es wurden die großen Gesichtspunkte dargelegt, aber ebenso ging man dabei in die mannigfachsten Einzelheiten, wofür als Beispiel die Tatsache dienen mag, dass der Vertretertag einstimmig gegen die beabsichtigte Wiederwahl des Intendanten des Süddeutschen Rundfunks in Telegrammen an den Rundfunkrat und an das Innenministerium Baden-Württemberg protestierte. Dies Telegramm hat den folgenden Wortlaut: „Bisheriger Intendant Süddeutscher Rundfunk Dr. Eberhard bekannte sich noch nach dem Kriege zu seiner 1940 in England

erhobenen Forderung, deutsches Land Polen einzuverleiben und Bewohner zu vertreiben. Landsmannschaft Ostpreußen und alle Vertriebenen würden Wiederwahl als unerträgliche Herausforderung empfinden. Erheben scharfen Einspruch gegen Kandidatur und erwarten Ablehnung Eberhards, der sich gegen Selbstbestimmungsrecht und allgemeine Menschenrechte stellte“.

Immer wieder wurde von den Vertretern unserer Landsmannschaft betont, es sei die wichtigste Aufgabe, unermüdlich dafür zu arbeiten, dass unser Recht auf die Heimat niemals in Vergessenheit gerät, sondern in immer stärkerem Maße in das Bewusstsein des deutschen Volkes und der Weltöffentlichkeit dringt. Der Vertretertag war der Überzeugung, dass der Vorstand der Landsmannschaft alles in seinen Kräften Stehende getan hat, um diesen Anspruch auf unsere Heimat lebendig zu erhalten und zu verfechten, und er zeigte das durch die Wiederwahl des Sprechers und seiner Stellvertreter und die fast geschlossene Wiederwahl der übrigen Mitglieder des Vorstandes. Es wurden wiedergewählt Dr. Gille als Sprecher der Landsmannschaft, Strüvy als erster stellvertretender Sprecher, Egbert Otto als zweiter und Professor Dr. Müller als dritter stellvertretender Sprecher. Dem Geschäftsführenden Vorstand gehört neben diesen vier genannten Herren weiterhin an Konsul Bieske, erster Kreisvertreter von Königsberg-Stadt, der zugleich Bundesschatzmeister ist. In den Vorstand wurden weiter wiedergewählt Jahn, Kreisvertreter von Memel-Stadt; Wagner, Kreisvertreter von Neidenburg; Parschau, Kreisvertreter von Heilsberg; Teichert, Kreisvertreter von Königsberg-Land; Grimoni, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Dr. Matthee, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin. Neugewählt wurden von Elern, Kreisvertreter von Pr.-Eylau und Naujoks, Kreisvertreter von Insterburg-Land. Die verschiedenen Ausschüsse blieben im Wesentlichen in der alten Zusammensetzung bestehen.

Nachdem Konsul Bieske zur Gewinn- und Verlustrechnung und zu der Bilanz gesprochen hatte und Kreisvertreter Zeiß den Bericht der Rechnungs- und Prüfungskommission gegeben hatte, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Der Geschäftsbericht, den Geschäftsführer Guillaume gab, zeigte mit einer Fülle von Angaben und Zahlen, wie sehr auch im letzten Jahr die Aufgaben der Landsmannschaft gewachsen sind. Die Zahl von 34 500 Buchungen im Jahr 1953 gibt allein schon eine Vorstellung von dem Umfang des Geschäftsverkehrs. Für Porto wurden ausgegeben 1951 6225 DM, 1952 mehr als das Doppelte, nämlich 13 500 DM, und 1953 beinahe das Vierfache von 1951, 22 500 DM. Diese außerordentliche Steigerung ist vor allem durch den umfangreichen Schriftwechsel bei der Bruderhilfe zu erklären. Die Bruderhilfe nahm überhaupt in der Arbeit im Jahr 1953 den größten Umfang ein. Bis Anfang März dieses Jahres sind 13 314 Pakete nach Ostpreußen gesandt worden, und neben den Spenden, vor allem solchen, die von den Landsleuten kamen, hat auch die Landsmannschaft als Organisation aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln viel zu dem großen Erfolg beigetragen. Infolge der Einführung neuer Zollsätze durch die polnische Regierung ist es fraglich geworden, ob die Bruderhilfe in der bisherigen Form wird weiterbestehen können. Es ist darüber im Ostpreußenblatt ausführlich berichtet worden, und sobald neue Tatsachen vorliegen, werden diese bekanntgegeben werden.

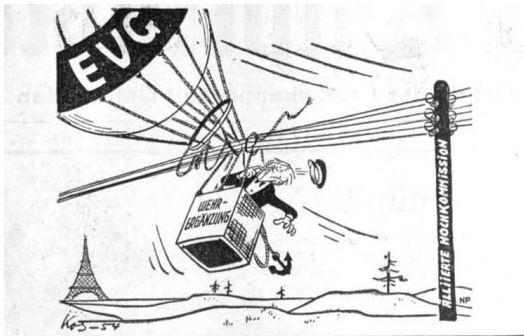
Auch die Arbeit unseres Suchdienstes ist weiterhin sehr erfolgreich; es werden noch immer zahlreiche Familienangehörige zusammengeführt. Die Bemühungen, eine Urerhebung der Heimatvertriebenen durchzuführen, sind gescheitert; trotz der guten Erfolge der Aktion Ostpreußen und der Seelenlisten im Rahmen der Dokumentation hat man bei den zuständigen Ministerien die Bedeutung der Urerhebung nicht erkannt.

Der erste stellvertretende Sprecher, Strüvy, gab einen aufschlussreichen Bericht über die Arbeit der Heimatauskunftstellen; er sprach den Kreisvertretern den Dank für ihre rege Mitarbeit aus.

Kreisvertreter Wagner war vom Vorstand beauftragt worden, bei der Gewinnung und Einrichtung der einzelnen Patenschaften vermittelnd zu helfen, und nun berichtete er über den sehr beachtlichen Erfolg seiner Tätigkeit und legte mit mancher humorigen Wendung dar, wie schwierig es sei, immer die richtigen Patenkinder und „Patenonkel“ zusammenzubringen und immer auch in der richtigen Form. Aber es seien schon eine ganze Reihe von Patenschaften vorhanden, die sich fruchtbar nicht nur dadurch auswirken, dass hier in der Bundesrepublik überhaupt engere Beziehungen zum deutschen Osten geschaffen werden, sondern auch in materieller Hilfe, sei es durch Zuschüsse und Beihilfen, durch die Unterhaltung einer Kartei oder durch Kinderverschickungen und Aufnahmen in Altersheimen. Eine ganze Reihe von Patenschaften seien jetzt von ihm abgeschlossen worden — sie wurden aufgezählt, aber darüber sollen die einzelnen Kreise berichten —, einige andere seien noch ungeklärt. Man müsse aber die neuen Patenschaften in den nächsten Wochen fest vereinbaren.

So wurden im Laufe der beiden Tage manche Fragen, die für unsere Landsmannschaft wichtig sind, eingehend beraten, es wurden mancherlei Beschlüsse gefasst und es wurden zahlreiche Einzelheiten bekanntgegeben, aber vielleicht war nichts so eindrucksvoll und aufschlussreich wie die Mitteilung, dass auf den im Januar und Februar dieses Jahres im Ostpreußenblatt veröffentlichten Aufruf, man möge für unsere heute noch in Ostpreußen lebenden Landsleute etwas spenden, damit sie mit Paketen bedacht werden können, von 23 000 Einzelpersonen der Betrag von insgesamt 55 000 DM gespendet wurde. Das ist nicht nur ein außerordentlicher materieller Erfolg, er zeigt zugleich — die 23 000 sind ja fast durchweg Ostpreußen —, dass unsere Landsmannschaft nicht irgendein leerer Begriff ist, sondern ein lebendiger Organismus. Und wenn es der Zweck des Vertretertages ist, alles zu tun, damit er weiter wächst und kräftiger wird, dann wurde er durch diese Zusammenkunft in Hamburg erreicht.

## Seite 2 Schwieriger Start für Europa



Er lässt sich so leicht nicht aus dem Sattel werfen, unser Kanzler. Sogar der Esel auf der griechischen Insel Santorin spürte es bald, dass er einen Mann trug, der die Zügel fest in der Hand hält. Schwieriger wird die Sache allerdings, wenn der in Deutschland prall gefüllte Europa-Ballon auf die Reise geht und ihn die „Kommissarische Starkstromleitung“ der drei Oberkommissare in Bad Godesberg behindert. Wird er auch beim Pariser Eiffelturm klarkommen?

## Seite 2 233 970 Vertriebene in der öffentlichen Fürsorge

Nach den neuesten Berichten des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl der Vertriebenen in der Zeit vom 1. April 1953 bis 1. Juli 1953 um 59 600 Personen auf 8 355 700. Bis zum 1. Oktober 1953 erhöhte sich diese Zahl um weitere 47 500 auf 8 403 200 Vertriebene. Die Arbeitslosigkeit der Vertriebenen bis zum Stichtag des 1. Oktober 1953 betrug 263 523 erwerbslose Ostdeutsche. Damit hat die Zahl der arbeitslosen Vertriebenen gegenüber dem 01.01.1952 mit 502 738 Erwerbslosen um 239 215 Personen abgenommen. In der öffentlichen Fürsorge wurden insgesamt 233 970 Vertriebene unterstützt. Gemessen an der Gesamtzahl der Fürsorgeunterstützungsempfänger im Bundesgebiet von 967 337 Personen ergibt das einen Anteil der Vertriebenen von 24,2%.

## Seite 2 Von Woche zu Woche

**Bundeskanzler Dr. Adenauer** unterrichtete die Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsparteien über den Verlauf seines Gesprächs mit dem französischen Außenminister Bidault am 9. März. In Regierungskreisen wird angenommen, dass ein neues Treffen zwischen dem Bundeskanzler und Bidault bereits in der kommenden Woche stattfinden wird.

**Frankreich verweigert die Zustimmung zur Wehregängung** des Bonner Grundgesetzes, bis die sechs Zusatzprotokolle zum EVG-Vertrag von Bonn anerkannt worden sind. Paris gab entsprechende Weisung an den Hochkommissar Francois-Poncet.

**130 000 Freiwillige** haben sich bisher bei der Dienststelle Blank gemeldet. Für die ersten deutschen EVG-Einheiten werden nach dem Inkrafttreten des Vertrages etwa 150 000 Mann benötigt.

**Den neuen Bundeshaushalt** für das Rechnungsjahr 1954 will der Bundestag in der ersten Aprilhälfte erledigen. Die Beratungen im Haushaltsausschuss machen gute Fortschritte.

**Die westlichen Besatzungsmächte** wollen wegen gewisser Hafterleichterungen für die Spandauer Gefangenen jetzt mit dem Sowjetoberkommissar Semjonow verhandeln.

**Der Hausbrand** wird vom 1. April an im Bundesgebiet um durchschnittlich 75 Pfennig je Zentner teurer. So hoch war bisher die Subventionierung, die auf Beschluss der Hohen Behörde der Montanunion jetzt wegfallen muss. Der Fortfall der Subventionierung wird allerdings dadurch etwas gemildert, dass bei den einzelnen Sorten unterschiedliche Preisnachlässe beschlossen wurden, die am gleichen Tage in Kraft treten und die im Durchschnitt 10 Pfennig je Zentner ausmachen.

**Der Trinkmilchpreis in Norddeutschland** soll in Kürze von 38 auf 40 Pf. je Liter heraufgesetzt werden.

**Deutsche Bauern an der Hollandgrenze**, denen man nach 1945 ihre Äcker fortnahm, überschritten die Grenze und bestellten eine Reihe von Feldern. Als die alarmierte holländische Polizei herbeikam, waren die deutschen Bauern schon wieder nach Hause gegangen.

**Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett** muss zusammen mit anderen verurteilten Stadtbeamten die 400 000-DM-Strafe, zu der er wegen mangelnder Aufsicht bei der Sparkasse verurteilt wurde, selbst bezahlen. Klett hatte gefordert, die Stadt Stuttgart solle seine Strafe bezahlen!

**Gegen die Einführung einer Fünftagewoche** sprachen sich die deutschen Arbeitgeberverbände aus. Sie erklärten, dass bei einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit vor allem die Arbeitnehmer selbst betroffen werden.

**Neue Feierschichten sind im Ruhrbergbau erforderlich.** In den letzten Tagen mussten eintägige Förderpausen auf etwa zehn Schichten durchgeführt werden.

**Der hessische Kirchenpräsident Martin Niemöller** betonte vor der Frankfurter Synode, dass die Evangelische Kirche an der christlichen Gemeinschaftsschule festhalte.

**Die ägyptische Militärregierung** hat amtlich bekanntgegeben, dass alle früheren Beschlüsse, nach denen Wahlen zu einer Verfassungsgebenden Versammlung abgehalten und der Revolutionsrat der Offiziere im Juli aufgelöst werden sollte, rückgängig gemacht worden sind. Der Oberbefehlshaber der ägyptischen Streitkräfte Generalmajor Hakim Amer, hat am Montag Panzer und Truppen in Kairo einrücken lassen und alle Demonstrationen verboten. Über ganz Ägypten verhängte er den Belagerungszustand.

**Eine weitere Wasserstoffbombe** haben die Vereinigten Staaten am 26. März auf den Marschall-Inseln im Pazifik zur Explosion gebracht. Das wurde am Montagabend von der USA-Atomenergiekommission bekanntgegeben. Es handelte sich um die zweite Explosion einer Versuchsreihe. Sie verlief erfolgreich. Die erste Explosion war am 1. März erfolgt.

## **Seite 2 Heuss verkündet deutsch-alliierte Verträge Ratifizierungsgesetze unterzeichnet**

Bundespräsident Heuss hat am Montag die Zustimmungsgesetze zum EVG- und Deutschlandvertrag unterzeichnet. Der Deutschlandvertrag soll das Besatzungsstatut ablösen und der Bundesrepublik innen- und außenpolitische Handlungsfreiheit geben. Das Abkommen über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft soll die Aufstellung von 43 europäischen Divisionen unter Beteiligung von 500 000 deutschen Soldaten ermöglichen.

Mit der Hinterlegung der Ratifikationsurkunden zum Deutschlandvertrag und zum EVG-Vertrag schließt die Bundesrepublik als zweiter der an der Verteidigungsgemeinschaft beteiligten Staaten den Ratifikationsvorgang ab. Als erstes Land beendete ihn Holland. Belgien wird in Kürze folgen, da dort die parlamentarische Ratifizierung ebenfalls durchgeführt ist. Luxemburg beginnt mit der parlamentarischen Behandlung kommende Woche. Bei Frankreich und Italien hingegen sind die Dinge nach wie vor offen.

In der Bundesrepublik wurden noch am Montag sowohl die Verträge mit den Zusatzverträgen — Truppenvertrag, Finanzvertrag, Überleitungsvertrag, Berlin-Protokoll und Schiedsgerichtssatzungen — als auch die Zustimmungsgesetze im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Sie umfassen zusammen 380 Seiten. Der Abdruck erfolgte zum Teil dreisprachig in Deutsch, Englisch und Französisch.

## **Seite 3, 4 Streik in Workuta / Von Josef Scholmer**

Das einzige greifbare Ergebnis der Berliner Viermächtekonferenz ist die Entlassung von rund 15 000 deutschen Zivilpersonen und ehemaligen Wehrmichtsangehörigen, die in russischen Lagern oder sowjetdeutschen Zuchthäusern zur Abbüßung hoher Freiheitsstrafen zurückgehalten worden waren. Ihr Auftauchen in der Heimat sollte bei der deutschen Öffentlichkeit „Gut Wetter“ für die Sowjets machen. Als Molotow im Februar in Berlin seine Koffer packte, konnte er diese Menschen nicht wieder mitnehmen. Sie sind sich selbst und ihren Familien zurückgeschenkt, sie können ihre Freiheit genießen, soweit die Marter ihrer Gefangenschaft sie nicht körperlich oder seelisch zerrieben hat.

Was sie erzählen — ihren Verwandten, Freunden oder Nachbarn, und durch die Berichte der Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Öffentlichkeit —, wiegt sicherlich nicht wenig von der „besänftigenden“ Wirkung ihrer Entlassung wieder auf. Von vielem wusste man schon. Manches — der Hunger vor allem — ist in den Kriegsgefangenenlagern der unmittelbaren Nachkriegszeit noch schlimmer gewesen. Anderes dagegen ist vollkommen neu, wie z. B die Nachricht, die eine 1946 in Dresden verhaftete und nach der Arktis verschleppte Journalistin mitbrachte und in zwei Artikeln im Londoner „Observer“ und in der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlichte: dass in einem der großen Lager jenseits des Polarkreises im vergangenen Sommer ein riesiger, über 12 000 Menschen umfassender, fast vierzehn Tage dauernder Streik stattgefunden habe, ein russisches Gegenstück zum 17. Juni 1953 in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Der Bericht im „Observer“ beruht auf Mitteilungen, die seine Autorin, **Brigitte Gerland**, bis zu ihrem eigenen Abtransport während der Streiktage in ihrem — am Streik unbeteiligten — Frauenlager einsammeln konnte. Der in Berlin erscheinende „Der Monat“, eine internationale Zeitschrift für Politik und geistiges Leben, bringt jetzt einen Erlebnisbericht, der aus einem der mitstreikenden Schachtlager stammt und von einem Manne geschrieben wurde, der den Schauplatz dieser Ereignisse erst im Dezember 1953 verlassen hat, als man unter den Zwangsarbeitern durch Ausscheiden der unglaublichen Gerüchte und sorgfältige Einordnung aller bekanntgewordenen Tatsachen in der Lage war, sich ein einigermaßen vollständiges Bild von diesen erstaunlichen Vorfällen zu machen. Wir bringen mit freundlicher Genehmigung des „Monats“ diesen Bericht im Wortlaut.



Der deutsche Arzt Dr. Josef Scholmer, einer der Augenzeugen des Sklavenstreiks von Workuta

Josef Scholmer studierte in Bonn und Basel Medizin und war von 1940 bis 1944 am Institut für Röntgenologie und Radiologie der Universität Leipzig tätig. Die Tatsache, dass er seit Januar 1939 fast unaufhörlich mit illegalen Widerstandsgruppen in Verbindung stand, führte 1944 zu seiner Verhaftung durch die Gestapo. Dieselbe Tatsache bewirkte, dass er nach 1945 aus seiner fachlichen Arbeit heraus zu einer administrativen Tätigkeit im Rahmen der „Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen der Sowjetischen Besatzungszone“ herangeholt wurde. Aus solcher Nähe beobachtet, konnten die Maßnahmen der sowjetzonalen Behörden nicht verfehlen, die Begriffswelt eines Idealisten erheblich zu erschüttern und eine politische Wandlung vorzubereiten. Nach der Verhaftung seines unmittelbaren Vorgesetzten, des Präsidenten der Gesundheitsverwaltung, Paul Konitzer, erwartete Scholmer mit einem gewissen Fatalismus die seinige, die im April 1949 erfolgte. Er wurde als „Spion“ durch Fernurteil zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und im Juli 1950 nach Workuta transportiert. Als in diesem Winter die Amnestie für ihn kam und er nach sechswöchiger Reise in Fürstenwalde entlassen wurde, bestieg er die S-Bahn und fuhr nach Westberlin. Er schrieb an einem Buch „Workuta“, das in diesem Herbst im Verlag Weidenfeld & Nicolson, London, erscheinen wird.

„Hören Sie, wir machen eine Revolution“, redete der andere schnell und wirr, fast wie im Fieber. „Sie glauben nicht, dass wir eine Revolution machen? Wir werden eine solche Revolution machen, dass alles in den Grundfesten erbebt . . .“

Dostojewski in „Die Dämonen“.

In den dreieinhalb Jahren, zwischen Juni 1950 und Dezember 1953, die ich als Gast der Sowjetunion verbrachte, habe ich die unwahrscheinlichsten Dinge erlebt. Dass ich aber im Vaterland der Werktätigen einen Streik erleben würde, einen richtiggehenden, ausgewachsenen Streik, durchgeführt von Tausenden von Menschen, einen Streik mit Streikparolen, Streikkomitees, Flugblättern und



natürlich auch Streikbrechern, kurz: einen Streik mit allem Drum und Dran, das hätte ich mir in meiner kühnsten Phantasie nicht träumen lassen.

Diesen Streik sah ich nicht in Moskau und nicht in Leningrad, nicht bei der Stahlindustrie des Donez und Don, nicht in den Kraftwerken von Dnjepropetrowsk, sondern bei den Ärmsten der Armen, bei den erbärmlichsten, vollkommen entrechteten Arbeitssklaven der sogenannten Korrektionslager in der Arktis.

Ich fuhr unfreiwillig in die Sowjetunion. Mein Reisebüro hieß nicht Intourist, sondern MGB — Ministerstwo Gosudarstwenoj Besopasnosti, Ministerium für Staatssicherheit, für diejenigen, denen der Begriff Intourist geläufiger ist. Es ist konkurrenzlos billig; ich bin viele tausend Kilometer gefahren, ohne eine Kopeke zu bezahlen. Wer die Sowjetunion kennenlernen will, wie sie wirklich ist, sollte seine Reise durch das MGB und nicht durch die Intourist arrangieren lassen, die ihre Gäste immer nur dieselbe langweilige Route Leningrad—Moskau—Stalingrad und nach der Krim führt.

Als ich in Workuta, am 68. Breitengrad, eintraf, hatte ich noch einige mitteleuropäische Illusionen.

Ich bin Arzt, dachte ich, da werden sie mich wohl als Arzt arbeiten lassen.

Ich sollte mich getäuscht haben. Bei der ersten Kommissionierung kniff mich der weibliche Chef der Sanitätsabteilung, die Arzt-Majorin Trofimowitsch, in die Muskulatur meiner Hinterbacken und gab mir angesichts des für sie offenbar leidlich befriedigenden Befundes die mittlere Arbeitskategorie. Ich hatte mir die Begrüßung durch eine sowjetische Kollegin anders vorgestellt.

Einen Tag später stand ich in der Uliza Leningradskaja in Workuta, mit einer Hacke in der Hand und der Norm von 1 ½ Kubikmeter Lehm pro Schicht.

Ich bin auf der Universität nicht an der Hacke ausgebildet worden, ebenso wenig wie am Presslufthammer, der langsam meine Handgelenke zu ruinieren begann. Ich bin herzkrank, ziemlich herzkrank sogar. Ich weiß das ebenso genau, wie die Trofimowitsch es nicht weiß, denn sie hat in ihrem Leben nie viel von Herzkrankheiten verstanden. In meinen Füßen ist so viel Wasser, dass ich im Ambulatorium nicht aus den Filzstiefeln herauskomme, als ich der Trofimowitsch meine Füße zeigen will.

„Nje nada, nicht nötig“, sagt sie. „Iditje na rabotu. Gehen Sie zur Arbeit“.

Mehr versteht sie nicht von der Medizin. Langsam dämmert es mir, dass ich mit meinem kranken Herzen hier krepieren werde, genau wie mein Untersuchungsrichter, Herr Pachanow, es mir in Berlin bei unserem letzten Gespräch prophezeit hat. Er fuhr damals mit seinem kurzen rechten Zeigefinger über die Nordküste des asiatischen Russland, in einem großzügigen Bogen, der von Workuta ungefähr bis Sachalin reichte und sagte:

„Hier irgendwo werden Sie vernichtet werden!“

Es geht mir schlechter und schlechter, und ich sehe das Ende meiner Haftzeit sich schon lange vor Ablauf der mir zudiktierten fünfundzwanzig Jahre abzeichnen. Es muss etwas geschehen. Ich gehe also kurz entschlossen zum Chirurgen und klage über Schmerzen in meinem linken Leistenbruch.

Leistenbrüche sind im Lager ganz außerordentlich wertvoll. Wenn es einem Gefangenen wirklich schlecht geht, wie mir augenblicklich, kann er sie operieren lassen. Nicht beide auf einmal — sofern er das Glück haben sollte, zwei zu besitzen — erst den einen mit vier Wochen Ruhe in der Krankenbaracke, dann nach Bedarf den zweiten.

Die Saison für Leistenbruch-Operationen sind die sehr kalten Monate Dezember, Januar, Februar. Die Trofimowitsch weiß natürlich warum, und sie hat die Leistenbruch-Operationen verboten. In meinem Fall aber sagt ihr der Chirurg, der dicke Lewtschenko, dass die Gefahr einer Einklemmung mit Lebensgefahr besteht und ich sofort operiert werden muss.

Am neunten Tag nach der Operation will die Trofimowitsch mich wieder zur Arbeit schicken. Doch Lewtschenko rettet mich:

„Es ist ein Befehl des Sanodjel (der zentralen Sanitätsabteilung von Workuta), dass die Patienten nach Leistenbruch-Operation vier Wochen liegen müssen“. Den ganzen Dezember über liege ich bei Lewtschenko und habe Zeit, über meine Situation nachzudenken. Gelegentlich stehe ich früh am Fenster, wenn um 6 Uhr die Brigaden durch das Lagertor zur Arbeit ausrücken. Vor dem Fenster hängt ein Thermometer. Es zeigt abwechselnd 35, 40, 38, 42, 46 Grad Kälte. Oft herrscht Schneesturm. In diesen Wochen formt sich mein Berufsziel innerhalb des Lagers, ich beschließe, Suschiltschik zu werden.

Es ist nicht so einfach, Suschiltschik, das heißt Heizer für den Ofen des Trockenraumes in jeder Baracke, der Suschilka, zu werden. Nur Invaliden erhalten solche Stellen. Und es dauert ein halbes Jahr, bis ich Invalide werde. Bis dahin arbeite ich auf dem Holzplatz und darf mich mit Baumstämmen jeden Umfangs beschäftigen. Ich wäre auch nie Invalide geworden — das hätte meine lebenswürdige Kollegin Trofimowitsch mit Sicherheit verhindert —, wenn nicht bei der Halbjahreskommissionierung ein Major aus dem Sanodjel Vorsitzender der Kommission gewesen wäre. Ich hatte bei dieser Gelegenheit 210 mm Hg Blutdruck. Das ist schon ganz ordentlich, und ich darf heute offen bekennen, dass ich dieses Resultat künstlich erzeugt habe. Wozu habe ich schließlich sechs Jahre Medizin studiert? Der Major also invalidisierte mich, und ich wurde Suschiltschik.

Ein Suschiltschik hat eine ruhige, angenehme Tätigkeit. Sein Leben ist einfach und besinnlich. Er hat weiter nichts zu tun, als darauf zu achten, dass sein Feuer im Ofen nicht ausgeht, — das ist alles. So sitze ich in meiner Ecke. Es ist warm. Draußen heult die Purga, der polare Schneesturm, dessen Heftigkeit alle Schneestürme in den Alaska-Filmen um ein Mehrfaches übertrifft. Ich lese Tolstois Novelle „Der Tod des Iwan Iljitsch“, die ich aus der Lagerbibliothek ergattert habe. Mein Freund Heinrich besucht mich. Wir brühen grusinischen Tee auf, von dem das 25-Gramm-Päckchen im Schleichhandel des Lagers vier Rubel kostet. (Er stammt aus dem Lazarett.)

### **Schachtlager 6**

Meine Baracke trägt die Nummer 59. Sie ist etwa dreißig Meter lang, sieben Meter breit und in ihrer Mitte 4,50 Meter hoch. Das Bausystem ist einfach: Eine Reihe dicker Pfähle wird in den Tundra-Boden eingerammt, Verbindungslatten werden angenagelt, die innen und außen mit Brettern beschlagen werden. Der Zwischenraum wird mit Schlacke gefüllt. Einfacher Lehmverputz. Im Winter wird der Außenwand eine halbmeterdicke Schneewand vorgebaut, die nur die kleinen Fenster frei lässt.

Der Bewohner gelangt durch eine erste Tür in einen Vorraum, etwa 2X2 Meter groß, durch eine zweite Tür in den Korridor, 7X1,20 Meter. Vorn links ein Waschraum, etwa 3X3 Meter. Hier steht ein Umiwalnik, ein Waschbecken mit zwei Waschgelegenheiten. Zwei Fässer mit kaltem, eins mit heißem Wasser. Im Korridor hinten links der Eingang zum Trockenraum, der Suschilka. Vom Korridor aus führt eine Tür in die Palata, den Schlaf- und Wohnraum der Baracke. An den Wänden zwei Etagen Holzpritschen, die mit Strohsäcken belegt sind. Schlafplätze von etwa 80 Zentimeter Breite. Zwei Öfen geben ausreichende Wärme. Drei Tische mit Stühlen oder Hockern. Zwanzig kleine Schränkchen, in denen die achtzig Bewohner Zucker, Margarine und Marmelade aufbewahren. Die Wände sind gelblich getüncht, die Pritschen mit Karbolium gebeizt. Ein Lautsprecher überträgt Radio Moskau.

Das Personal der Baracke: ein Chef, ich als Tagesheizer, ein anderer als Nachtheizer und ein Gefangener für den Transport von Kohle und Wasser. Jeden zweiten Tag wird der Fußboden gescheuert. Einmal monatlich werden die Bretter der Pritschen zur Wanzenbekämpfung in heißem Wasser ausgekocht.

Solcher Baracken zählt unser Lager, das Schachtlager 6, ihrer 64, von denen etwa zwei Drittel Wohnbaracken sind. Das restliche Drittel setzt sich zusammen aus den Baracken der Sanitätsabteilung, Schneiderei und Schusterei, Lebensmitteldepot, Küche und Essraum, Kommandantur, Arbeitsamt, Magazin, Karzer, dem sogenannten „Restaurant“, wo man für sein eigenes Geld Borschtsch, Schtschi, Grießbrei mit Öl usw. essen kann, und dem „Club“, wo es hin und wieder „vaterländisch wertvolle“ Filme zu sehen gibt.

Jedes Lager ist umgeben mit einem etwa dreieinhalb Meter hohen Stacheldrahtzaun. Entlang der Innenseite des Zaunes zieht sich die etwa sechs Meter breite Sapretnaja Sona, die verbotene Zone; wer sie betritt, wird von den das Lager umringenden Postentürmen beschossen. Im Stacheldraht sind Selbstschüsse eingebaut. Die Türme sind durch Telefon miteinander verbunden, und eine elektrische Alarmanlage verbindet die Postentürme mit der Division. In Abständen von zehn bis fünfzehn Metern sind starke Scheinwerfer aufgestellt, die in der Dunkelheit Stacheldraht und Todeszone taghell erleuchten. Außerhalb des Lagers verlaufen parallel zum Stacheldraht lange Stahltrossen, die als

Führungsdraht für Polizeihunde dienen. Wird Alarm gegeben, zum Beispiel bei einer Störung der elektrischen Beleuchtung, so ist das Lager schon nach wenigen Minuten von einem Spezialkommando eingekreist, das dauernd in Bereitschaft liegt.

Doch das Bewachungssystem des Lagers wäre gut zu durchbrechen, unter dem Schutz der polaren Nebel, die häufig mit unvermuteter Heftigkeit hereinbrechen, oder in den dichten Schneestürmen. Unüberwindlich aber bleibt die Tundra. Ihre niedrige Vegetation bietet weder Versteck noch Unterschlupf. In getarnten Unterständen hocken Posten und suchen mit Ferngläsern das wellige Gelände ab. Täglich kreisen über diesem Gebiet in wenigen hundert Metern Höhe die charakteristischen, langsam fliegenden Doppeldecker, von den Landsern im letzten Kriege „Nähmaschinen“ benannt, die systematisch Planquadrat um Planquadrat nach Verdächtigen absuchen.

Die einzigen Bewohner der Tundra, die Komis, ein den Samojeden verwandter Stamm, erhalten für jeden Flüchtling, den sie der Miliz in die Hände spielen, eine Kopfprämie, die ein Vielfaches ihres Jahreseinkommens beträgt.

Trotz allem werden jedes Jahr regelmäßig Fluchtversuche unternommen, und ebenso regelmäßig werden die Flüchtlinge in das Lager zurückgebracht, aus dem sie entflohen sind. Dort wird ihr Fluchtweg dann rekonstruiert. Früher wurden die Flüchtlinge regelmäßig erschossen und lagen zur allgemeinen Abschreckung einige Tage am Tor des Lagers. Heute werden sie nur halbtot geschlagen.

Von allen Gefangenen, die zu meiner Zeit geflohen sind, ist nur ein Finne nicht in unser Lager zurückgebracht worden. Aber auch von ihm weiß niemand sicher, ob er in die Heimat entkommen ist.

In unserem Lager leben die Angehörigen von 37 Nationen. Ungefähr die Hälfte der Lagerbelegschaft setzt sich aus Ukrainern zusammen, die Mehrzahl von ihnen stammt aus der ehemals polnischen, vor 1918 österreichischen Westukraine. Es folgen die Litauer mit etwa 20 Prozent der Belegschaft, hinter ihnen Letten, Esten, Russen, Deutsche und Juden. Dann folgen Kaukasier, Polen, Ungarn, Rumänen, die zentralasiatischen Völker, Chinesen, Koreaner und Japaner. Ein amerikanischer Staatsbürger, im Alter von drei Jahren in die Staaten eingewandert, mit 45 Jahren als Kommunist, dem die Luft Amerikas nicht freiheitlich genug war, nach Russland zurückgekehrt und bald danach wegen „Propaganda für den Kapitalismus“ zu zehn Jahren verurteilt.

Die Deutschen sind durch eine etwa 120 Mann starke Gruppe repräsentiert. Der Jüngste von ihnen ist 17 und der Älteste 78 Jahre alt. Politisch sind alle Schattierungen vertreten: Exkommunisten wie **Franz Gribowski**, ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der KPD; Sozialdemokraten wie **Hoch**, der stellvertretende Chef der Volkspolizei von Sachsen; auf dem rechten Flügel der Chef der Abteilung England— Amerika im Reichsluftfahrtministerium, **Herr von Dewitz**; Nationalsozialisten, die bis 1950 in Buchenwald interniert waren und dann, nach ihrer Verurteilung zu 25 Jahren Strafärbeitslager, nach Workuta transportiert wurden; zwei zu lebenslänglicher Haft verurteilte SS-Leute aus dem Pankower Prozess gegen die Wachmannschaften des KZ Sachsenhausen.

Für die Deutschen ist das Leben im Lager schwierig. Sie haben keine materielle Unterstützung und es fehlt ihnen der moralisch unendlich wichtige Faktor der Postverbindung; für ihre Angehörigen sind sie praktisch tot.

Ihre physische Konstitution ist schwächer als die der meisten anderen Nationen. Sie sind der schweren körperlichen Arbeit oft nicht gewachsen. Obendrein ist der Kurs der Lagerleitung antideutsch: sie sind und bleiben die „Faschisten“!

### **Die Lagerstadt Workuta**

Als Zar Nikolaus I. (1825 - 1855) von seinen Ratgebern vorgeschlagen wurde, die Gegend um die Flüsse Petschora und Workuta zum Verbannungsgebiet zu erklären, ließ er sich einen Bericht über die dortigen Lebensbedingungen geben und entschied dann: „Es kann keinem Menschen zugemutet werden, dort zu leben“.

Inzwischen haben wir keinen Zaren mehr, sondern ein Politbüro. Und die Region von Workuta hat als Verbannungszone einen zusätzlichen Reiz gewonnen: dieser äußerste Zipfel der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Komi birgt Kohlenvorkommen von einigen Milliarden Tonnen, die in dem unwirtlichen Klima am 68. Breitengrad nur von Zwangsarbeitern ausgebeutet werden können. So entstand die Stadt Workuta, rings umgeben von den Anlagen der Bergwerke, Wohnsitz für ein paar

tausend Beamte, Techniker und Geheimpolizisten, und einigen zehntausend „freien Bergarbeitern“, d. h. Zwangsangesiedelten und freigelassenen Deportierten.

Es gibt vielleicht dreißig Schächte; ihre laufende Nummerierung reicht bis 40, aber dazwischen liegen solche, die nicht über die Projektierung hinausgekommen sind. Und neben jedem Schacht liegt das Barackenlager für die Bergleute und die übrigen Sklavenarbeiter; rund dreißig solcher Lager gibt es, durchschnittlich sind sie mit 3500 Mann belegt.

Die Schächte Workutas unterstehen dem Ministerium für Kohlenindustrie. Zu jedem Schacht gehört immer ein Lager, das dem MGB untersteht. Es gibt übrigens zwei Gruppen von Lagern; die einen sind ausschließlich für politische Häftlinge, sie heißen Regimelager. Von den Lagern Workutas sind dreizehn solche Regimelager, die innerhalb des MGB wieder einem besonderen Chef, dem General Derewianko, unterstehen. Die übrigen Lager des Rayons heißen Workut-Lager und sind belegt mit leichteren politischen Fällen; in ihnen ist die Disziplin nicht so streng, es gibt z. B. bei guter Führung einen Propusk für den Stadturlaub. Der Schacht mietet vom Lager die Gefangenen als Arbeitskräfte und zahlt je nach der geleisteten Arbeit pro Monat und Kopf an das Lager eine bestimmte Summe; für einen tüchtigen Schachtarbeiter beträgt diese Summe etwa 1200 Rubel.

(Fortsetzung folgt)

#### **Seite 4 Wir haben alles getan!**

##### **Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet**

Der Bundeskanzler, der am letzten Wochenende von einer dreiwöchigen, gewiss überaus strapaziösen Reise nach Paris, Griechenland, der Türkei und Italien wieder in Deutschland eintraf, landete bei Köln sozusagen mit einer neuen Flugkarte in der Hand. Schon während der politischen und wirtschaftlichen Besprechungen auf dem Balkan und in Kleinasien wurde nämlich ein neues Gespräch mit der französischen Regierung vereinbart. Man sollte auch in der hohen Politik das Menschliche niemals übersehen, und der Hinweis scheint durchaus angebracht, dass die Anstrengungen, die in diesen Wochen dem Chef der deutschen Bundesregierung aufgebürdet werden, selbst einen Mann in jüngeren Jahren fast über Gebühr in Anspruch nehmen müssten. Dr. Konrad Adenauer ist nun aber 78 Jahre alt, und er ist Kanzler und Außenminister in einer Person. Kein Wunder, dass man sich in Bonn immer wieder Gedanken darüber macht, wie und wann hier eine zweckmäßige Entlastung erfolgen kann.

Wenn der Präsentant Deutschlands den französischen Ministern diesmal gegenübertritt, dann muss sehr nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Bundesrepublik nach der Annahme der Unterzeichnung aller entsprechenden Abmachungen und Gesetze nun wirklich alles getan hat, um ein unverzügliches Inkrafttreten der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und eine Verwirklichung einer friedlichen Vereinigung der freien europäischen Völker zu ermöglichen. Der amerikanische Oberkommissar in der Bundesrepublik hat das sehr eindeutig und klar unterstrichen und gleichzeitig betont, dass einer Wiederherstellung der echten deutschen Souveränität auch bei einer französischen Ablehnung kein Argument mehr entgegengestellt werden kann. Es hieße nun aber, die wahre Meinung des deutschen Volkes völlig verkennen, würde man sich in Paris der Hoffnung hingeben, man könnte dieser Nation unbedenklich immer weitere Zugeständnisse über die Grenze des Tragbaren hinaus abmarkten, und mit einer Gesinnung, die mehr an 1914 als an 1954 erinnert, die echte Europagemeinschaft weiter verschleppen oder sabotieren. Man darf doch wohl annehmen, dass der Bundeskanzler, der lange genug Großzügigkeit und Geduld bewiesen hat, dies notfalls sehr deutlich in Paris zum Ausdruck bringen wird.

Der Machtkampf in und um Ägypten hat sich in den letzten Tagen wieder erheblich verschärft. Es muss nach allem, was man in der abgelaufenen Woche erlebte, sehr zweifelhaft erscheinen, ob zwischen dem Staatspräsidenten Nagib und den zivilen Politikern auf der einen Seite und dem Revolutionsrat und den Offizieren auf der anderen Seite überhaupt noch ein Ausgleich zu finden ist. Nagib, der nach einigen Tagen Stubenarrest zunächst wieder als Präsident mit stark beschränkten Vollmachten amtierte, eroberte sich kurz darauf auch das Amt des Regierungschefs wieder zurück. Völlig überraschend teilte er dann mit, die Revolution sei zu Ende, und man wolle eine neue Nationalversammlung wählen, die auch das künftige Staatsoberhaupt zu bestimmen habe. Es darf als ziemlich sicher gelten, dass Nagib bereits vorher engere Fühlung mit den Politikern der bis dahin verbotenen, einst führenden Nationalen Wafd-Partei aufgenommen hat. Die Offiziere unter den obersten und stellvertretenden Ministerpräsidenten Nasser setzten dem General schärfsten Widerstand entgegen. Von Stunde zu Stunde können sich neue Situationen ergeben, und man fürchtet auch den Ausbruch von Unruhen. Recht beachtlich dürfte dabei die Tatsache sein, dass sich unter anderem auch die ägyptischen Gewerkschaften für die Beibehaltung einer Militärdiktatur

ausgesprochen haben. Gegen die zeitweise auch unter Exkönig Faruk tätigen Wafd-Politiker werden viele Vorwürfe erhoben, wobei man auf die Korruptionsaffären des einstigen Königshofes verweist.

Mit unsagbarer Erbitterung werden in Indochina die Kämpfe um die entscheidend wichtige Festung Dien Bien Phu fortgeführt. Die Verluste auf beiden Seiten sind außerordentlich groß. Auch die ausländische Presse muss zugeben, dass die Festung ohne die tapfere Leistung der überwiegend aus deutschen Fremdenlegionären bestehenden Besatzung vermutlich schon längst gefallen wäre. Die Franzosen feiern ihren Kommandanten Castries, von dem auch Präsident Eisenhower gesagt hat, er würde ihn längst zum General befördert haben. Von den schweren Opfern der in die Fremdenlegion gelockten jungen Deutschen spricht man in der französischen Hauptstadt nicht. Man übergibt auch gerne die Tatsache, dass der Indochina-Feldzug vermutlich niemals so bedrohliche Ausmaße angenommen hätte, wenn Frankreich zur rechten Stunde Reformen seiner starrsinnigen Kolonialpolitik durchgeführt hätte. Die finanziellen Hauptlasten dieses „schmutzigen Krieges“ müssen zwangsläufig vom amerikanischen Volk getragen werden ...

Chronist

#### **Seite 4 Mit Vorbehalten und Klauseln**

**kp.** Der Französische Oberkommissar in Bad Godesberg, Francois-Poncet, ist zur Zeit Vorsitzender in dem Kollegium der drei alliierten Oberkommissare. So trägt denn auch die alliierte Erklärung zum Wehrhoheitsgesetz, die der Bundesregierung übergeben wurde, seine Unterschrift. Kurz bevor diese Stellungnahme der Besatzungsmächte, die etwa eine Schreibmaschinenseite umfasst, übergeben wurde, war der endgültige Bescheid der Pariser Regierung bei Francois-Poncet eingetroffen.

Selbst erfahrene Diplomaten und Staatsrechtler bezeichneten nach der Lektüre dieses Schriftstücks die alliierte Erklärung als „sehr verklausuliert“, und sehr bald war man sich in Bonn darüber einig, dass die Zustimmung der drei Hochkommissare durch Vorbehalte stark eingeschränkt wird. Der Artikel, der die Einführung der Wehrpflicht ermöglicht, kann nach der Meinung der Kommissare erst wirksam werden, wenn der europäische Verteidigungsvertrag von allen Mitgliedstaaten ratifiziert worden ist. Die alliierte Kommission betont ausdrücklich, sie werde Maßnahmen nicht genehmigen, die durch die deutsche Gesetzgebung oder Verwaltung auf dem Gebiet der Verteidigung getroffen würden, so lange der Pariser Vertrag vom 27. Mai 1952 nicht in Kraft getreten sei. Die Ergänzung des Artikels 73./1 des Grundgesetzes könne erst gleichzeitig mit den Verträgen von Bonn und Paris in Kraft treten.

Da der Kanzler im Augenblick der Übergabe dieser Erklärung nicht in Bonn weilte, wurde sie Vizekanzler Blücher überreicht, der in einer sehr knappen Erklärung den Standpunkt vertrat, das Schreiben der Oberkommissare schließe ein Zwischenspiel ab, das dem ganzen deutschen Volk schmerzlich seine immer noch nicht wieder erlangte Souveränität in Erinnerung gebracht habe. In Bonner politischen Kreisen hatte schon vorher die Pariser Forderung nach Anerkennung der Zusatzprotokolle zum Europavertrag einiges Befremden hervorgerufen, da nach der Meinung der Bundesregierung diese Forderung überflüssig war. Die Annahme der Zusatzprotokolle war nämlich bereits vor einem Jahr auf der Ministerkonferenz in Rom beschlossen worden, und das deutsche Auswärtige Amt hatte sich bereit erklärt, die Protokolle, die im Einzelnen den EVG-Vertrag interpretieren sollen, zu unterzeichnen. Bonn musste Frankreich daran erinnern, dass sogar im Wehrhoheitsgesetz bereits ausdrücklich auf diese Zusatz- und Nebenabkommen eingegangen wird, womit sie ja praktisch bereits in das Grundgesetz aufgenommen sind.

Es scheint wohl festzustehen, dass es bei dem erneuten Pochen auf die alten Besatzungsrechte mindestens den Amerikanern nicht ganz wohl gewesen ist. Dass die immer neuen französischen Verzögerungen, Einsprüche und Forderungen kein günstiges Klima für das Anliegen Europas und der freien Welt schaffen, wird man im Westen nicht übersehen können. Reine Freude darüber herrscht offensichtlich nur im Lager der Europa-Feinde und vor allem im Kreml selbst.

#### **Seite 4 Souveränität auch ohne Europa-Armee Conant über die Koppelung der Verträge**

Der amerikanische Oberkommissar James D. Conant hat in einer bedeutsamen Rede im Frankfurter Presseklub erklärt, dass die Bundesrepublik in der nahen Zukunft ihre Souveränität erhalten würde, auch wenn es nicht zur Ratifikation des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft komme.

Conant, der vor der Vereinigung amerikanischer Rechtsanwälte in Europa sprach, sagte wörtlich: „Die Besatzungsmächte stimmen darin überein, dass die Bundesrepublik ein souveräner Staat werden soll. Ich glaube, dass dies durch die Ratifikation der ausstehenden Verträge erzielt werden wird. Wenn

aber aus irgend einem Grunde dies in der nahen Zukunft nicht geschehen sollte, so bin ich sicher, dass die drei Besatzungsmächte erkennen werden, dass es im besten Interesse aller Beteiligten ist, ein Äquivalent des Bonner Generalvertrages in Kraft zu setzen. Mit anderen Worten, die Periode der Besatzung nähert sich ihrem Ende“.

Conant wies darauf hin, dass die Parlamente von Holland, Belgien und der Bundesrepublik den Vertrag über die Europa-Armee bereits ratifiziert hätten: „Ich kann es mir nicht denken, dass Frankreich sich diesem Vorgehen nicht anschließt, denn es gibt keine zufriedenstellende Alternative“.

Die Absicht der Westmächte, der Bundesrepublik die Souveränität zu übertragen, sei schon vor zwei Jahren in Gestalt der deutsch-alliierten Verträge verkörpert worden. Conant wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Sowjetunion der Regierung der Sowjetzone die Souveränität zugesprochen habe, was dieser Begriff auch immer in einem von sowjetischen Streitkräften beherrschten Gebiet bedeuten möge.

#### **Seite 4 Wer kann sein Kreuz tragen?**

„Und er trug sein Kreuz“. Johannesevangelium 19, 17.

Wozu noch diese Frage: wer kann sein Kreuz tragen? Muss nicht jeder sein Flüchtlingsdasein, seine Not, seine Krankheit oder Arbeitslosigkeit tragen, ob er will oder nicht?

Und doch hat es einen guten Sinn zu fragen: wer kann sein Kreuz, seine Not ertragen, ohne den andern darum zu beneiden, dass es ihm besser geht? Der heimatvertriebene Bauer wird wissen, wie schwer es ist, noch immer keine eigne Scholle unter den Füßen zu haben und doch nicht dem zu grollen, der ihm bis heute kein Stück Land abgetreten hat. Eine Mutter wird wissen, wie schwer es ihr fällt, ihr eignes Kind auf der Flucht erfrieren oder verhungern gesehen zu haben, ohne helfen zu können, und doch nicht die andere Mutter zu beneiden, die ihr Kind durchgebracht hat. Das ist so schwer beim Kreuztragen, dass diejenigen, die es tragen müssen, dazu versucht sind, es denen zu wünschen, die scheinbar vom Kreuztragen verschont sind. Aus dem alten Kreuz entsteht ein neues, scheinbar ein Kreislauf ohne Ende. Wer kann diesen Kreislauf unterbrechen? Wer kann sein Kreuz tragen?

Wir lesen in der Passionsgeschichte, im Johannesevangelium Kap. 19, Vers 17: „er trug sein Kreuz“. Damit ist nicht nur das Holzkreuz auf dem Rücken Jesu gemeint, auch nicht nur ein Leiden, wie wir es allgemein erdulden müssen. Sondern das Kreuz Jesu heißt, dass er aus jeder menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen ist, von allen verachtet wird und sich in völliger Einsamkeit befindet, so wie es keiner von uns, auch nicht der Einsamste, zu ertragen hat. Und dennoch trug er sein Kreuz, wurde ausgestoßen, ohne wieder andere auszustoßen, wurde verflucht, ohne wieder andere zu verfluchen. Stattdessen betete er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. So hat er den eisernen Ring zwischen Gekreuzigt-werden und Kreuzigen mit seiner duldbaren und betenden Liebe zerbrochen. Er hat das getan, um einen andern Ring zu schmieden, den Ring zwischen Geliebt-werden und Lieben, zwischen Verstanden-werden und Verstehen, zwischen Getragen-werden und Tragen.

Darum, weil es uns mit unserm Neiden und Grollen in Vergebung trägt, können wir als Heimatvertriebene unser Kreuz tragen, ohne heimlich mit denen zu hadern, denen es besser geht. Weil er unsre Gottverlassenheit bis in unsre letzte Stunde trägt, können wir als Einsame und Verlassene in Altersheimen und Dachstuben unser Kreuz tragen, ohne in Bitterkeit derer zu gedenken, die ihr Alter im Kreise von Kindern und Enkeln erleben können. Jesus trägt uns alle als sein Kreuz in Geduld; darum können wir in Geduld unser Kreuz tragen, als Vertriebene die Einheimischen, als Alte die Jungen, als Arme die Reichen, als Fromme die Unfrommen, als Verachtete die Verachtenden. So wird Friede sein! Ein alter und gelähmter Mann soll durch die russischen Linien auf seinem Krankenwagen gefahren sein. Auf seinen Knien trug er ein Kruzifix. Er wollte damit sagen: was mir auch leiblich zustößt, ich stehe im Schutze meines für mich gekreuzigten Heilandes! Ob wir leiblich davonkommen oder nicht, gewiss ist, dass wir als Kreuzträger siegen und singen werden: „Erscheine mir zum Schilde zum Trost in meinem Tod!“  
Herbert Degenhardt, Pfarrer in Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt Neumünster-Holstein.

#### **Seite 4 Sowjetwahl-Ergebnisse zu gut!**

Die größte holländische Zeitung „Het Vrije Volk“ stellt in einem Artikel überzeugend fest, dass bei der letzten sogenannten „Wahl“ der Sowjetunion die roten Wahlmanager zu gut gearbeitet haben. Moskau behauptet bekanntlich, 99,98 Prozent aller im Winter eingeschriebenen Wähler hätten mit Ja gestimmt, nur je zwei Wähler von zehntausend seien nicht zur Wahlurne gekommen. Nun gibt es kein

Volk der Erde, in dem nicht in der Zeit zwischen der Zeit der Aufstellung der Wahllisten und dem Wahlgang viele tausend Menschen sterben. Bei den zweihundert Millionen der Sowjetunion müsste es sich hier schon um Hunderttausende handeln. Dabei sind die bettlägerigen Kranken noch gar nicht mitgerechnet. Wenn also Moskaus Behauptung zutreffend wäre, so hätte sich hier das Weltwunder ereignet, dass über hundert Prozent gestimmt hätten. Ironisch fragt das holländische Blatt, ob man hier nun von einem märchenhaft „übergesunden“ Volk oder nicht vielmehr von einer recht ungesunden Regierung sprechen solle.

#### **Seite 4 Eberhard bleibt Intendant**

Der Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart hat den bisherigen Intendanten Dr. Eberhard für die Dauer von vier Jahren wiedergewählt. Von den 33 Mitgliedern des Rundfunkrates gaben in geheimer Wahl 18 ihre Stimme für Eberhard ab, während sich 13 für den Mitgründer und langjährigen Intendanten des früheren Stuttgarter Senders, Dr. Bofinger, entschieden. Drei Mitglieder des Rundfunkrates enthielten sich der Stimme. Eberhard ist seinerzeit auch im Zusammenhang mit der Propaganda für eine Abtretung der deutschen Ostgebiete viel genannt worden. (Wir verweisen auf die Entschließung die der Vertretertag unserer Landsmannschaft zum Fall Eberhard gefasst hat)

#### **Seite 4 Mehr Russisch-Unterricht**

Weiteste Verbreitung der russischen Sprache in der deutschen Sowjetzone und sorgfältigste Ausbildung der Russisch-Lehrer befiehlt die neue, vor wenigen Tagen veröffentlichte Verordnung der Pankower Regierung über die Neuordnung des sowjetzonalen Schulwesens. Lehrkräfte, die für den russischen Sprachunterricht vorgesehen sind, müssen künftig vor ihrem Einsatz eine gründliche politische Schulung durchmachen und unterstehen ständiger Kontrolle durch ein neues, noch zu bildendes Amt des Pankower Volksbildungsministeriums.

#### **Seite 5 Höhere Steuern als bisher!**

##### **Das wird das Ergebnis der „Steuerreform“ für viele Vertriebene sein**

Die Entwürfe für die vom Bundesfinanzminister vorgeschlagene Steuernovelle sind jetzt den Mitgliedern der zuständigen Ausschüsse des Bundestages und Bundesrates zugeleitet worden.

Inzwischen sind von so vielen Seiten Bedenken gegen die dort vorgeschlagenen Regelungen laut geworden, dass kaum mit einem Inkrafttreten der Novelle bereits mit 1. Oktober 1954 gerechnet werden kann. Selbst aus Kreisen der Regierungsparteien haben sich Stimmen gemeldet, die sehr energisch gegen einige Änderungen Stellung bezogen haben. Die Opposition will vor allem dagegen ankämpfen, dass die Herabsetzung der Steuersätze mit der Höhe der Einnahmen ansteigt und damit praktisch die höheren Einkommensstufen bevorzugt erscheinen.

Aus dem Entwurf und der beigefügten Staffelung der geplanten neuen Einkommensteuersätze ergibt sich nun eindeutig, dass es allein die Vertriebenen sein werden, die nach Einführung der neuen Sätze und neuen Bestimmungen mehr zahlen werden als bisher, während in allen anderen Fällen eine — wenn auch meist unbedeutende — Senkung der Einkommensteuerbeträge erfolgen wird. Allein mit dem Wegfall der im Paragraphen 33a verankerten pauschalen Steuervergünstigungen für Ersatzbeschaffung wird bereits bei den Steuerkategorien mit Einkommen bis zu jährlich rund achttausend DM die durch die Novelle einzuführende Steuersenkung nicht nur vollkommen aufgehoben, sondern geradezu ins Gegenteil verwandelt. Dazu kommen die vorgesehene 2,5-prozentige Bundesausgleichsabgabe und die Verschlechterung, die sich bei der Neuberechnung der Sätze in jenen Fällen ergibt, in denen beide Ehepartner berufstätig sind. Auch die nach Paragraph 10a gewährten Vergünstigungen für den nichtentnommenen Gewinn werden nicht, wie im Gesetz verankert, erst 1956, sondern bereits 1955 auslaufen. Lediglich die Bestimmungen der Paragraphen 7a und 7e (Abschreibung für bewegliche und nichtbewegliche Güter) bleiben bis zu dem vorgesehenen Zeitpunkt — Ende 1956 — erhalten.

Unter den Vertriebenen haben die oben angeführten Tatsachen bereits erhebliche Missstimmung erzeugt. Man weist darauf hin, dass ein Ausschluss der bisher gewährten Vergünstigungen in diesem großen Umfang und ohne Berücksichtigung des Standes der Eingliederung, wie sie Paragraph 13 des Bundesvertriebenengesetzes vorsieht, nicht möglich ist, ohne bei den Vertriebenen das Gefühl einer ungerechten Behandlung zu einem Zeitpunkt hervorzurufen, in dem alle anderen in den Genuss von Steuervergünstigungen gelangen.

#### **Seite 5 Die Kürzung des Grundbetrages Verordnungen zum Lastenausgleichsgesetz vorbereitet**

MID. **Bonn.** Im Zusammenhang mit der Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes und des Altsparengesetzes werden im Bundesfinanzministerium zurzeit drei Verordnungen und ein Gesetz vorbereitet, mit deren Behandlung durch die zuständigen gesetzgebenden Körperschaften in einigen Wochen zu rechnen ist. Die eine Verordnung wird eine nähere Ausführung zu § 359 des LAG bringen, in dem es heißt, dass Schäden und Verluste an Vermögensgegenständen, die in Ausnutzung von Maßnahmen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erworben worden sind, weder einen Anspruch auf Ausgleichsleistungen begründen, noch bei Festsetzung der Vermögensabgabe berücksichtigt werden. In einer zweiten Verordnung werden Einzelfragen über die Kürzung des Grundbetrages geregelt, insbesondere in Fällen, in denen Kriegssachgeschädigte wenigstens 50 v. H. des Vermögens behalten haben. Ferner ist eine zweite Verordnung zum Altsparengesetz und ein kleines Gesetz über die Behandlung von Ausländern im Rahmen des Altsparengesetzes in Vorbereitung.

#### **Seite 5 600 Milliarden RM . . .**

##### **Kriegsfolgenschlussgesetz fertiggestellt**

Der Entwurf für ein Kriegsfolgenschlussgesetz ist jetzt fertiggestellt und dem Bundeskabinett zugeleitet worden. Im Kriegsfolgenschlussgesetz soll die Regelung der Ansprüche erfolgen, die im Lastenausgleichsgesetz noch nicht berücksichtigt worden sind. Dazu gehören vor allem die verbrieften und unverbrieften Reichsverbindlichkeiten, die zusammen auf rund 600 Milliarden RM geschätzt werden, wobei jedoch die Möglichkeit einer erheblichen „Überschätzung“ nicht ausgeschlossen wird.

Bei den verbrieften Reichsverbindlichkeiten sollen nach dem vorliegenden Entwurf alle Anleihen ausgeschieden werden, die sich im Besitz von Kreditinstituten, Individualversicherern, Bausparkassen sowie der Sozialversicherung und der öffentlichen Körperschaften befinden, die bei der Währungsumstellung Ersterstattung erhalten haben.

Ein zweites zu regelndes großes Gebiet sind die Reparationen und Restitutionen, deren Höhe mit 40 Milliarden RM veranschlagt wird, wobei unter Zugrundelegung der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes diese Schäden als Enteignungsschäden eigentlich 1:1 umgestellt werden müssten.

Bei dem sehr hohen Umfang der Gesamtschäden aus diesen Titeln wird kaum mit einer Befriedigung aller Ansprüche selbst im Rahmen einer entsprechenden Abwertung zu rechnen sein. Nach einer bisherigen Information sollen jährlich höchstens 200 Millionen DM für die Abdeckung dieser Ansprüche bereitgestellt werden.

#### **Seite 5 30 Mark mehr für Rentner**

Bundesarbeitsminister Storch hat vor dem Arbeitskreis für Sozialpolitik der Bundestagsfraktion der Union bekanntgegeben, dass die erste Etappe der geplanten Sozialreform eine Erhöhung der Altrenten um durchschnittlich dreißig Mark im Monat mit sich bringen werde. Die Erhöhung soll spätestens mit dem Inkrafttreten der Steuerreform, mit der auch die Neuregelung der Altmieten verbunden sein soll, wirksam werden, also wahrscheinlich zum 1. Oktober. Der Kostenaufwand dafür betrage im Jahre rund 750 Millionen Mark. Er werde ausschließlich aus den Kassenüberschüssen der Rentenversicherungen getragen und belaste somit den Bund nicht.

Minister Storch erklärte, die Reform gehe von der Erwägung aus, dass die Steigerungsbeträge in der Sozialversicherung bei den Altrenten nicht mehr dem Geldwert der Beiträge zur Zeit ihrer Leistungen entsprächen und damit eine Aufwertung erforderten. Diese Aufwertung solle in zwei Stufen erfolgen. Wahrscheinlich würden die Steigerungsbeträge der Altrenten bis zum Ersten Weltkrieg verdreifacht und die der Altrenten bis zum Zweiten Weltkrieg verdoppelt.

#### **Seite 5 Die Zuwanderung**

MID **Bonn.** Das Statistische Bundesamt veröffentlichte erstmalig eine Zusammenstellung amtlichen Zahlenmaterials über die während des Jahres 1952 und in der ersten Jahreshälfte 1953 in sämtlichen Ländern des Bundesgebietes neu hinzugezogenen Personen. Aus der Sowjetzone und Berlin kamen im Jahre 1952 — 195 140 und im ersten Halbjahr 1953 — 203 642 Personen in das Bundesgebiet. Dabei fällt besonders der hohe Anteil an jüngeren und mittleren Jahrgängen auf. Der Anteil der Vertriebenen unter den Sowjetzonenflüchtlingen betrug im Durchschnitt 28,2 v. H. Aus den deutschen, unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten gelangten in diesen anderthalb Jahren nur 2205 Personen unmittelbar nach Westdeutschland.



## **Briefe an das Ostpreußenblatt Asien an der Elbe?**

An die Redaktion des Ostpreußenblattes.

Ich glaube kaum, dass Molotows Verhalten bei - der Berliner Konferenz und später irgendeinen wirklichen ostpreußischen Kenner der Sowjets überrascht hat. Die Deutschen sollten niemals vergessen, dass nur durch Jalta und Potsdam die Grenze Asiens bis an die Elbe und darüber hinaus vorgeschoben wurde. Auf jenen unseligen Konferenzen hat von allen denen, die dort angeblich „auf höchster Ebene verhandelten“, offensichtlich nur Stalin wirklich die Landkarten des Raumes gekannt“, um dessen Schicksal es hier ging. Auch Churchill kann nichts daran ändern, dass die westlichen Kriegsverbündeten auf die Forderungen des Kommunismus hereinfließen.

Es hat sehr lange gedauert, ehe man drüben begriffen hatte, was an der Freundschaft Moskaus wirklich dran war. Inzwischen tobten sich die Bolschewisten aus und jagten ihre Agenten in riesiger Anzahl nach allen Erdteilen der noch freien Welt. Wieviel Fälle von Verrat, Spionage, Sabotage, politischem Mord und Massenverschleppung kommen seit 1945 auf das Konto des gleichen Moskau, das immer von Frieden redet und den kalten Krieg — manchmal sogar den heißen — aus dem Hintergrund leitet? Wieviel Leute im Westen wagen nichts gegen Moskau zu unternehmen, weil sie nur die roten Lockungen mit Handelsgeschäften hören. Kann der Kreml nicht mit sattem Lächeln feststellen, dass es ihm bereits gelungen ist, eine Politik der Selbsterfleischung, des abgrundtiefen Misstrauens der Streiks und innerpolitischen Auseinandersetzungen bis weit in den Westen vorzutragen? Die Demokratien haben alle Ursache, sich in diesen Tagen und Wochen gründlich einmal selbst zu überprüfen. Es könnte sonst leicht sein, dass sie bei der bevorstehenden Genfer Konferenz erneut von dem roten Machtblock überfahren werden. Eine Demokratie, die in Bürokratie, Formalismus und ewigem Misstrauen gegen den anderen erstarrt, ist sicher nicht in der Lage, die gewaltigen Aufgaben zu lösen, die die nahe Zukunft uns allen stellen wird. F. St.

## **Keine Hundchen mehr zu haben**

In Folge 9 teilten wir mit, dass ein Landsmann junge Drahthaarterrier abzugeben hatte. Jetzt schreibt er uns:

Liebes Ostpreußenblatt. Auf Deine Mitteilung über die Drahthaarterrier habe ich so viele Zuschriften bekommen, dass es mir unmöglich ist, allen zu antworten. Manche haben sogar einen acht Seiten langen Brief geschrieben. Bis jetzt konnte ich kaum alles durchlesen. Es wäre gut, wenn Du so freundlich wärest mitzuteilen, dass keine Hundchen mehr zu haben sind.

Vor allem aber freut es mich, dass bei den Ostpreußen so viel Tierliebe herrscht. Leider kann ich nicht alle Bitten erfüllen und auch nicht auf alle Briefe antworten. Aber über jeden einzigen Brief habe ich mich sehr gefreut.

Ich grüße nochmals herzlich.

Waldemar Schulz

## **Sagt es den einheimischen Freunden**

In unserer Folge vom 20. März schrieb „Ein Urberliner“, dass auch für ihn das Ostpreußenblatt von großem Wert ist. Andere Einheimische schlossen sich an, heute z. B. ein Hamburger. Auch er sagt, dass unser Heimatblatt nicht nur für die Ostpreußen interessant sei.

Wir bringen diese Briefe — sie sind Beispiele für viele Schreiben, die wir erhalten — nicht nur, weil uns allen dieses Zeugnis Freude machen kann. Wir alle, einzeln und in unserer Gemeinschaft, haben in den ersten Jahren unserer Verbannung hart um Verständnis und Anerkennung für unsere Person ringen müssen, härter noch um die Anerkennung für unser Land. Diese Briefe beweisen, dass es gelungen ist, die Achtung vieler Westdeutscher zu erwerben.

Wie ist das aber geschehen? Es ist gelungen auch durch eine stille, werbende Arbeit unserer Landsleute für den Heimatgedanken bei ihren einheimischen Freunden. Unser Heimatblatt hängt nicht an den Zeitungskiosken; auf diesem Wege kann kein Hamburger und kein „Urberliner“ es kennenlernen. Aber es hat heute über 110 000 ostpreußische Bezieher, — und jeder von ihnen hat einheimische Freunde. Wer seinen westdeutschen Bekannten das Ostpreußenblatt zu lesen gibt, spart sich viele Worte. Er spart sich vor allem etwas, das ihm vielleicht peinlich ist, nämlich eine Werbung „in eigener Sache“. Er wählt einen unaufdringlichen und darum besonders überzeugenden Weg, dem anderen zu sagen, wie es bei uns war und wer wir sind, und ihm die unrichtigen Vorurteile abzunehmen.

Sorgt dafür, dass unser Ostpreußenblatt auch von unseren westdeutschen Freunden gelesen wird! Es ist der beste Weg, die Brücke zwischen ihnen und uns zu schlagen.

Verehrte Schriftleitung!

Was Herr G. M. in Nr. 12 vom 20. März 1954 unter „Ein Urberliner“ schreibt, wollte auch ich als Hamburger Ihnen schon lange Mal mitteilen. Seit Jahren schon kann ich feststellen, wie sich das Niveau Ihres Ostpreußenblattes immer mehr in erfreulicher Weise gehoben hat. Besonders die politischen Artikel sind von erfrischender Offenheit und Deutlichkeit, nennen immer das Kind beim richtigen Namen bei wohlthuender Objektivität und ohne Gehässigkeit, dabei stets zuverlässig in der Darstellung des Geschehens; das Ostpreußenblatt könnte mancher unserer „neutralen“ großen Tageszeitungen in ihrer Pflaumenweichheit, (. . . einerseits, andererseits . . .) als Vorbild dienen, sogar bezüglich Ihrer guten Informationen. Der unterhaltsame Teil ist immer interessant, vielseitig, und, was ich für ein großes Lob halte, gemütlich!! Kurzum, auch für („sogar“!!) Berliner und Hamburger mit Vorteil und mit großem Nutzen zu lesen. Gerade wir Berliner und Hamburger sind ja bekannt für nüchterne und kühle Beurteilung und bestimmt nicht so leicht überschwänglich. Mir würde das Ostpreußenblatt fehlen, bekäme ich es nicht — genau wie Herr G. M. — immer zu lesen. Die Ostpreußen können auf ihr Blatt, dem ich eine ständig wachsende Verbreitung wünsche, stolz sein, auch auf die Schriftleitung mit ihren erstklassigen Mitarbeitern; jeder Artikel zeigt das. Mit freundlichen Grüßen W. J., Hamburg-Lemsahl,

### **Seite 5 Ostpreußische Legionäre, meldet Euch!**

Der Krieg zwischen der französischen Kolonialmacht und den Rebellen in Indochina, der „schmutzige Krieg“, wie er dort genannt wird, hat viel deutsches Blut gekostet. Tausende von Deutschen kämpften in der französischen Fremdenlegion. Unter ihnen ist mancher Ostpreuße. Wir standen mit jungen Landsleuten in Verbindung, die das Schicksal nach Indochina verschlug und die sich nach ihrer heimatlichen Gemeinschaft sehnten.

Vielleicht befinden sich unter den Fremdenlegionären, die jetzt aus Indochina heimkehrten, noch mehr ostpreußische Landsleute, von denen wir nichts wussten. Darum bitten wir heute alle zurückgekehrten ostpreußischen Fremdenlegionäre, sich bei uns zu melden. Aber auch alle Landsleute, die von solchen ostpreußischen Legionären wissen, bitten wir, uns die Anschriften unverzüglich mitzuteilen, gleich, ob die Fremdenlegionäre bereits auf deutschen Boden zurückkehrten oder ob sie noch in Indochina stehen. Die Schreiben bitte zu richten an die Hauptschriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstraße 29.

### **Seite 5 E.T.A. Hoffmann, der geniale Sonderling Feierstunde zu Ehren des Dichters in Berlin**

Zu einer „Ostpreußischen Stunde“ hatte die Landsmannschaft Ostpreußen unter ihrem Vorsitzenden Dr. Mathee geladen. Sie galt E. T. A. Hoffmann, dem Dichter aus Königsberg, dem Musiker und Maler, dem preußischen Kammergerichtsrat, — dem 1766 in Königsberg geborenen, vielfältigen skurrilen Genie der beginnenden Romantik.

Dr. Erwin Kroll, langjähriger Musikkritiker an der einstigen „Königsberger Hartungschens Zeitung“, und bis vor kurzem tätig beim Berliner NWDR, ein ausgezeichnete Kenner der Erscheinung Hoffmanns, vermittelte den Zuhörern in zwangloser Vortragsart ein höchst eindringliches Bild dieses bedeutenden Königsbergers. Im Programmzettel war das Wort „DER Ostpreuße“ vermerkt, mit dem großgedruckten „DER“, — und dieses DER bewies der Vortragende an Hoffmanns Erscheinung, welche die Grenzen seiner Heimat überschritt, um im abendländischen Bereich Bedeutung zu erlangen. Hier, am selben Vortragsort, im kerzenerhellten Saal des Hauses der Ostdeutschen Heimat, deren Veranstaltungen sich allmählich zu einem Mittelpunkt ostdeutschen Kulturlebens verstärken, war auch im Februar die Kantfeier abgehalten worden, und ist kein größerer Gegensatz denkbar zwischen diesen beiden Söhnen Ostpreußens, die am gleichen Ort zur gleichen Zeit fast wirkten. Während Kant die Grenzen der Stadt kaum verließ, aber sein Gedankengebäude sich der Welt mitteilte, verließ der unruhige Hoffmann die Stadt, um die Welt zu suchen, während für die Gestalten seiner Romane stets die Menschen seiner Königsberger Heimat Modell standen. Dies nachzuweisen, gelang dem Vortragenden an vielfachen Beispielen und es gelang ihm ferner, auf ein Phänomen überhaupt hinzuweisen, das dem ostpreußischen Kulturkreis als typisch anzuhängen scheint.

In Verbindung mit der Erscheinung Hoffmanns wies der Vortragende nach, dass Ostpreußen in einzigartiger Weise „besonders“ Menschen hervorgebracht hat, die, miteinander verglichen, manchmal wenig vergleichbares aufzuweisen scheinen, sich vielmehr durch eine besondere Originalität voneinander scheiden. Diese Originalität, und dies war ein Angelpunkt des Vortrages,

scheint allezeit ein Symptom ostpreußischer Geisteshaltung gewesen zu sein. Dr. Kroll verallgemeinerte den Begriff der Originalität bis zum Begriff des Originellen und dem des landläufigen Originals, das letztere bezog sich nicht nur auf die großen Geister, sondern auch auf jene liebenswerten Sonderlinge, die es in Ostpreußen bis zum heutigen Tage immer gegeben hat.

Hoffmann war alles andere als ein „Heimatsdichter“ im landläufigen und landschaftsbegrenzten Sinne, aber sein Werk weist ihn stärker als Ostpreußen aus, als zunächst erkennbar. Das gleiche gilt für Menschen wie Wiechert, Corinth und Käthe Kollwitz.

Dass sich diese großen Geister stets auch an die größere Gemeinde wandten, trug dazu bei, dass man ihre heimatliche Abstammung allezeit etwas vergaß, im großen gesamtdeutschen und abendländischen Kreis. Hoffmann wurde beispielsweise zuerst von den Franzosen verehrt als ein Gestalter hintergründiger und dämonischer Erscheinungen. Die Vielfalt eigenwilliger und besonderer Persönlichkeiten bewirkt erst das Wesen echter Gemeinschaft.

Den musikalischen Teil des Abends bestritten meisterhaft Brigitte Pfeiffer (Klavier) und Marianne Schmitt-Lutz mit Liedern und Arien, sowie Peter Herbert Lehmann, (Violoncello) und Hans Denschuede (Violine); letzterer ist Musikpädagoge an der Berliner Hochschule für Musik. Sie brachten Werke aus Hoffmanns Musik.

Das Grab des 1822 gestorbenen Königsbergers befindet sich in Berlin, in der Jerusalemer Straße, dicht am Halleschen Tor, welches ihm seine Freunde dort errichteten.

#### **Seite 5 Karl Ninke verstorben**

Nach langem schwerem, mit heldenhafter Geduld ertragenem Leiden ist Musikdirektor Karl Ninke in Hamburg, wo er nach der Vertreibung aus Königsberg im Jahre 1945 eine Bleibe fand, verstorben. Seine sterbliche Hülle wurde im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf eingeäschert; sie wird in Düsseldorf ihre letzte Ruhestätte finden.

Karl Ninke war nicht Ostpreuße von Geburt, aber er hat seine künstlerische Tätigkeit in Königsberg ausgeübt. Schon im Ersten Weltkrieg kam er in die ostpreußische Hauptstadt; er übernahm die Leitung des Königsberger Sängervereins, die er über ein Jahrzehnt beibehielt. Als Dirigent zeichnete er sich durch temperamentvolle Stabführung aus. Er ließ sich durch die Werke, die er zur Aufführung brachte, derart anregen, dass es ihm leicht fiel, seine Begeisterung auch auf die Ausführenden zu übertragen. Unvergesslich bleibt mir eine Aufführung der Kantate „Von deutscher Seele“ von Hans Pfitzner im Großen Saal der Königsberger Stadthalle mit Mia Neufitzner-Thönnißen in der Sopranpartie. An jenem Abend wusste er das schöne Werk selbst dem konservativ eingestellten Publikum nahezubringen, wie er überhaupt stets bereit war — auch während seiner Tätigkeit im „Bund für Neue Tonkunst“ —, für neue musikalische Werte einzutreten.

Neben seiner Eigenschaft als Dirigent übte er eine fruchtbare pädagogische Tätigkeit aus, die sich bei der Vielseitigkeit seines Könnens auf die verschiedensten Berufszweige erstreckte. Karl Ninke war ein technisch reifer, musikalisch empfindender Pianist, ein glänzender „Vom-Blatt-Spieler“; auch mit Streichinstrumenten war er wohl vertraut. In die kompositorische Satzkunst wusste er seine Schüler ebenfalls einzuführen, und zwar nicht in der oft zu beobachtenden trockenen Art, als handle es sich im Kontrapunkt um eine Art musikalischer Mathematik. Auch hier half ihm seine Fähigkeit, die selbstempfundene Freude am Werk unserer großen Meister dem Schüler anhand klingender Beispiele ins Herz zu pflanzen.

Der Verstorbene gab sich als Mensch schlicht und natürlich. Wenn man dem kleinen, zuletzt etwas korpulent gewordenen Herrn in den Straßen Königsbergs begegnete, strömte stets eine herzwinnende Freundlichkeit von ihm aus. Immer war er bereit, ein Gespräch über irgendein musikalisches Thema zu führen und in eine feurige Rede zu verfallen. Er konnte geradezu jüngerhaft schwärmen.

Nun ist sein Mund für immer verstummt. Aber wer sich des Königsberger Musiklebens der letzten Jahrzehnte erinnert und die Männer würdigt, auf deren Schulter es ruhte, der wird auch seiner gedenken.  
Otto Besch

#### **Seite 6 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . . Königsberg-Treffen am 16. Mai in Hamburg**

Wie bereits mitgeteilt wurde, findet unser diesjähriges großes Heimattreffen am Sonntag, dem 16. Mai in Hamburg, Ernst-Merck-Halle (unmittelbar am Park „Planten un Blomen“) statt.

Auf der Kundgebung am Vormittag wird zum ersten Male bei uns Königsbergern der Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, das Wort ergreifen.

Einzelheiten über den weiteren Tagesablauf und das große Abendprogramm folgen in den nächsten Ausgaben an dieser Stelle. Wir bitten die örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen schon heute, recht zahlreich Gemeinschaftsfahrten nach Hamburg zu organisieren und die notwendigen Vorbereitungen frühzeitig zu treffen. Die Leiter dieser Gemeinschaftsfahrten werden gebeten, der Geschäftsstelle eine kurze Meldung zugehen zu lassen mit Angabe der Teilnehmerzahl und der voraussichtlichen Ankunft am Tagungsort. Es wird dann Vorsorge getroffen, dass diese Reisegruppen an Sonderschaltern geschlossen abgefertigt werden, so dass sich die Teilnehmer nach Eintrittskarten nicht einzeln anzustellen brauchen. Für die rührigen Reiseleiter wird an diesem Sonderschalter eine Ehrenkarte hinterlegt.

Alle ostpreußischen, nicht nur Königsberger Landsleute, die in Hamburg und Umgebung wohnen und in der Lage sind, Teilnehmer des Treffens für eine oder zwei Nächte unterzubringen, werden herzlich gebeten, dieses der Geschäftsstelle Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a, Tel. 47 71 51, recht bald zu melden. Hierbei ist anzugeben, ob das Quartier unentgeltlich oder gegen Vergütung — wie hoch? — zur Verfügung gestellt wird. Ferner wird um Mitteilung gebeten, ob es sich um eine Übernachtungsmöglichkeit für eine Dame oder einen Herrn handelt. Schon jetzt danken wir für jede Quartiermeldung herzlich.  
Der Kreis Königsberg/Pr., Stadt, in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Neue Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. (Inhaber Frau A. Zwiersch), früher Königsberg/Pr., führt wegen Aufgabe der Geschäftsräume in Hamburg 1, Ferdinandstraße 38, Tel. 32 36 55, bis zum 17. April einen Totalausverkauf durch. Es gelangen zum Verkauf: Lampen Schirme, Elektrogeräte, Elektromaterial, Essservices, Gedecke, Teewagen und div. Geschenkartikel zu herabgesetzten Preisen. Frau Zwiersch sucht dringend ein Leerzimmer und einen Lagerraum in Hamburg. Wer kann hier helfen?

### **Fischhausen**

Curt Maaß-Mühlhausen, jetzt wohnhaft in Hellern-Osnabrück, Nelkenpfad 53, bittet uns nachstehenden Hinweis bekanntzugeben:

Am 15. Mai findet auf allgemeinen Wunsch wieder ein Heimattreffen von Mühlhausen und Umgegend in der „Blankenburg“ in Osnabrück-Hellern statt. Anfang 16 Uhr. Straßenbahnverbindung ab Hauptbahnhof mit Linie 1 bis Endstation. Landsmann Maaß bittet um rechtzeitige Anmeldung, spätestens bis 20. April 1954.

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass es sich hier um kein Kreistreffen innerhalb der Landsmannschaft handelt, sondern um ein jährliches Treffen der Landsleute von Mühlhausen und Umgegend. Da ein Kreistreffen für den Bezirk Rheinland-Westfalen erst im Herbst in Aussicht genommen ist, wird von uns dieses Treffen im Mai begrüßt.

Die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen führt am 3. und 4. Juli 1954 in Hannover eine große landsmannschaftliche Veranstaltung durch. Da am 4. Juli anschließend an die Kundgebung ein Treffen der Heimatkreise erfolgt, soll von einem weiteren Treffen im Oktober in Hannover zunächst abgesehen werden. Dafür soll aber ein Kreistreffen an der Landesgrenze Rheinland-Westfalen erfolgen. Der Termin wird noch bekanntgegeben.  
Mit landsmannschaftlichem Gruß G. Amling, (24) Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 p.

### **Labiau**

#### **Suchanzeigen:**

Wer kann Auskunft geben über den Sägewerksbesitzer **Richard Schwermer**, geb. 11.11.1893 in Labiau? Richard Schwermer ist zuletzt im April 1945 im Gefangenentransport Ponarth-Löwenhagen gesehen worden und **soll später von den Russen erschossen worden sein**. Welcher Labiauer Heimatgenosse kann hierüber irgendwelche Mitteilung machen?

**Gesucht wird:**

**Fritz Dietrich**, geb. 10.06.1890, aus Labiau, Jahnstr. 4, und **seine Ehefrau Gertrud Dietrich, geb. Kadeweit**.

**Bekanntmachungen:**

Am 13.02.1954 **verstarb** auf der Insel Fehmarn das Mitglied unserer Kreisvertretung für die Fischerei, **Fischermeister Albert Fröse**, aus Labagienen. Er ist auf dem Friedhof in Petersdorf auf Fehmarn zur letzten Ruhe gebettet. Die Kreisvertretung Labiau wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Pr.-Eylau**

Aus Grünwalde wird **Herbert Marienfeld**, geb. 1882, gesucht. Er soll in der Sowjetzone sein. —

**Pr. - Eylau Stadt:**

**Erich George**, geb. 1922, wird von seinem in England lebenden Bruder Kurt gesucht. —

**Hiltraut Weiß**, geb. 1938 **als Tochter von Erna oder Frieda Weiß**, besitzt keinerlei Papiere und weiß nicht von Mutter und Vater. Sie soll etwa 1941 durch die NSV **bei Albert Baumgart in Pflege** gegeben worden sein. Wer kann irgendwelche Hinweise geben, um die Herkunft des Mädchens zu ermitteln?

Bei Zuschriften an die Kreiskartei bitte stets den Heimatort angeben.  
Dr. Erich v. Löhöffel, Hannover, Jordanstr. 33.

Die ersten Kreistreffen gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Labiau, Fischhausen sind auf den 16.05. in Essen-Steele, Stadtgarten, und auf den 06.06. in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerkirche, festgesetzt worden. Nähere Nachricht folgt.  
v. Elern, Kreisvertreter.

**Gumbinnen**

Liebe Landsleute!

Ostern steht vor der Tür. Wir sollten zum Fest unserer lieben Gumbinner in der Mittelzone gedenken und ihnen wieder eine Freude machen, damit sie unsere Verbundenheit sichtbar empfinden. So wollen wir die zu Weihnachten ausgeführten Geschenk-Sendungen wieder von neuem aufleben lassen.

Ich gebe Ihnen den Auszug eines Dankesbriefes, den mir ein Spender zusandte und aus dem Sie ersehen mögen, welche Freude ein Paket bereitet:

„Das war eine so große Weihnachtsfreude, als am 1. Weihnachtstag Ihr Liebesgabenpaket anlangte. Wir sagen Ihnen von Herzen: ‚Vergelts Gott‘. All die Sachen sind für uns so wertvoll. Kaufen kann man schon vieles — wer das Geld hat. Meine Schwester leidet an Gelenkrheuma und ist jetzt ganz verkrüppelt. Sie ist ganz hilflos. Lieber Landsmann, verstehen Sie mich aber bitte recht, das soll kein Klagebrief werden. Aus ihrem lieben Brief spricht die Liebe zu unserer Heimat so deutlich. Ja, das ist es, was uns niemand nehmen konnte — unsere Liebe zur Heimat und die Hoffnung! Das macht uns immer wieder froh trotz allem. Ich habe noch keinen Augenblick gezweifelt, dass wir ‚to Hus‘ kommen. Es gibt liebe Menschen hier und ich verstehe mich mit einigen sehr gut, aber artfremd bleibt man sich immer und das wird so bleiben, wenn wir noch 20 Jahre hier wären.

Erst staunten wir über den Absender — und wussten nicht woher. Aber dann kam uns die Erinnerung, Ihr werter Name war uns ja in der Heimat bekannt. Wenn wir uns alle auch nicht persönlich kennen, wir sind Ostpreußen und bleiben verbunden.

Dankbar wären wir Ihnen, wenn Sie uns mal wieder schreiben wollten. Das gibt so viel Freude — die Heimat spricht!“

Viele von Ihnen werden ähnliche Briefe erhalten haben. Wer eine Anschrift eines Bedürftigen in der Mittelzone haben möchte, um ihm eine Freude zu machen, möge sich bitte mit mir in Verbindung setzen.

**Treffen in Bielefeld**

Am 10. April, 20 Uhr, findet ein Treffen der Gumbinner statt. Ich bitte besonders auch alle Salzburger — auch soweit sie nicht in Gumbinnen beheimatet waren — und auch Landwirte an diesem Abend

teilzunehmen. Tagungsort: Bielefeld-Schildesche, Beckhausstraße 256 (Gaststätte Horstmann, Westfälischer Hof) Endstation Linie 1.

Ich hoffe auf gute Beteiligung! Auf Wiedersehen! Hans Kuntze, Hamburg - Bergedorf, Kupferhof 4.

#### **Es werden gesucht:**

##### **Stadt Gumbinnen**

**Anna Augustat**, Gartenstr. 24. —  
**Lore Blank**, Kasernenstr. 5. —  
**Ludwig Bohn**, Hans-Sachs-Str. —  
**Bernhard Jurkat**, Studienrat, Herm.-Löns-Str. —  
**Hermann Klein**, Installateur, Norutschatscher Str. —  
**Frau Kühn und Tochter Rosemarie**, Ulanenstr. —  
**Herbert Lindenau**, Postinspektor, Luisenstr. 14. —  
**Albert Matzick**, Nordring 4. —  
**Frau Emma Nelson**, Hindenburgstr. 11. —  
**Fritz Pischke**, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 12. —  
**Frau Porsch**, Poststr. 9. —  
**Fritz Rekitt**, Weichensteller. —  
**Richter, Zahlmeister, und Ehefrau**, geb. Malzkuhn, Wilhelmstr. —  
**Luise Sabrowski und Maria Sabrowski**, Kirchenstr. 15. —  
**Richard Schieleit**, Albrechtstr. 24. —  
**Bernhard Schildmacher**, Studienrat, Luisenstr. 2. —  
**Else Schulz**, Musiklehrerin, Wilhelmstr. 44. —  
**Dr. Schulz**, Ärztin im Kreiskrankenhaus, Gumbinnen. —  
**Frau Margarete Schwichtenberg**, Moltkestr. 30. —  
**Eva Schwirblat**, Gumbinnen. —  
**Kurt Zenteleit**, Amselsteig 32. —  
**Otto Zwirnlein**, Königstr. 21.

##### **Kreis Gumbinnen**

##### **Gesucht werden:**

**Kurt Demandt**, Angerfelde. —  
**Bruno Elxnat**, Ohldorf. —  
**Erich Kaeding**, Girnen. —  
**Hermann Kibat und Anna Kibat, geb. Stiemer**, Zweilinden. —  
**Karl König**, Zweilinden. —  
**Friedrich Laupichler**, Bumbeln. —  
**Fritz Meiser**, Peterstal. —  
**Familie Karl Nern**, Samelucken. —  
**Erich Orłowski**, Großwaltersdorf. —  
**Luise Podruck oder Podzuck, geb. Reith**, geb. 16.12.1910, aus Roßlinde. —  
**Heinrich Schorat**, Oberpostschaffner a. D., Zweilinden. —  
**Fritz Waschkowski, Susanna Waschkowski, geb. Führer und Hildegard**, aus Gerwen. —  
**Kurt Wein**, Reichsbahnassistent, Bahnhof Trakehnen.

Kreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

#### **Ebenrode (Stallupönen)**

Wie bereits bekanntgegeben, hat der Magistrat der Stadt Kassel in einer Sitzung am 22. Juni 1953 die Beibehaltung der seinerzeit übernommenen Patenschaft für die Stadt Stallupönen beschlossen. Dieselbe soll jetzt auf den ganzen Kreis Ebenrode (Stallupönen) ausgedehnt werden, somit auch auf die Stadt Eydtkau (Eydtkuhen) und den Landkreis.

Für die Feier der Übernahme der Patenschaft ist folgendes Programm vorgesehen:

Sonnabend, den 15. Mai, um elf Uhr, im Rathaus feierliche Übergabe der Patenschaft durch den Oberbürgermeister der Stadt. Anschließend Festrede des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Schreiber. Die Feier wird umrahmt durch das Spohr-Quartett.

Um 18 Uhr Begrüßungsabend für die bereits erschienenen Gäste im Gesellschaftssaal des Ratskellers.

Sonntag, den 16. Mai, großes Ebenroder Treffen im Saal der Stadthalle. Ab 10 Uhr spielt die Kapelle des Bundesgrenzschutzes. Um 11 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter, daran anschließend Festrede von Staatssekretär Dr. Schreiber. Hiernach findet ein heimatlicher Lichtbildervortrag statt. Ab 15 Uhr Tanzmusik.

Der große Saal der Stadthalle fasst zweitausend Personen, so dass jeder Gast einen guten Platz findet. Ich hoffe, dass meine lieben Landsleute das Entgegenkommen der Stadt Kassel und die Mühe und Kosten durch zahlreiches Erscheinen und gute Stimmung belohnen werden. Die Räume der Stadthalle werden ab acht Uhr geöffnet sein. Wie ich mich bereits überzeugt habe, hat das Lokal mäßige Preise. Vom Hauptbahnhof ist die Stadthalle mit der Straßenbahn zu erreichen. Das Rathaus liegt unweit vom Bahnhof.

Nachtquartiere sind beim Verkehrsverein Kassel e. V. im Kiosk am Bahnhofplatz zu bestellen. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Kassel, welche sich dankenswerterweise mit Rat und Tat für unsere Veranstaltung einsetzt, hat sich auch erboten, einige Quartiere an minderbemittelte Gäste zur Verfügung zu stellen. Meldungen an den Vorsitzenden Landsmann Meseck, (16) Kassel-Ki, Schanzenstraße 54, mit Angabe des betreffenden Tages erbeten.

#### **Gesucht werden:**

Hilfsheizer **Karl Görgens**, geb. 1886, aus Eydtkau,  
**Familie Hans Gumbold**, aus Nassawen,  
**Familie Max Krüger**, aus Trakehnen und  
Hebamme **Frl. Wasilewski**, aus Tutschen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

#### **Treuburg**

Die für das Jahr 1954 geplanten Treffen der Kreisgemeinschaft Treuburg finden voraussichtlich wie folgt statt: Ende Mai oder im Laufe des Monats Juni in Wuppertal; Anfang Juli oder Anfang August in Hannover und Anfang Oktober in Bremen.

Die genauen Termine und Versammlungslokale werden sobald als möglich bekanntgegeben. Ich bitte schon jetzt alle Landsleute, sich auf diese Treffen vorzubereiten und ihre Bekannten und Freunde darüber zu unterrichten.

Czygan, Kreisvertreter.

#### **Johannisburg**

Die Übernahme der Patenschaft für Johannisburg durch die Stadt Flensburg ist nunmehr auf den 20. Juni festgesetzt worden. Einzelheiten werden rechtzeitig angekündigt.

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen findet am Sonnabend, dem 1. Mai, in Düsseldorf in den Union-Betrieben, Witzelstraße, statt. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof mit der Linie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit der Linie 1 oder vom Bahnhof Düsseldorf-Biek über Brunnenstraße in zehn Minuten Fußmarsch zu erreichen. Das Treffen beginnt um 9 Uhr, Gottesdienst um etwa 10 Uhr. Besondere Einladungen werden nicht verschickt, jeder Landsmann wird gebeten, für die Bekanntmachung des Treffens zu sorgen.

#### **Gesucht werden:**

**Richard Burzinski**, Johannisburg, Lycker Straße;  
**Hermann Kielmann**, Vorderpogauen;  
**Erna Meier, geb. Linker**, Gehlenburg;  
**Eduard Brama**, Kaufmann, Gehlenburg.

Um Angabe nachfolgender Anschriften zur Vervollständigung unserer Kartei wird gebeten:

**Johann Boegel**, Arnswalde;  
**August Bogun**, Balkfelde;  
**August Borkowski**, Nickelsberg;  
**Fritz Boritzki**, Dimussen;  
**Wilhelmine Borawski und Johann Borawski**, Eschenried;  
**Gottlieb Borawski**, Rosensee;  
**Wilhelm Boenhoff**, Rosensee;

**Emilie Bobrowski**, Kronfelde;  
**Minna Borutta und Max Borutta**, Kreuzofen;  
**Bojahra**, Mittelpogauen;  
**Ida Boguhn**, Karwick;  
**Adolf Bogdan**, Mittelpogauen;  
**Gottliebe Boritzki**, Ruhden;  
**Hedwig Borutta**, Kurwien;  
**Frau Bokunewitz**, Kurwien;  
**August Bobrowski, Sohn**, Richtwalde;  
**Gottlieb Borawski**, Schwiddern;  
**Gustav Bonk**, Talau;  
**Max Bondzio**, Simken;  
**Frieda Bastian, geb. Bialowons**, Johannsburg;  
**Gerda Balder**, Johannsburg;  
**Willy Bark**, Revierförster, Kreuzofen;  
**Gustav Danielzyk**, Sägewerk, Johannsburg.  
Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

### **Allenstein-Stadt**

#### **Das Allensteiner „Goldene Buch“**

Das „Goldene Buch“ der Stadt Allenstein wurde, wie im „Ostpreußenblatt“ vom 7. August 1950 und 5. April 1952 berichtet, zur Hamburger Feier des 16. Juli 1950 anlässlich der 20-jährigen Wiederkehr der Volksabstimmung auf den Tag genau uns „auf den Tisch gelegt“ — dank der tätigen Initiative von Frl. Elsa Bader (Konditorei Bader, Allenstein, Zeppelinstr.; Mitglied des Stadtausschusses Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen) sowie von Stadtobersekretär P. Tebner (Kreisgeschäftsführer der Stadt Allenstein).

Zur Rekonstruktion der näheren Umstände, besonders auch zur Nachforschung nach dem Verbleib von anderen Kleinodien, Insignien, Urkunden usw. aus dem Besitz der Stadt Allenstein werden von allen Landsleuten, die über den Transport, Verbleib von städtischem Besitz aussagen können, Fingerzeige, Angaben erbeten. Vor allem werden die Bediensteten der Allensteiner Stadtverwaltung, die seinerzeit das „Goldene Buch“ verpackt haben, gebeten, sich zu melden. Das gleiche gilt auch für Gegenstände, die aus dem Besitz von Allensteiner Innungen, Organisationen, Vereinen stammen. Die Institutionen unserer Patenstadt Gelsenkirchen, sowie das dort einzurichtende Allensteiner Archiv bietet die Gewähr einer sachgemäßen Sammlung, Aufbewahrung und Ausstellung für die Allgemeinheit bis zum Tage unserer Rückkehr. Zweckdienliche Nachrichten sind an den Unterzeichneten zu richten.

**Nachforschung nach Oberstleutnant Klawe und Hauptmann Granitza.** Die Allensteiner Ritterkreuzträger und Ehrenbürger Oberstleutnant (?) Klawe und Hauptmann Granitza werden aufgefordert, sich zu melden; gegebenenfalls wird gebeten, über ihr Schicksal Auskunft zu geben. H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein, Lüneburg, Gartenstr. 51.

### **Pr.-Holland**

An dieser Stelle haben wir bereits gebeten, wegen Anschriftenmaterial der Bevölkerung der Stadt Pr. - Holland sich nicht mehr an die Geschäftsstelle in Pinneberg zu wenden, sondern an die Stadt Itzehoe, Abteilung Flüchtlingsamt, Sachgebiet Patenschaftsbetreuung, da die Kartei von der Stadt dort geführt, ergänzt und auf dem Laufenden gehalten wird. Ebenfalls bitten wir alle Landsleute der Stadt Pr.- Holland, die Wohnsitzbescheinigung unter Angabe von zwei Zeugen in Itzehoe anzufordern. Von der Patenstadt Itzehoe wird darüber Klage geführt, dass die übersandten Fragebogen nicht immer restlos ausgefüllt zurückgeschickt werden. Diese Fragebogen werden dringend ebenfalls bei Ausstellung der Wohnsitzbescheinigung benötigt. Wir müssen restlos jeden Haushalt erfassen, um eine Übersicht über das Schicksal der Pr.-Holländer Bevölkerung zu bekommen und um unsere Dokumentationsarbeiten für den Kreis endlich zum Abschluss bringen zu können. Nur wenn jeder mithilft, können wir auch von der Stadt Pr.-Holland, wie in den ländlichen Gemeinden bereits geschehen, sämtliche Haushaltungen erfassen. Die Erledigung von Anschriftennachfragen ist selbstverständlich auch von der gewissenhaften Ausfüllung und Einsendung der ausgesandten Fragebogen abhängig. Daher bitten wir nochmals, um die Einsendung der von Itzehoe angeforderten Unterlagen bemüht zu bleiben und nicht zu vergessen, das erbetene Rückporto beizufügen. Allen unseren Landsleuten, die bei der Suchaktion des Kreises durch ihre Zuschriften zu einem Erfolg beigetragen haben, hiermit herzlichen Dank.



### **Gesucht werden:**

Schneidermeisterin **Frau Marg. Buchsteiner**, Pr.-Holland, Bahnhofstr. 2;

**Frl. Grete Hopp**, geb. 1921 in Grünhagen;

**Gustav Wagner**, Lauck;

**Frau Frieda Neumann, geb. Colmsee**, Marienfelde;

Bahnbeamtenfrau **Kaiser**, Mühlhausen, Bahnhof, und **Frau Paul**, Bahnhofswirtin von Mühlhausen;

**Gustav Hecht und Johanna Hecht, geb. Behlau**, aus Mühlhausen (Kreis-Chauffeur);

**Frau Charlotte Richter**, aus Bordehnen.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle des Kreises Pr.-Holland in Pinneberg (G. Amling), Richard-Köhnstraße 2.

### **Prussia-Samland rüstet zum 50-jährigen Jubiläum**

Die Sportvereinigung Prussia-Samland, Königsberg, begeht in diesem Jahr das fünfzigjährige Jubiläum. Aus diesem Anlass wird dieser weit über die Grenzen Ostpreußens bekannt gewordene Rasensportverein am 1. und 2. Mai in Hamburg ein großes Wiedersehenstreffen für die ehemaligen Mitglieder im Restaurant „Feldeck“, Feldstraße (Straßenbahnhaltestelle Sievekingplatz) begeben. Sportliche Wettkämpfe sind aus verständlichen Gründen nicht vorgesehen; aber schon jetzt haben sich aus allen Teilen Deutschlands viele alte Mitglieder, die vorbildlich von dem letzten Vereinsführer, Bruno Romahn, zusammengehalten werden, zur Teilnahme gemeldet. Für den zweiten Tag ist eine Autobusfahrt in den Sachsenwald vorgesehen. Alle alten Prussia-Samländer, die noch nicht erfasst werden konnten, melden sich bei Bruno Romahn, (24a) Hamburg 39, Heidberg 19.

### **Seite 6 Wir hören Rundfunk**

**NWDR Mittelwelle.** Freitag, 9. April, 20 Uhr: Unbekannte Nachbarn. Versuch einer Skizze der deutschen Bundesländer. 3. Niedersachsen; eine Sendung von Rüdiger Proske und Henri Regnier. – Sonnabend, 10. April, 15.30 Uhr: Alte und Neue Heimat, zugleich Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone.

**UKW-Nord.** Sonntag, 4. April, 15 Uhr: Vom deutschen Osten: Der Maler Otto Müller. - Gleicher Tag, 19.45 Uhr: Was meinen Sie? Eine Betrachtung von Dr. Walter Hilpert. - Mittwoch 7. April, 12.30 Uhr: Unterhaltung bei Tisch, Dr. Walter Hilpert.

**UKW-West.** Montag, 5. April, 13 Uhr: Deutscher Volkslieder-Zyklus, darunter ost- und westpreußische Volkslieder.

**Hessischer Rundfunk.** Jeden Wochentag, 15.15 Uhr: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonntag, 4. April, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Gleicher Tag, 10.30 Uhr: Klingende Landschaft; Volkstänze aus aller Welt.

**Südwestfunk.** Freitag, 9. April, 14.30 Uhr: Schulfunk. Kant und die Aufklärung. — Gleicher Tag, 16.15 Uhr: Herder und der deutsche Geist; Manuskript Claus Woldemar Schrempf.

**Süddeutscher Rundfunk.** Sonntag, 4. April, UKW 16.40 Uhr: Aus Ost und West; Bericht aus der alten und neuen Heimat. — Donnerstag, 8. April, Schulfunk, 15 Uhr: Polen zwischen den Großmächten (Ferienwiederholung) auch Freitag, den 9. April, 10.15 Uhr.

**Rias.** Montag, 5. April, 10.45 Uhr: Johann Friedrich Reichardt, Triosonate für zwei Violinen, Cembalo und Violoncello, Es-dur. — Freitag, 9. April: Otto Besch, Ostpreußische Tänze.

### **Seite 6 Verschiedenes**

Ein Landsmann aus der sowjetisch besetzten Zone sucht die beiden folgenden Bücher: „Ostpreußisches Dichterbuch“ von Adolf Petrenz, „Kamerad Petrenz“ von Friedrich Hussong. Angebote oder Hinweise bitte zu richten an **Erich Böhm**, Hamburg-Bahrenfeld, Behringstr. 104.

16-mm-Schmalfilme von Ostpreußen, auch einzelne Szenen, kopierfähig, sucht **Dr. Abramowsky**, Marburg, Universitätsstraße 4.

Befinden uns ab 15. April 1954 in den USA. Allen Verwandten und Bekannten Landsleuten ein herzliches Lebewohl: **Friedrich Stebner Anna Stebner, geb. Fischer**, früher Zanderlacken, Kreis Labiau.

Wer kann bestätigen, dass der **Mühlenbesitzer, Ernst Gerigk und dessen Ehefrau Maria Gerigk, geb. Buchholz**, wohnhaft gewesen in Konnegen, Kreis Heilsberg, Ostpreußen. **Mitte Januar 1945 von den Russen ermordet worden sind?** Nachricht erbittet **Paul Palm**, Recklinghausen-Süd 3, Am Grünen Platz 2.

Rest der Seite: Verschiedenes, Werbung, Stellengesuche

## Seite 7 Amtliche Bekanntmachungen

### Beschluss

Die Eheleute

**a) Bauer Christoph Tennigkeit** (Zivilist), geboren am 28.10.1871 zu Kalweiten;

**b) Anna Tennigkeit, geb. Purkus** (Zivilistin), geboren am 25.01.1878 zu Tilsit, zuletzt wohnhaft gewesen in Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird festgestellt:

**a) für Christoph Tennigkeit**, der 31. Dezember 1945, 24 Uhr;

**b) für Anna Tennigkeit**, der 13. Februar 1948, 24 Uhr.

Amtsgericht Hildesheim, 15. März 1954 — **14 II 124—125/53** —

Das Amtsgericht

Landau (Isar), 18. März 1954

**UR II 15/54**

### Aufgebot

**Herr Gustav Zens**, Arbeiter in Landau (Isar), Theresienhöhe 8 1/4, hat beantragt, den Vater, **Rudolf Zens**, geb. am 7. August 1872 in Jegnitz, Kreis Zinten, Ostpreußen, Beruf: Arbeiter, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Ostpreußen, Nasser Garten 63, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit an den Verschollenen die Aufforderung, sich bis spätestens 31.07.1954 beim Amtsgericht Landau (Isar) zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird, ferner eine Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dies dem Gericht zu dem genannten Zeitpunkt mitzuteilen.

## Seite 7 Suchanzeigen

**Seminar Pr.-Eylau:** Wo seid Ihr geblieben, Gefährten der Jugend? — Hinweise (auch über Verstorbene und Hinterbliebene), Anregungen, eigene und andere Anschriften sammeln vorläufig für Abschlussjahr:

1906 **Eduard Hahn**, Rektor i. R., Wertheim/M., Mittl. Flur 4

1908 **W. Kreuzberger**, L. i. R., (21a) Quelle, Kreis Bielefeld, Osnabrücker Straße 241

1909 **Walter Todtenhaupt**, L., (24b) Heist bei Ütersen, Holstein

1910a **Franz Hintertan**, L. i. R., (22b) Dietz, Luise-Scher-Str. 24

1910b **Gustav Kleszewski**, L., (24b) Flintbeck (Hostein), Hörn 4

1911 **Immo Ehrenberg**, Schulr. i. R., (22b) Holzappel (Unterlahnkr.), Telefon 163

1912 **Otto Werner**, Konrektor, (16) Kassel, Elfbuchenstraße 23

1913 **Georg Stöbbe**, L., (23) Heiligenfelde, Post Syke, Bezirk Bremen

1914 **Otto Wald**, L., (22a) Hülchrath über Grevensbruch, Niederrhein

1915 **Gustav Werner**, L., (16) Mecklar bei Bad Hersfeld

1916 **Waldemar Reuter**, Schulr. i. R., (21a) Recklinghausen-Ost, Pannhütter Weg 6

1921 **Ernst Sobottka**, Hauptl., (20a) Sibbesse über Alfeld (Leine)

1923 und 1924 **Fritz Werner**, L., (16) Schlitzenhausen, Post Tann, Kreis Fulda.

Für erwartete Antwort bitte Rückporto nicht vergessen. Für anschriftlose Jahrgänge und sonstiges vorläufig I. Ehrenberg

Russlandheimkehrer! Wer weiß etwas über meinen Sohn **Bernhard Bludau**, Februar 1945 aus Liewenberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen, verschleppt? Nachricht erbittet Witwe **A. Bludau**, Köln-Kalk, Gießener Straße 174.

**August Bock**, 81 Jahre, früher Trausen, Kreis Gerdauen, **Albert Haßelhuhn**, früher Werschen bei Muldszen, Kreis Gerdauen, **Johanna Haßelhuhn, geb. Bock**, früher Werschen bei Muldszen, Kreis Gerdauen. Nachricht erbittet für **Fr. Emma Baumann, geb. Bock**, in der sowjetisch besetzte Zone, **Hans Anger**, Duisburg, Koloniestraße 123.

Suche **Frau Buttgerit**, Königsberg-Charlottenburg, Haynstr., **Frau Noatnick**, Königsberg-Charlottenburg, Haynstr., **Frau Kühn**, Königsberg-Westend, **Frau Albien**, Königsberg, Alter Graben, **Frau Zimm**, Königsberg, Steinstraße. Nachricht erbittet M. Bluhm, Kaiserslautern Kapellenweg 8.

Achtung Russlandheimkehrer! Wer weiß etwas über unseren Sohn, **Kurt Dilley**, geb. 21.03.1927 in Ausgirren, Kreis Tilsit-Ragnit, letzte Feldpostnummer 33 425, letzte Nachricht vom 09.07.1946 über Kriegsgefangenenpost? Moskau, Postfach 5925! Jede Nachricht dankbar erwartend: **Karl Dilley**, Osterwald, N/E 29, Kreis Neustadt am Rübge.

Dringend gesucht wird **Frau Olga Feyerabend**, aus Schönfließ, Ostpreußen, Kreis Königsberg mit **Kindern Ruth und Heini**, zuletzt in Lupönen bei Rauschen und **Witwe Minna Hesler**, zuletzt in Speichersdorf bei Königsberg, hatte verheiratete Töchter in Sachsen mit Namen Borchert. Nachricht erbittet **Gertrud Supplitt**, Dortmund-Körne, Warburger Straße 8.

Welcher Kamerad oder Heimkehrer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Hermann Fleischer**, geb. am 15.03.1892 in Himmelfort, Kreis Mohrungen, wohnhaft Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen, im Einsatz Heiligenbeil, Richtung Königsberg, gewesen? Sohn, **Bruno Fleischer**, geb. am 23.12.1920 in Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, wohnhaft in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen, drei Jahre bei der schweren Artillerie, Feldpostnummer 23 613 B, seit Dezember zur Infanterie zugeteilt, Feldpostnummer unbekannt, war im Einsatz Kurland, Estland, bei Frauenburg, seit dem 18.03.1945 keine Nachricht. Nachricht erbittet **Frau Hedwig Fleischer**, Hohenseeden, Kreis Genthin.

Erben gesucht! Wo Nachkommen von **Gustav Frohnert**, geb. um 1860? Seine **Schwester, Maria Duncket** wohnte in Tilsit, Albrechtstraße. Hinweis erbittet **Erbenforscher Bode**, Hamburg-Rahlstedt, Postfach 6.

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Vaters, **Karl Gerund**, geb. 20. Juli 1885, Zisenbart, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr), Schleiermacherstr. 43, war in Königsberg beim Volkssturm, zuletzt gesehen im Lager Rothenstein? Nachricht erbittet **Franz Gerund**, Derschlag, Rheinland., Kölner Str. 71. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Wohnsitz von **Frl. Martha Grajetzky**, früher Gr.-Gudellen, Kreis Goldap und **Familie Szogas**, Scheeben bei Kuddern, Kreis Goldap? Nachricht erbittet **Frau Maria Balzulat**, Lenzinghausen Nr. 80, Westfalen, Kreis Herford, früher Gumbinnen, Fromeltstraße 11.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Großvaters, **Gustav Hein**, Oberstraßenmeister i. R., in Wartenburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße? Nachricht erbittet **Frau Ursula Geißler, geb. Hein**, Bremen, Brengener Straße 19.

Ich suche ein **Fräulein Helene Höpfner**, aus Königsberg Pr., Rippenstr. 4. Sie war Beamtin der Landesversicherungsanstalt in Königsberg Pr. Sie wohnte mit meiner Tante, **Frl. Marie Argelander**, zusammen. Frl. H. ließ sich in den 30er Jahren pensionieren. Nach dem Tode der Tante wohnte sie weiter in der Rippenstraße bis zur Ausbombung. Dann zog sie in die Gegend vom neuen Hauptbahnhof. Nachricht erbittet **Hans Pohl**, Hamburg-Harburg, Bornemannstr. 28.

Wer weiß etwas über den Aufenthalt der Geschwister **Martha Klinger und Meta Klinger**, wohnhaft gewesen in Wingruppen bei Malwischken, Kreis Schloßberg (Pillkallen)? Sie sollen in Dänemark im Lager gewesen sein. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet Frau Maria Schmeling, Lenzinghausen Nr. 80, Westfalen, Kreis Herford, früher Gumbinnen, Fromeltstraße 11.

**Liesbeth Krupinski, geb. Jandt**, zuletzt wohnhaft Rastenburg. Nachricht erbittet **Minna Tomzig**, Hammelburg/Ufr., Gommersberg 8.

Königsberger Ponarther! Wer weiß etwas über den Verbleib von **Emmy Langkals, geb. Stock, und deren Tochter Christa Maria Langkals**, früher in Königsberg (Pr.)-Ponarth, Speichersdorfer Str. 113. Angaben erbittet **Antonie Langkals**, Wilhelmshaven i. O., Kieler Straße 10 III.

Suche meine Brüder **Adolf Weitkowitz und Friedrich Weitkowitz**, aus Tammau, Kreis Insterburg, Ostpreußen? Nachricht erbittet **Albert Weitkowitz**, Maßbach/Ufr., Kreis Bad Kissingen.

Achtung Russlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner Söhne, **Heinz Matzkuhn und Erwin Matzkuhn**, geb. 19.09.1922 und 02.06.1926 in Scharfs, Kreis Rastenburg, Ostpreußen? Heinz soll in Nowojastrow (Sibirien) gesehen worden sein. Erwin kam am 21.07.1944 zwischen Tarnopol und Lemberg in russische Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Fr. Klara Matzkuhn**, Mansbach, Kreis Hünfeld.

Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Herbert Meller**, früher Königsberg Pr., letzte Nachricht 1945? Nachricht erbittet **Hermann Meller**, Penzberg, Obb., Bergorks-Lager II.

Wer weiß etwas über **Wilhelm Pietzko**, geb. 24. November in Kruzzewen, wohnhaft in Mühlengrund bei Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen? Nachricht erbittet Schwester **Anita Pietzko**, Berlin-Wittenau-Heilstätten, Verwaltungsgebäude.

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater, **Emil Proplesch**, zuletzt wohnhaft Gowarten, Kreis Elchniederung, geb. am 19.02.1891? Geschwister **Kurt Proplesch**, geb. 17.07.1928, **Horst Proplesch**, geb. 18.03.1931, **Edith Proplesch**, geb. 30.03.1935, **Ursula Proplesch**, geb. 16.01.1939. Nachricht erbittet **Waltraut Proplesch**, (24), Boostedt, bei Neumünster.

Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, **Siegfried Schulz**, geb. 01.11.1927, in Steindorf, Kreis Heiligenbeil? Derselbe war im Januar 1945 In Lötzen beim Ausbildungs-Pionier-Bat. 311, 2. Kompanie, seitdem vermisst. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet Walter Schulz, (16) Wallau/Ts. über Flörsheim, Main, Herrngartenstraße 6.

Heimkehrer! Wer weiß etwas über **Bronislaw Bruno Schröders**, geb. 05.12.1910, zuletzt wohnhaft in Kaunas (Litauen) bis 1941? Letzte Adresse Heilsberg, Sparkasse. Nachricht erbittet **Helene Matzukath**, Hamburg-Poppenbüttel, Hospital, Emekesweg 36.

Gesucht wird **Liesbeth Wagner, geborene Paulat**, Gumbinnen. Nachricht erbittet **Metel Strasdass**, Offenburg (Baden), Zellerstraße 5.

Rest der Seite: Unterricht, Werbung, Bekanntschaften.

### Seite 8 So war Liese

Die ostpreußischen Marjellens hatten nicht nur das Herz, sondern auch den Mund auf dem rechten Fleck. Liese ist eine von ihnen. Gewiss konnte sie sich auch einmal verirren, das ist menschlich, vor einem Abgleiten aber schützte sie ihre grundgescheite Einstellung zum Leben. Köstlich ist der Humor, mit dem sie alle Enttäuschungen überwand. — Diese Geschichte hat nämlich den Vorzug; wahr zu sein.

Ich brauchte eine neue Hausgehilfin, da meine bisherige zum Roten Kreuz gegangen war. Draußen tobte der Erste Weltkrieg.

Auf meine Anzeige meldete sich ein dürrtisches, mageres Persönchen mit spitzer Nase und bitterem Mund. Sie hieß Elise, war zwanzig Jahre alt und wies ein vorzügliches Zeugnis auf. Etwas in den klaren, klugen Augen gefiel mir. Ich nahm sie ins Haus, überraschend war mir ihr leidenschaftlicher Wissensdurst und Bildungsdrang. Sie bat mich um Zeitschriften und Bücher, verschlang geradezu alles und fragte mich besonders eindringlich nach Politik und Wirtschaft. Ihre Urteile waren oft von drastischer Komik, wenn auch reichlich derb, trafen aber immer den Nagel auf den Kopf.

Nach einigen Wochen war Liese nicht wiederzuerkennen; die schmale Gestalt voller, das Gesicht rund und rosig, der früher so bittere Mund lachte fröhlich und sang wie eine Amsel im April. Sie hatte einen schönen, klaren Sopran und kannte einen Schatz von alten Volksliedern.

Eines Tages gestand sie mir, vor etwa zwei Jahren einen Jungen geboren zu haben. Sie war nach der Geburt viel zu früh wieder aufgestanden und hatte eine sehr schwere Stelle angenommen, um das hohe Pflegegeld für ihr Kind zu erschwingen. Sie hatte bei einer Familie von sieben Personen, drei Treppen hoch, gearbeitet und sich wirklich fast zu Tode geschuftet. Bei uns blühte sie auf. Unser kleines Häuschen im Vorort der Großstadt bewohnten ja nur mein Mann, ich und mein Kater Mohr. Der war sehr wählerisch im Umgang. Liese nahm er an.

Liesens Schatz war ein Tischlergeselle aus München, der, als Matrose, in Kiantschi in japanische Gefangenschaft geraten war, von wo er aber sehr fröhliche Briefe schrieb. Die Japse seien anständig, Behandlung und Verpflegung gut, auch viel Sport dürften sie treiben. Immer lag den Briefchen ein drolliges Bildchen für Kurtchen, seinen Jungen bei, und immer stand darunter: „Viele Grüße von Deinem treuen Vater“. — Soweit war alles in Ordnung.

Liese wurde immer hübscher, hatte auch ein heißes Herz. Die Männer — es waren ja meistens keine Prachtexemplare, die der Krieg uns gelassen — waren nicht blind. Liese fuhr jeden Sonntag zur Stadt, um ihren Jungen zu besuchen. Flüchtige Bekanntschaften, die meistens nur im Besuch einer Konditorei gipfelten, schilderte Liese mir selbst mit viel Humor. Das war nicht schlimm. Bedenklicher war mir der bildschöne Verkäufer in unserem Kolonialwarenladen, der seines steifen Armes wegen nicht Soldat war. Er schenkte Liese duftende Seifen und Bonbons und strich auch abends oft an unserem Gartenzaun vorbei. Ich glaubte Liese vor dem Leichtfuß warnen zu müssen. Sie lachte hell auf: „Meinen Sie dem Zimmt-August? Der lackierte Aff' brennt sich ja Locken in die Haare und schmiert sich Parfüm hinter die Ohren. Dem veralber' ich man bloß“. Der „Zimmt-August“ schien also keine Gefahr zu sein.



Er schenkte Liese duftende Seifen und Bonbons

Eines Tages kam endlich ein Brief aus München. Liesens Karl war aus der Gefangenschaft entlassen. Sein Vater war gestorben, und er war nun Erbe der großen Tischlerei. Jetzt wollte er bald seinen Meister machen, und er brauchte dann seine Frau Meisterin. Liese ging wie auf Rosenwolken und sang wie eine Nachtigall im Mai. Zuerst kam gewöhnlich:

In des Gartens dunkler Laube  
Saßen beide Hand in Hand,  
dann:

Ich habe den Frühling gesehen —,  
nach einem Dutzend anderen Liedern zum Schluss immer.

### **Die Rasenbank am Elterngrab**

Die Wochen gingen hin. Liese wurde immer stiller. Auf keinen ihrer Briefe kam eine Antwort.

Eines Tages — wir waren beide in der Küche —, kam ein Einschreibebrief an Liese. Sie las, fiel schwankend auf einen Stuhl und sah mit leerem Blick vor sich hin. Auf meine teilnehmende Frage konnte sie nichts antworten, so zitterten ihre Lippen. Sie schob mir mit unsicheren Händen den Brief hin.

„Liebes Lieschen.

Ich ergreife die Feder, um Dir mitzuteilen, dass aus uns leider nichts werden kann. Ich bin ein gebildeter Mann, spreche perfekt Englisch und war der beste Tennisspieler im Lager. Du wirst begreifen, dass ich ein einfaches Dienstmädchen nicht mehr heiraten kann. Ich heirate in nächster Woche eine wohlhabende Gastwirtstochter. Ihr Vater übergibt mir im Herbst die ganze Wirtschaft. Ich

passee auch besser zum Leiter eines solchen Betriebes, als zum Tischlergesellen. Die Werkstatt habe ich verkauft und sende Dir 300 M. Grüße Kurtchen.

Dein treuer Karl“.

Treu? Das stimmte nicht so ganz, dachte ich empört.

Liese antwortete mit keiner Silbe auf dieses gemütvolle Schreiben. Sie tat fleißig ihre Arbeit, aber sie sang nicht mehr. Ihre Verehrer wies sie zurück, obgleich ernste Bewerber darunter waren, wie zum Beispiel ein älterer Hausmeister, der mich sogar in einem rührenden Brief bat, ein gutes Wort bei Liese für ihn einzulegen.

Eines Sonntags kam Liese wieder mit strahlenden Augen aus der Stadt. „Nu hab' ich endlich dem rechten Mann für mich gefunden. Er ist Schiffskoch auf dem ‚Schwan‘ und hat so ein forsches Gesicht! Der ‚Schwan‘ ist ja man son kleiner Küstenpott, aber früher ist er auf große Fahrt gewesen, bei die Negers und Eskimos. Er hat auch ein Häuschen an der Elbe und im Herbst holt er mich. Nächsten Sonntag ist Abschiedsfest auf dem ‚Schwan‘. Da kommt die Frau vom Steuermann und noch'n paar Brautens. Denn der ‚Schwan‘ läuft wieder aus“.

„Liese, seien Sie vorsichtig, Sie kennen den Mann doch kaum“, gab ich zu bedenken. Sie sah mich beschwörend an: „Der Koch sagt, man fühlt auf den ersten Blick, ob man zusammengehört“.

Am Sonntag darauf zog Liese ihr weißes Kleid an, bat mich um eine rote Rose und zog selig ab. Sie kam spät, mit rotem Gesicht und verschwommenen Äuglein nach Hause, ein Paket unter dem Arm. „Na, Liese, war's schön?“ „Ach, zu schön! Zu schön! Erst Kaffee mit Pfannkuchen! Dann haben wir getanzt und dann erzählten die Matrosen von ihren Reisen. Aber ich glaub', alles kann man da doch nich glauben. Dann Kartoffelsalat, Würstchen und schrecklich steifen Grog. Und mit eins, da riss dem Koch ein Knopp von de Jack und ich müsst mit ihm in seine Kabus' kommen und ihm annähen. Zum Dank sollt' ich mir von seine schöne Muscheln eine aussuchen, aber ich wollt bloß seinen schönen Nähkasten haben. Dem gab er mir nicht, er sagt, dem hätt ihm sone schwarze Indianerfrau zum Andenken geschenkt, das is ein Wertstück. Da nahm ich dem Kasten einfach. Was braucht er son Wertstück, wenn er mir kriegt? Er kriegt dem Kasten ja auch wieder, wenn er mir holt!“ Sie lachte selig und ging schlafen.



Da nahm ich den Kasten einfach fort . . .

Am nächsten Tag war sie verkatert bis zur Unbrauchbarkeit. Ich schickte sie daher in die Stadt mit einer Bestellung zu meiner Schneiderin. Völlig ernüchtert kam sie zurück. „Ich traf die Steuermannsfrau. Die sagt, ich soll mir man nich im Koch verlieben. Das is'n Lügenbeutel. Ein Häuschen hat er, aber da sitzt seine Frau mit drei Kindern drin. Pfui, son Mistfink. Gut, dass ich dem schönen Kasten nahm“.

Der war wirklich schön, mit prachtvoller Intarsien-Arbeit. Liese tat mir leid! Acht Tage darauf stand in der Zeitung, dass der „Schwan“ bei einem Gewittersturm in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen sei. Liese meinte trocken: „Da is dem Lügenmaul recht. Da liegt er gut. Nu kann er ja nem Walfisch küssen. Das versteht er prima“. Sie verwand die Sache schnell, sang auch wieder fröhlich.

Einige Wochen später kam sie mit merkwürdig funkelnden Augen aus der Stadt. „Heut hab' ich nen Geist gesehen“. „Aber, Liese, am hellen Tag? Das ist eine Seltenheit“. „Wem treff ich, als ich aus die Elektrische steig? Dem Schiffskoch!“ „Die sind doch alle ertrunken?“ „Nee, der nich. Am Abend vorm Auslaufen kriegt er sone passliche Blinddarmentzündung und blieb hier. Heut war er aus dem Krankenhaus entlassen“. „Aber, Liese, was sagten Sie bloß?“ „Ich sagte nuscht und spuckt vor ihm aus“.

Ja, so war Liese.

Als der schlimme Brief aus München sich fast jährte, stand ich eines Tages am Fenster. Liese harkte im Garten die gelben Blätter zusammen. Der Postbote reichte ihr einen Brief über den Zaun. Den Brief lesen, die Harke fortschleudern, einen Luftsprung machen und ins Haus stürzen, war eins. Sie riss die Türe auf, tanzte wie besessen um den Esstisch und schrie: „Ich freu' mir dot, ich freu' mir dot!“ „Liese, was fehlt Ihnen denn?“ Sie stopfte mir den Brief in die Hände und lief aus dem Zimmer.

„Geliebtes Lieschen!

Ich ergreife die Feder, um Dir zu schreiben, dass ich sehr unglücklich bin. Der Alte ist gestorben. Alle seine Angaben über unser Gasthaus waren gelogen, wir sind ganz pleite. Ich habe keinen Pfennig mehr und bin schon ganz verkommen. Meine Apollonia ist ein leibhaftiger Satan. Ich habe auch erfahren, dass sie früher schon zwei Kinder gehabt hat, die aber tot sind. Da sie mir das verschwiegen hat, könnte ich vielleicht von ihr loskommen. Geliebtes Lieschen, vielleicht könnten wir zwei nochmal zusammenkommen. Was waren wir glücklich zusammen! Geliebtes Lieschen, hast Du noch die 300 M? Schicke sie mir bloß schnell, damit ich sowas einleiten kann. Grüße Kurtchen.

„Dein treuer Karl“.

Ich konnte an dem Abend nicht mehr mit Liese über die Sache sprechen, da mein Mann Besuch mitbrachte. Am nächsten Morgen legte mir Liese ihre Antwort auf den Frühstückstisch:

„Lieber Karl!

Dein Brief war mir eine große Freude. Möchte es doch alle treulose Schweinhunde so gehen, wie Dir. Die 300 M. kriegst Du nicht, die gehören Kurtchen. Ich bin nu bald vier Jahre in ein hochfeines Haus und koche perfekt. Du wirst begreifen, dass ich einen verkommenen Krugwirt nich mehr heiraten will. Behalt Du man Deine Appeltoni. Kurtchen ist groß und stark und immer der Erste in seine Klass, den hellen Kopf hat er nich von seinem dämlichen Vater. Weiteres Wohlergehen wünscht Dir hochachtungsvoll  
Elise J . . . "

Ja, so war Liese.

Sie hat dann später doch den alten Hausmeister geheiratet, den sie ja öfters in der Stadt traf. Sie meinte: „Nu bin ich all' so gewöhnt an dem Ollen; er ist noch der beste von allen“. — Und der „Olle“ hatte seine Heirat nie zu bereuen, denn Liese wurde ihm eine vorzügliche und tüchtige Ehefrau. Margarethe Pauly

## **Seite 8 Eine Memel-Bibliographie entsteht Fünfhundert Werke in westdeutschen Bibliotheken**

Auf Grund eines Vorstandsbeschlusses der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer wird seit längerer Zeit an einem Werk gearbeitet, das für unsere Heimat von nicht geringer Bedeutung sein wird.

Es handelt sich um die bibliographische Zusammenstellung und systematische Registrierung des Geistesgutes, an dem von Dichtern, Denkern und Wissenschaftlern seit Generationen gearbeitet wurde und das wir als Erbe übernommen haben. Es muss eine Pflicht eines jeden von uns sein, dafür zu sorgen, dass dieses Erbe nicht in alle Winde zerstreut wird, sondern erhalten bleibt.

Trotz großer Schwierigkeiten, lässt sich heute bereits Umfang und Inhalt des Werkes übersehen. Eine Gesamtübersicht über das heimatverbundene Schrifttum des nordöstlichen Ostpreußen — einschließlich Memelstrom, Memelniederung, Kurisches Haff und Nehrung — ist im Entstehen.

Mit der Schaffung der Bibliographie ist nicht beabsichtigt, die aufgenommenen Bücher und Abhandlungen etwa als typisch memelländisch hinzustellen. Die langjährige enge kulturelle und politische Verbundenheit des Memelgaaues mit dem übrigen Ostpreußen bringt es mit sich, dass fast in jedem Ostpreußenbuch, sofern der Inhalt nicht gerade lokal gebunden ist, auch memelländische Stoffe berührt werden. Separatistische Gedanken sind es demnach nicht, die zur Schaffung des Verzeichnisses geführt haben, dafür umso mehr praktische Erwägungen. Für die bibliothekarische Praxis kann es nur von Vorteil sein, wenn ein unhandlich gewordener Sachbezirk regional aufgeteilt wird; die Übersicht ist dann leichter und die Suche nach Werken eines bestimmten Stoffgebietes nicht so umständlich. Wer in der sonst vorbildlich redigierten „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen“ von Wermke, zwei Bänden von je tausend Seiten, nach einem bestimmten Buch gesucht hat, wird das bestätigen können. Hinzu kommt, dass mehr als sechzig Prozent der zur Aufnahme in die Memelbibliographie vorgesehenen Titel überhaupt nicht in der Ostpreußenbibliographie vertreten sind.

Auf die Frage, warum nicht früher an diese große Aufgabe herangegangen wurde, lässt sich mancherlei antworten. Einmal ist die Gefahr des völligen Verlustes unseres heimatlichen Schrift- und Geistesgutes niemals so groß gewesen, wie seit der Vertreibung. Zum anderen sind, wenigstens in Ansätzen, Memelbibliographien vorhanden:

1. Prinzhorn, Bibliographie des Memelgebietes und der baltischen Staaten 1930 - 1943, vier Bände.
2. Butz, Schrifttum zur Memelfrage, Berlin 1935, etwa 15 Seiten.
3. Urbsiene, Memelbibliographie 1900 - 1932. 25 Seiten (In Kaunas gedruckt, doch verhältnismäßig objektiv).
4. Gottschalk, Das Schrifttum des Memelgaus. (Zeitungsartikel 1932).

Leider sind die bisher unternommenen Versuche insofern Stückwerk geblieben, als sie zu keinem Gesamtverzeichnis des heimatlichen Schrifttums geführt haben. Sie enthielten entweder rein politische Büchererscheinungen und Abhandlungen, oder sie umfassten einen anderen Teilausschnitt der Gesamtliteratur, etwa die Heimatdichtung. So gaben Gottschalk und noch eingehender und tieferschürfender Rudolf Naujok („Das Memelland in seiner Dichtung“) umfassende (nicht bibliographische!) Übersichten über die sogenannte „Schöne Literatur“ unserer Memel-Heimat einschließlich einer Würdigung ihrer Dichter.

Die jetzt in Bearbeitung befindliche Bibliographie soll — im Gegensatz zu den bisherigen Teilbearbeitungen — das gesamte Geistesgut (wissenschaftliches Schrifttum und Dichtung) umfassen. Entsprechend ihrer Bestimmung wird sie zu den einzelnen Titeln über die unbedingt notwendigen bibliographischen Hinweise hinaus kaum redaktionelle Zusätze (wie z. B. Buchbesprechung u. a.) bringen können. Das würde den Umfang des Werkes auf Kosten der Übersichtlichkeit vergrößern.

In einem Punkt wird die Memelbibliographie die streng bibliographischen Gleise verlassen: bei der Mehrzahl der Titel wird der Nachweis der Standortbibliothek stehen. Es erscheint überflüssig, auf die damit verbundene Erleichterung bei der späteren Beschaffung von Literatur näher einzugehen. Dem Heimatfreund, dem Geschichtsforscher, der heimatbewussten Jugend wird damit Gelegenheit gegeben, die längst als verloren angesehenen Schätze des heimatlichen Interessenkreises durch Vermittlung einer Ortsbücherei mühelos zu bestellen. Es war für den Bearbeiter der Bibliographie selbstverständlich nicht leicht, die mit der Feststellung des Standortes verbundene erhebliche Mehrarbeit auf sich zu nehmen, zumal die finanzielle Seite der Angelegenheit noch nicht geklärt ist. Wenn das begonnene Werk aber später seinen Zweck erfüllen soll, so durfte an dieser zwar äußerst mühseligen, aber nutzbringenden Arbeit nicht vorbeigegangen werden.

Bis jetzt ist es bei weit über fünfhundert Titeln gelungen, festzustellen, welche Bibliothek in Westdeutschland das betreffende Werk besitzt. In vielen Fällen handelt es sich um nur ein Exemplar, das über Krieg, Ausbombung, Plünderung und Umlagerung hinweg als gerettet angesehen werden kann. Es gibt aber nicht seltene Fälle, in denen ein wertvolles Heimatbuch von mehreren Bibliotheken gemeldet wurde. An der Spitze steht in dieser Beziehung Bezenbergers Standardwerk: „Die Kurische Nehrung“ (1889). Es kann an neun Stellen nachgewiesen werden.

Die Standortsuche wurde überhaupt erst ermöglicht durch die in den letzten Jahren erfolgte Einrichtung von Bibliotheken für das Geistesgut des deutschen Ostens. In dieser Reihe müssen genannt werden die Bücherei des deutschen Ostens in Herne und das Herder-Institut in Marburg. Beide Bibliotheken führen viel an Memelliteratur und haben überhaupt in vorbildlicher Weise die von der ADM eingeleitete Forschungs- und Sammelarbeit unterstützt. Auch das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart hat einen nennenswerten Teil seines früher recht großen Bestandes aus der Zeit, da wir Memelländer noch als Auslandsdeutsche galten, in unsere Tage hinüberretten können. Sogar die unter Mitarbeit des Verfassers von der Lichtbildstelle Memel 1925 nach Stuttgart gelieferte Lichtbildserie — 8 ½ X 10 Bilder — ist dort noch vorhanden und kann entliehen werden.

Hoffentlich kann in der Reihe der für uns Memelländer besonders wichtigen Bibliotheken in nicht allzu ferner Zeit auch Mannheim genannt werden. Die Schaffung der Memelbibliographie steht in engstem



Zusammenhang mit der Errichtung der von der Stadt Mannheim vorgesehenen Patenschaftsbücherei. Die Bibliographie soll die Grundlage für die Bücherei darstellen.

Auch nach Fertigstellung der Bibliographie wird die Suche nach verschollenen Heimatbüchern weitergehen müssen. Es ist daran gedacht, alle Memelländer zur Mitarbeit aufzufordern. In den Heimatzeitungen werden in regelmäßigen Abständen Suchlisten veröffentlicht werden.

Von weiteren Stellen und Persönlichkeiten, die sich für das begonnene Werk warm interessierten und es nach Möglichkeit förderten, mögen genannt werden: Professor Dr. Keyser, Marburg, dem wir Memelländer zusammen mit allen Ostpreußen für die Bearbeitung des Verzeichnisses der ostpreußischen Stadtpläne zu größtem Dank verpflichtet sind, und Dr. Kurt Forstreuter, Leiter des Staatlichen Archivs in Göttingen, (der Aufbewahrungsstelle der von Königsberg verlagerten Ordensarchive). Dr. Forstreuter wird als Autor heimatgeschichtlicher Werke und Abhandlungen auch in der Memelbibliographie an hervorragender Stelle stehen. Auch Landsmann W. Hilpert, Reinbek bei Hamburg, hat die bibliographische Arbeit weitgehend unterstützt, indem er aus seiner reichhaltigen Memelbücherei (vor 1945 gerettet!) seltene und gesuchte Werke zur Verfügung stellte.

Zum Schluss sei noch ein Kuriosum erwähnt. In der nicht kleinen Reihe von Autoren, die das Memelland zum Gegenstand einer Dissertation wählten befindet sich auch ein alter Bekannter aus der Zeit der größten Bedrängnis des Memeldeutschtums: der litauische Oberuntersuchungsrichter Monstavicius. Wie die Bibliographie nachweist, erwarb er 1948 auf Grund seiner sicher sehr „sachkundigen“ Dissertation „Der memelländische Prozess“ an der Universität Heidelberg die Doktorwürde.

M. Szameitat, Neumünster

## Seite 8 In Nemonien



Der Dampfer, den wir hier in der Memelniederung auf dem Nemonienstrom bei der Ausfahrt sehen, ist die alte „Cito“

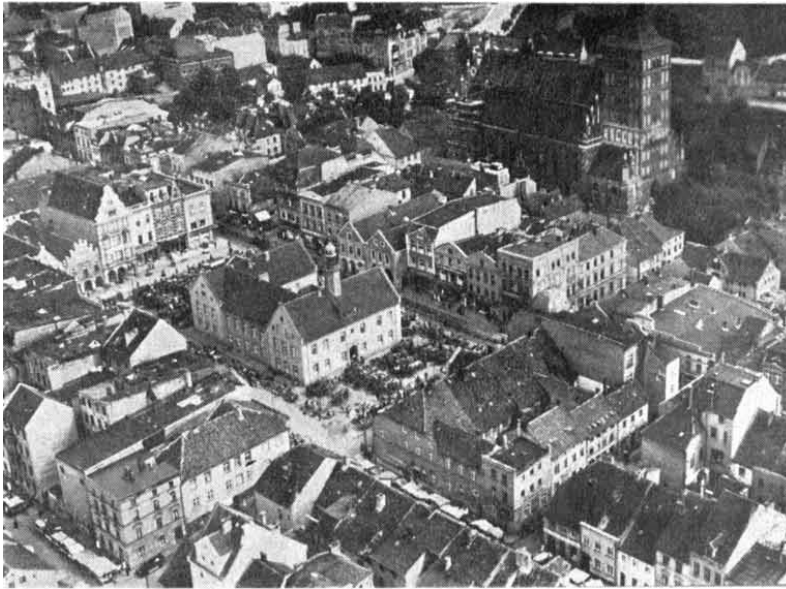
## Seite 9, 10 Neun Jahre in der „Wojewodschaft Olsztyn“ Ein Allensteiner erlebt die Gegenwart der Heimat

Neun Jahre nach der Aufrichtung einer polnischen Verwaltung über den Gebieten zwischen Oder und einer Linie südlich des Pregel, neun Jahre nach dem Niedergehen des Eisernen Vorhanges vor dem verwüsteten Ostdeutschland haben wir und die freie Welt immer noch die Frage: wie sieht es heute in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten aus? Es ist die Frage des ostpreußischen Bauern nach dem Hof, den er verließ, die Frage des Königsberger Gärtners nach den Beeten, die er pflegte, die des Bibliothekars nach den einst von ihm gehüteten Schätzen, die Frage aller Menschen von dort nach ihrem Zuhause. Aber sogleich ist es eine politische Frage größter Tragweite: hat Sowjetpolen es verstanden, diese ihm in die Hand gespielten schönen und fruchtbaren Gebiete wiederaufzubauen, zu besiedeln und wenigstens in etwas zu gestalten? Neun Jahre sind eine Zeit, in der Segen oder Unsegen einer Verwaltung sich bereits herausgestellt haben müssen.

Wir haben oft und oft im Einzelnen auf diese Fragen Antwort gegeben. Wir haben unermüdlich Steinchen auf Steinchen zusammengetragen und das Bild von der Gegenwart unserer Heimat immer von neuem entworfen und berichtigt.

Der neueste Bericht, der hier beginnt, ist jedoch kein Mosaikbild, das aus hunderten von Nachrichten zusammengesetzt ist. Er ist das Erlebnis, die Summe der ganz persönlichen Erfahrung eines Landsmannes, den ein einzigartiges Geschick die Nachkriegszeit der Stadt Allenstein miterleben ließ. Er sah fast alle Städte Südostpreußens mit eigenen Augen. Er stellte überdurchschnittliche

Kenntnisse freiwillig zum vermeintlichen Wiederaufbau der Heimat zur Verfügung, und als er ging, hatte er erkannt, dass es einen Wiederaufbau nicht gibt.

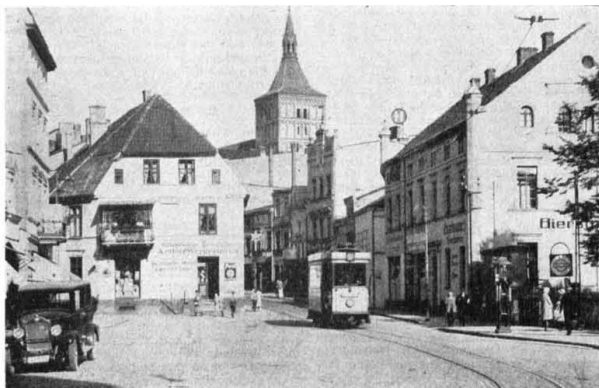


#### **Allenstein einst und jetzt**

Unser Luftbild zeigt die Altstadt von Allenstein, wie wir sie kannten. An diesem Bild aber lässt sich das Ausmaß der Zerstörungen angeben: das alte Rathaus im Mittelpunkt ist erhalten. Auch die berühmten Arkadenhäuser schräg links darüber stehen noch. Das Eckhaus genau über dem obersten Rathausgiebel blieb verschont, ebenso die Dächerzeile am vorderen Bildrand in der Mitte. Die ganze übrige Rathausumbauung ist verschwunden. Rechts oben im Bild erkennt man die Jacobikirche. Sie steht noch. Auch die evangelische Pfarrkirche, die im Bildausschnitt nicht mehr erfasst ist — man kann sie sich links von den Arkadenhäusern denken — erhebt noch ihren Turm.

#### **Mai 1945: Kühner Entschluss**

Als in den ersten Maitagen 1945 der Geschützdonner verhallte, lagen Tausende von Ostpreußen in Wittenberge in der Sowjetzone. Sie waren am Ende ihrer Kräfte und ihrer Mittel, sie lagen erschöpft auf den Resten ihrer Habseligkeiten und wussten nicht mehr weiter. Sie waren vor der Roten Armee aus der Heimat geflohen, aber nun zeigte sich, dass sie nur noch aus einer Ratlosigkeit in die andere laufen konnten, aus einem Elend in das andere. Der Staat hatte aufgehört zu bestehen, die nachbarliche Heimatgemeinschaft war zerrissen. Die Willkür der Menschen war entfesselt, und für die Vertriebenen gab es keinen Schutz mehr. Es schien gleichgültig, ob Wittenberge oder irgendein anderer Ort Endstation der Flucht und des Lebens werden sollte. Und in dem verzweifelten Fragen: Was nun? gab es nur eine Vorstellung, die immer wieder vor dem Auge aufstand: die Heimat. Dort waren Trümmer, das wussten sie. Aber dort war Land, das ihnen gehörte, dort lagen noch ein paar Werkzeuge, mit denen man anfangen konnte, dort gab es wenigstens noch eine Aufgabe.



### **Mittelpunkt der „Wojewodschaft“**

Das alte Tor Allensteins (rechtes Bild) blieb erhalten. Die Häuser auf beiden Seiten der Straße aber sind vernichtet. Auch sie wurden abgetragen und ihre Ziegel zum großen Teil nach Warschau geschickt. — An der Johannisbrücke (linkes Bild) herrscht Zerstörung. Hier war vor der Vertreibung ein Verkehrsproblem entstanden: man erwog, das Eckhaus (links der Straßenbahn) abzureißen, um eine bessere Übersicht zu schaffen. Der Krieg vernichtete das Gebäude. Die Polen allerdings erkannten nicht, dass dadurch ein Vorteil entstanden war: Eines der wenigen Häuser, die sie wieder aufbauten, war dieses. Unweit dieses Hauses wohnte der Schmiedemeister B., dessen Tochter von einem Polen ermordet wurde (siehe Bericht).

### **„Sie kommen wie gerufen“**

Es waren damals mehr als tausend Ostpreußen in Wittenberge, die sich entschlossen, nach Ostpreußen zurückzugehen. Man wusste freilich nicht, wie, und niemand wagte den Anfang zu machen. Man konnte nicht noch einmal trecken. Es gab keine Personenzüge oder Fahrpläne. Und über dem Osten lag eine gespenstische Ungewissheit . . .

Am 28. Mai bestieg Oberingenieur Sch. mit Frau und Tochter einen Zug mit Beutegütern, der nach dem Osten rollte, und kam in acht Stunden nach Berlin. Er und noch ein paar Beherzte, sie hatten es gewagt. Tausende von Vertriebenen lagen auf den zertrümmerten Bahnsteigen der Reichshauptstadt. Sie alle waren die Beherzten, die nach Hause wollten. Züge mit abmontierten Maschinen rollten nach Osten. Als blinde Passagiere stiegen sie auf und fuhren los. Mit ihnen das Ehepaar Sch. und die 21-jährige Tochter.

Nach etwa zehn Tagen sahen sie die Heimat wieder. Was sie hinter sich hatten, — eine Kette von Peinigungen. Von siebzig Allensteinern auf einem Zug kamen nur zehn in der Heimat an. Die anderen? Zuweilen hielt der Zug auf freier Strecke, und Räuberbanden, offenbar in Einvernehmen mit dem Lokführer, stürzten sich in die Wagen und plünderten die Insassen. In Kreuz trieb man sie von den Waggons und trennte die Männer von den Frauen; viele verschwanden. In Deutsch-Eylau holte man wahllos Landarbeiter aus den Zügen und trieb sie fort . . . Sch. war vor der Vertreibung technischer Leiter eines bedeutenden Elekronunternehmens in Allenstein gewesen. Er fand seine Heimatstadt in Verwüstung, Not, Ungewissheit und vor allem in heillosem Durcheinander vor. Eine russische Verwaltung hatte es praktisch nicht gegeben. Sie hatte aus brutalen Militärstreifen bestanden, die für „Ordnung“ sorgten, nach Ausweisen fragten, schlugen, schossen und wieder verschwanden. Noch lebten die in den Trümmern und den erhaltenen Bauten wohnenden Menschen von den zurückgelassenen deutschen Vorräten. Es gab kein Wasser, alles starrte vor Schmutz. Typhus und Ruhr grassierten.

Sch. ging zu seiner alten Wohnung, aber er fand sie von zwei polnischen Familien besetzt. Es waren noch nicht sehr viele Polen in der Stadt. Sie waren auch nicht in Transporten, sondern in kleinen Gruppen gekommen, selbst elend und zum großen Teil aus ihrer Heimat vertrieben, ärmlicher noch als unsere Rückkehrer, mit einer kümmerlichen Habe. Jede deutsche Wohnung galt ihnen als ein Warenhaus, die Möbel, die Kohlen im Keller, die gefüllten Einmachgläser waren Herrlichkeiten. Die Familie Sch. zog für acht Wochen auf einen Dachboden. Später konnte sie ein Zimmer mieten, in dem sie neun Jahre leben sollte. Die Möbel aus ihrer eigenen Wohnung konnten sie nicht zurückerhalten. Es kam später zu einem Prozess darüber. Aber die Polen beschworen ohne Zaudern, dass sie die Möbel aus Polen mitgebracht hätten, obgleich kein Mensch das glauben konnte, und die Aussagen der deutschen Familie und anderer deutscher Zeugen wurden zur Kenntnis genommen und missachtet.

Die Deutschen begrüßten die Rückkehrer mit Freude: In jenen Tagen der Angst und Verwirrung war jedes Zeichen aus der Außenwelt eine Glücksverheißung, und man sah sie als Vorboten einer allgemeinen Rückwanderung an. Als aber Sch. sich zu der neuen Stadtverwaltung begab — die Polen hatten am 22. Juli 1945 die Verwaltung übernommen — und erklärte, er sei gekommen, beim Wiederaufbau seiner Heimat zu helfen, da sah man ihn erfreut an. „Sie kommen wie gerufen“, hieß es. Man wusste sich in dem allgemeinen Verfall nicht mehr zu helfen und griff nach dem Fachmann wie nach einem Rettungsring. Als erstes hieß es, das Wasserwerk wieder in Gang zu setzen, und Sch. wurde als beratender Ingenieur dorthin geschickt. Als Leiter des Wasserwerkes traf er einen polnischen Ingenieur an, der einst in der österreichischen Armee als Offizier gedient hatte.

### **Planlose Landnahme**

Etwa ein Jahr blieb Sch. beim Wasserwerk, bis er plötzlich und ohne Angabe von Gründen hinausgeworfen wurde. Das Kunststück war gelungen, das Wasserwerk arbeitete wieder. Alle Anlagen zur Reinigung und Veredelung des Wassers freilich waren zerstört und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Das Wasser war auch jetzt ungekocht nicht ohne Gefahr zu genießen, und man war froh, überhaupt Wasser in den Leitungen zu haben. Aus verschiedenen Gründen, vor allem aber wegen der großen Ausholungen begann nämlich bald der Grundwasserspiegel zu sinken. Heute ist Wassernot ein allgemeines Problem Südostpreußens, und selbst in Allenstein, der Hauptstadt, ist in den höher gelegenen Gebieten oft nur ein paar Stunden am Tage Wasser in den Rohren.

Täglich trafen weitere Polen ein. Sie waren zum größten Teil selbst unglückliche Menschen, die vor allem Angst hatten, — Angst vor der Fremde und Angst vor den Deutschen, von denen die kommunistische Propaganda ihnen keine gute Vorstellung gegeben hatte. Der überwiegende Teil der Höfe, ob zerstört oder erhalten, stand leer. So nahm man, was man fand, und ließ sich planlos auf irgendwelchen Grundstücken nieder. Dabei waren diese Ankömmlinge nur zum geringeren Teil Bauern. Etliche hatten von der Landwirtschaft keine Ahnung.

### **Improvisation**

Und was nun? In Allenstein gab es vielleicht noch drei Pferde. Was an Landmaschinen noch vorhanden war, rostete, und niemand wusste damit umzugehen. Die Russen hatten bei ihrem Abzug viele Gebäude abgebrannt, und zwar, wie man bald merkte, in ausgesprochener Missgunst gegen die Polen. Das Vieh war fortgetrieben, das Saatgut verschwunden.

Was die wenigen Deutschen, die noch auf ihren Höfen saßen, in jener Zeit fertigbrachten, um ihr Land wieder zu bestellen, grenzte ans Wunderbare. Die polnischen neuen Siedler blieben dahinter zurück. Es sollte sich bald zeigen, dass sie auch keinerlei Ehrgeiz in dieser Richtung hatten.

Erst in den Jahren 1946/1947 tauchten Landmesser auf, und man begann nun, das Land sorgsamer zuzuteilen. Grundstücke über neunzig Hektar wurden zu Kolchosen. Wo aber — überraschend schnell — sich unbebautes Land in Wildnis verwandelte, da wagte sich kein Neusiedler an die Bestellung.

In Allenstein lebte man damals im Grunde von nichts. Immer noch stellten deutsche Magazine einen Grundstock dar. Auf Karten gab es einmal am Tag ein Volksküchenessen. Auch als Ingenieur in leitender Stellung musste Sch. vier Monate warten, bis er überhaupt ein Gehalt bekam.

Die Grenze ist schwer zu bezeichnen, an der die Katastrophe beginnt. Ruhr und Typhus rafften die Menschen dahin. Wer starb, wurde von Angehörigen oder Freunden begraben. Bis heute gibt es keine Beerdigungsinstitute. Die Toten hat niemand registriert.

Die Russen lieferten Getreide, — zum ersten Male konnte das Getreideland Ostpreußen nur durch Lieferungen vor dem Schlimmsten bewahrt werden. Nach und nach wurden ein paar Läden eingerichtet. Doch nicht etwa Privatgeschäfte, sondern genossenschaftliche Läden. Weder für Kaufleute noch für Handwerker, weder für Rechtsanwälte noch für Friseure sollte es wieder eine Selbständigkeit geben. Sie alle sind nur noch Angestellte ihrer Genossenschaften. So begann das Schlange stehen an Volksküchen und Läden. Jeder Pole hatte Vorrang vor jedem Deutschen. Das Verbot der deutschen Sprache beraubte die Deutschen, von denen nur wenige polnisch sprachen, selbst der Verständigungsmöglichkeit. Viele haben damals nur noch zu Hause flüsternd gesprochen.

### **Fremde Kommunisten**

Es waren nicht Fachleute, die Polen zur Übernahme der Verwaltung nach Ostpreußen schickte, sondern Parteifunktionäre; die Verwaltung wurde und blieb parteimäßig und kommunistisch bis in die untersten Dienstgrade. Vielleicht war Posen besser daran, wo manche der ankommenden Polen immerhin ortskundig waren. Nach Allenstein jedoch kam ein übles Gesindel. Statt des Bürgermeisters gab es jetzt drei Stadtpräsidenten, von denen einer zufällig sogar Jurist war.

Man ging jetzt daran, einige Betriebe wieder in Arbeit zu bringen, vor allem die Sägemühlen, denn Warschau rief nach Holz, und Masuren hatte Holz. Um nun die Polen überhaupt an die Arbeit zu bekommen, gab es plötzlich Arbeitsreglements von erstaunlicher Schärfe. Wer den Arbeitsanfang um wenige Minuten verspätete, war schon straffällig. Es sah aus, als sei man entschlossen, endlich das Chaos zu organisieren. Aber immer fing man es am falschen Ende an. Wohl hielten die Polen ihre

Arbeitszeit nun ein. Aber damit hatten sie ihr Soll erfüllt, und alle Welt war stolz darauf. Von der Leistung war nicht die Rede, und sie war auch nicht der Rede wert.

Noch konnten vereinzelt Deutsche das Land verlassen. In der ersten Zeit waren hin und wieder ganz planlos Züge nach dem Westen abgegangen, mit denen man einfach losfuhr. Manche kamen durch, andere nicht. Dann wurden von Zeit zu Zeit offizielle Aussiedlerzüge bereitgestellt. Sie standen plötzlich da und fuhren wenig später ab, und nie gelang es jemand, die Voraussetzungen für eine solche Aussiedlung zu erfahren.

Als dieses Verfahren aufhörte, gab es Polen, die sich heimlich und für schweres Geld erboten, eine illegale Ausreise zu bewerkstelligen. Wieweit diese Vorschläge ernst gemeint waren, ist schwer zu sagen.

### **Verhängnisvolle Ausreise**

Viel wurde gesprochen von heimlichen — und teuren — Möglichkeiten, nach dem Westen auszureisen.

Unweit der Johannisbrücke in Allenstein lebte der deutsche Besitzer einer Schmiede, die längst geschlossen war, Landsmann B., mit seiner Frau und seiner 43 Jahre alten Tochter. Man hatte Verwandte in der Sowjetzone und sprach davon, die Tochter auf irgendeine Weise dorthin zu bringen, aber man wusste nicht, wie man es beginnen sollte.

Eines Tages klopfte ein recht seriös gekleideter junger Mann an die Tür, ein Pole, der aber fließend deutsch sprach und sich höflich zeigte. Er trug über dem Arm einen Mantel, den er zum Verkauf anbot. Man kam ins Gespräch, man bat ihn herein, schließlich lud man ihn zum Essen ein. Eine neue Bekanntschaft war geschlossen, die von Wert sein konnte.

Wirklich kam der Pole wieder zu Besuch. Man saß zusammen und plauderte, und unvermeidlich kam die Rede auf die Verwandten im Westen und auf die Tochter, die so gerne dorthin wollte. Wenn es weiter nichts wäre, meinte der Pole, — das habe er schon oft gemacht, und warum sollte er es nicht auch diesmal tun. Es koste natürlich eine Kleinigkeit . . .

Er erhielt sein Geld. Man verabredete, dass er die Tochter mit dem Motorrad abholen würde, und der Pole gab seine Ratschläge: Nur ein Kofferchen mitnehmen, kein großes Gepäck. Aber in dem Koffer alles was man noch an kostbaren Gegenständen besaß, Uhren, oder vielleicht Schmuck. In der Nähe wohnte eine verwandte Familie, in Wartenburg eine weitere. Und schon in freudiger Reisevorbereitung, wurde beschlossen, dass Tochter Grete im Vorbeifahren kurz halten und den Verwandten Lebewohl sagen würde.

Der Pole kam mit seinem Motorrad, und alles klappte wie verabredet. Die Eltern sahen ihre Tochter winkend davonfahren und gingen zugleich erleichtert und bedrückt ins Haus. Ob sie Grete wiedersehen würden?

Aber den Vater erfasste eine seltsame Unruhe, Ob Grete auch nichts passiert . . . Aber du hast ja selbst zu der Reise geraten, meinte die Mutter. Immerhin, wenn es dich beruhigt, besuche die Verwandten und frage, wie Grete sich bei ihrem Besuch im Vorbeifahren benahm und welchen Eindruck sie machte.

So geschah es. Schmiedemeister B. machte sich auf den Weg. Die erstaunten Gesichter der Verwandten überraschen ihn. Nun, habt ihr Grete noch gesprochen? Grete? War sie denn nicht bei euch? Nein, bei uns war sie nicht.

Umsonst alle Fragen, umsonst auch der Besuch bei der zweiten Familie, keine Spur mehr von Tochter Grete.

Man fand sie zehn Tage später in einem Gehölz in der Nähe von Allenstein. Ermordet, grausam verstümmelt. Ein Nagel war ihr in den Kopf getrieben . . .

Die Behörden breiteten schnell den Mantel der Verschwiegenheit über den Fall und sorgten dafür, dass die Beerdigung in großer Stille und nicht in der Nähe vorgenommen wurde. Keine Zeitung erwähnte den Fall mit einer Zeile, kein Gericht und keine Staatspolizei kümmerte sich darum. Grete B. war nicht die einzige . . .

## **Beziehungen**

Im August 1946 verlor Sch. seine Stellung beim Wasserwerk, ohne zu erfahren, warum. Zwei Monate war er der Leiter der Eisenbahnwerkstätten, dann warf man ihn wieder hinaus. Aber es fehlte an Fachleuten, und so holte man ihn wieder. Das Spiel wiederholte sich: Wenige Monate Ingenieur beim Überlandwerk, Hinauswurf. Ein paar Wochen Monteur beim Sägewerk Muschaken, Hinauswurf. Und dann sah er sich plötzlich als Leiter der Elektrifizierung der Dörfer in der ganzen Woiwodschaft, die ja größer ist als der ehemalige Regierungsbezirk Allenstein. In dieser Stellung blieb er etwas länger.

Hätte er nicht polnisch gelernt, so wäre diese ganze Laufbahn natürlich ausgeschlossen gewesen. Trotzdem gab nur der außerordentliche Mangel an Fachleuten die Möglichkeit zu solcher Arbeit für ihn, der schließlich kein Parteifunktionär war und mit ständiger Bespitzelung rechnen konnte. Es unterstanden ja nicht einmal die Portiers der Betriebe den Direktoren, sondern sie waren von Amts wegen eingesetzte Kontrollfunktionäre, die das Kommen und Gehen der Direktoren überwachten.

Das Gehalt, das Sch. in seiner besten Zeit in leitender Stellung bezog, ein Gehalt von 1350 Zloty, das zu den besten in der Provinz zählte, entsprach dem Kaufpreis von einem Paar Lederhalbschuhen oder dem Preis von 20 Kilogramm Butter, die man in Westdeutschland für etwa 125 DM kauft. Deutsche Frauen, die Arbeiten wie Fensterputzen verrichteten, verdienten etwa 250 Zloty, die, am Preis der Butter verglichen, die Kaufkraft von 27 DM West haben. Es ist klar, dass davon niemand leben konnte. Und so blieben die entscheidenden Erwerbsquellen der Schwarzhandel und die „Beziehungen“, zumal zu den deutschen Bauern. Eine halb legalisierte Form des Schwarzhandels spielt sich auf den Wochenmärkten ab, die ein- oder zweimal in der Woche ein wenig Leben in die sonst so öden Städte bringen.

Tatsächlich war es deutschen Bauern gelungen, ihre Landwirtschaften zwar keineswegs in Ordnung zu bringen, aber doch immerhin wieder in Tätigkeit zu setzen. Wie sie es gemacht hatten, das blieb vorläufig rätselhaft. Es gab keine Werkzeuge, nicht einmal Nägel. Die polnischen Genossenschaften hatten eine Menge von Treckern zurechtgebastelt, aber es haperte mit der Treibstoffversorgung. Pferde und Vieh waren verschwunden, und dennoch gelang es diesen Bauern sogar, wieder zu Vieh zu kommen. Zwar von den stattlichen schwarzweißen Herdbuchrindern sah man nur noch ganz wenige Stücke. Dafür tauchte rotbuntes Rindvieh auf, das weniger Milch gibt, aber als härter gilt. Zum Schluss hatten manche Gehöfte ein Drittel bis die Hälfte des früheren Viehbestandes an Stückzahl, wenn auch von minderer Qualität. Bald zeigte sich, dass die deutschen Bauern die einzigen waren, die das Abgabesoll zu erfüllen vermochten. Und sie verstanden es, sich und manchen Freund durchzubringen. (Fortsetzung folgt)

## **Seite 10 Das Erbe darf nicht verlorengehen Erste Tagung des Ostdeutschen Kulturrates in Aachen**

Der Ostdeutsche Kulturrat, dem die Kulturreferenten der Landsmannschaften, ostdeutsche Schriftsteller und Künstler und die Vertreter ihrer Vereinigungen und andere an der ostdeutschen Kulturarbeit beteiligte Persönlichkeiten angehören, trat vom 26. bis 28. März in Aachen zu seiner ersten großen Tagung, den „Ostdeutschen Kulturtagen“, zusammen. Die Wichtigkeit der Veranstaltung wurde durch die Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten aus den Vertriebenenverbänden, aus Behörden, aus der Kirche und aus westdeutschen Heimatbünden unterstrichen. Wissenschaftliche Institute und Vereinigungen wie die Ostdeutsche Bücherei Herne, die Künstlergilde, die Nordostdeutsche Künstlervereinigung hatten ihre Vertreter entsandt, die studentische Jugend nahm lebhaft Anteil, und mehrere diplomatische Vertretungen anderer Staaten hatten Beobachter oder Kulturattachés teilnehmen lassen.

Mittelpunkt der Kulturtage war eine Kundgebung zum Gedenken an Nikolaus Kopernikus, dessen 400. Geburtstag im Jahre 1943 nicht gebührend begangen werden konnte. Der Schirmherr der Veranstaltung, Bundesvertriebenenminister Oberländer, versprach im historischen Aachener Rathaus, dass sein Ministerium alle Bestrebungen, das ostdeutsche Kulturgut vor dem Bolschewismus zu retten, unterstützen werde. Der Ostdeutsche Kulturrat sei berufen worden, um das Ministerium in dieser Arbeit zu beraten. Er wies besonders auf die Aufgabe hin, die kulturtragende Schicht der Heimatvertriebenen sozial soweit zu sichern, dass sie wieder kulturschöpferisch werden kann. Auch gelte es, das ostdeutsche Problem dem ganzen Volke, zumal der Jugend, bewusst zu machen und an der Begründung des Rechtes auf Heimat zu arbeiten.

Die Festansprache hielt der bekannte, an der Universität Hamburg lehrende Physiker Professor Pasqual Jordan über die Bedeutung von Nikolaus Kopernikus für das abendländische Geistesleben.

In einer Reihe umrahmender Veranstaltungen sprachen führende ostdeutsche Künstler und Wissenschaftler. Professor Eugen Lemberg, Kulturreferent des Bundesvertriebenenministeriums, ergriff das Wort in einer Zusammenkunft der Kulturreferenten der Landsmannschaften, wo grundsätzliche und praktische Fragen der Arbeit besprochen wurden. In der Tagung der ostdeutschen Kulturwerke sprachen Professor Böhm, der Leiter der Lüneburger Akademie, und Professor Schüßler. Auch Staatssekretär Nahm ergriff das Wort. In dieser Tagung waren auch die Sowjetzonenflüchtlinge durch ihr Kulturwerk vertreten. Ein Vortrag von Staatssekretär Thedieck vom Ministerium für Gesamtdeutsche Angelegenheiten schloss die Tagung ab.

Staatssekretär a. D. von Bismarck konnte auf die Frage: „Ist unsere Aufgabe im Osten beendet?“ die Antwort geben: Das deutsche Kulturerbe des Ostens darf nicht verloren gehen.

Gleichzeitig mit der Tagung begann in der Technischen Hochschule Aachens eine Werkwoche des Verbandes heimatvertriebener deutscher Studenten.

### **Seite 10 Holland würdigt Immanuel Kant**

r. Als einen Bahnbrecher der wissenschaftlichen Untersuchungen auch über das so rätselhafte Gebiet menschlicher Visionen und Vorahnungen bezeichnete Hollands größte Zeitung „Het Vrije Volk“ den Königsberger Philosophen Immanuel Kant. Die Zeitung bringt zu ihrer umfassenden wissenschaftlichen Betrachtung ein wenig bekanntes zeitgenössisches Porträt Kants. Sie erinnert daran, dass der große Schwede Emanuel Swedenborg 1756 bei einem Diner in Gothenburg plötzlich in eine Art Trancezustand verfiel und ausrief: „Ich sehe einen gewaltigen Brand“. Er schilderte dann in allen Einzelheiten die furchtbaren Verheerungen, die der zur gleichen Stunde im fernen Stockholm ausgebrochene Riesenbrand in Schwedens Hauptstadt anrichtete. Kant, dem Swedenborg keineswegs unbekannt war, widmete diesem erstaunlichen Phänomen, für das es zahlreiche Augenzeugen gab, eine längere Betrachtung. Er zweifelte nicht daran, dass es Dinge gäbe, die der menschliche Verstand allein nicht mehr erklären könne.

Die holländische Zeitung nennt eine große Zahl ernster Forscher und Gelehrter, die dem Beispiel Kants folgten und sich auf streng wissenschaftlicher Grundlage der Untersuchung dieser Dinge zuwandten. Es werden der große Franzose Henri Bergson, der bekannte amerikanische Psychologe Williams James und Professor Thomson, der Entdecker der Elektronentheorie genannt. Wenn man jetzt ebenso wie in England und Amerika auch in Holland ein besonderes Forschungsinstitut für diese Probleme schafft, so muss nach Ansicht des niederländischen Blattes auch Immanuel Kants dabei gedacht werden.

### **Seite 10 Ostpreußische Späßchen Ein Querl**

Vor dem Ersten Weltkrieg gab es in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben Handmahlmühlen, auf Plattdeutsch „Querl“ genannt. Da im Kriege Mehl und Brot rationiert waren, wurden die „Querls“ verschiedentlich in Betrieb genommen, um heimlich zusätzlich mehr Brot zu bekommen. Bei meinen Verwandten war es auch der Fall. Den Kindern wurde angesagt, niemand zu erzählen, dass gemahlen wurde. Das Jüngste wurde mal wegen einer Unart gestraft. Als die ersten Tränen versiegt waren, lief es auf die Straße und rief laut: „Se hebbe e Querl, se hebbe e Querl!“ L. St.

### **Der „Schornsteinfeger“**

Als ich mit meinem vierjährigen Söhnchen an einem schönen Maimorgen einen Waldspaziergang machte, sagte er plötzlich: „Modder kannst mi nich ene Micke-Picke (Maikäfer) seke?“ Hoherfreut machte ich mich also daran, einen Maikäfer aufzutreiben. Seltsamerweise waren jedoch gerade in unserer Umgebung keine zu finden, und man kann sich daher die Freude meines Kleinen vorstellen, als sich nach langem Suchen doch noch ein Maikäfer entdecken ließ. Er hatte ein schwarzes Fleckchen an seinem Flügelansatz und gab sich so uns als „Schornsteinfeger“ zu erkennen. Mein Vierjähriger betrachtete den Maikäfer sehr aufmerksam und wurde dann plötzlich nachdenklich. Als ich ihn fragte, was er denn hätte, antwortete er zögernd: „Jo, hm, es, och, es is ja egal, nich, was er is?“ M. B.

### **Der Pferdeschwanz**

Ein Besitzer in K. hatte in die Wand Pferdehaare geschlagen, die dazu dienten, die Kardätschen rein zu machen. Sein kleiner Sohn besah sich das und dachte scharf nach. Als er morgens an sein Bett trat, war er wieder so nachdenklich. Der Vater fragte ihn, was er jetzt mache. Er antwortete „Ich similiere“. Freudestrahlend ging der Vater zu seiner Frau und sagte: „Aus unserem Sohn kann noch

was werden, immer, wenn ich ihn wecken will, ist er am simulieren“. Am nächsten Morgen gingen beide Eltern zu ihm und fragten, worüber er nachdenke. „Ach, Vater“, sagt er, „ich similiere bloß immer, wie das Pferd durch die Wand gekommen ist. Und der Zagel ist ihm stecken geblieben“. A. E.

### **Die Ente**

Ein Entenbraten ist eine leckere Sache, und das Beste daran (jedenfalls nach meiner Meinung) ist und bleibt der Bürzel — bei uns im Ermland „Kapellchen“ genannt. Von dieser meiner Leidenschaft wussten auch meine Kinder. Auf einem Besuch bei Tante Emma nun brachte mich mein vierjähriger Bubi, der der Tante bei der Zubereitung des Abendbrotes zugesehen hatte, damit in arge Verlegenheit. Als ich nämlich beim Abendbrot die Platte mit dem Entenbraten unauffällig musterte, hatte er meinen Blick richtig gedeutet, und er sagte zu meinem Entsetzen: „Muttchen, Du brauchst gar nicht mehr zu suchen, den Entenpopo hat Tante Emma in der Küche all selbst begnabbert“. H. L.

### **Die Rechnung**

In das Putzgeschäft in einer kleinen ostpreußischen Stadt, das meiner Tante gehörte, kommt nach dem Ersten Weltkrieg eines Tages eine Tagelöhnerfrau und verlangt von der Inhaberin einen Myrten-Brautkranz für ihre Tochter. „Joa, Freileinke, mine Mienke ward frie!“ — „Na, Frau Krause, wem ward se denn frie?“ erkundigte sich meine Tante. „Na, Freileinke, ok enen von den Angescheetene!“ Zur Erklärung: „Angeschossene“ nannte man damals im Volksmund die Kriegsinvaliden). — Nach ungefähr drei Monaten betritt Frau Krause wieder den Laden und verlangt . . . „en Doopmitzke“ (Taufmützchen). „Nanu, Frau Krause“, sagt da die Inhaberin, „all so rasch?“ — „Joa, Freileinke“, erklärt da die Kundin, „dat ös bi ons so anners, wi rekne vom Verlöwnis!“ M. P.

### **Mit voller Lautstärke**

Viele Jahre vor dem letzten Kriege kaufte sich die Frau unseres Kutschers ihr erstes neues Radiogerät. Es wurde von allen gebührend bewundert. Schon in den frühen Morgenstunden dröhnte der Apparat mit Lautstärke 10. Meine Schwiegermutter traf Frau F. auf dem Hof und fragte sie, ob sie denn bei diesem Lärm nicht fürchte, dass der Apparat darunter leide. Frau F. aber meinte: „Ach was, hat der Krät genug Geld gekostet, lass er's sich verdienen!“ A. F.

### **Die Alarmleitung**

Im Ersten Weltkrieg hatte die 1. Kavallerie-Division, die in der Hauptsache aus ostpreußischen Regimentern bestand, monatelang den Küstenschutz am Rigaschen Meerbusen zu versehen. Im Frühjahr 1916 kam wieder einmal der Divisionskommandeur zur Besichtigung. Er verwickelte sogleich einen Ulanen, der am Strande Postendienst versah, in ein väterliches Verhör: „Nun, mein Sohn, was machst du denn hier?“

„Ich beobachte, Exzellenz“, war die Antwort des Mannes.

Der General war befriedigt und verhörte weiter: „Wir wollen mal annehmen, ein Boot mit mehreren Mann nähert sich hier, wo du stehst, dem Strande, was würdest du dann tun?“

Der Ulan: „Ich gehe in Anschlag, Exzellenz“.

Der General gab zu bedenken, dass der Posten ja ganz allein einer Übermacht gegenüberstehen würde und wies mit dem Finger auf die Klingelanlage, deren Knopf an einer Kiefer dicht neben dem Posten sich befand. Sie war dazu bestimmt, die Wache im Unterstand zu alarmieren. Übrigens war diese Alarmvorrichtung eine persönliche Erfindung des Divisions-Kommandeurs, auf die er besonders stolz war. Der General fragte also den Ulan, wozu denn dieser Klingelknopf da sei. Bei unserem Reiter fiel jetzt der Groschen, und er antwortete prompt, aber auch ein wenig skeptisch: „Wenn ihm jeht — drück ich“. C. H.

### **Ein Furunkel**

Der Förster W. aus Sk. war ein guter Bekannter des Apothekers K. Eines Tages fuhr er nun mal wieder zum Besuch zur Apotheke nach B. Kutscher Johann lenkte die Fuchse. Dieser Johann hatte nun im Nacken ein großes Furunkel. Nachdem man in B. ausgespannt hatte und in aller Behaglichkeit Kaffee getrunken worden war, kam der Förster auf Johann zu sprechen. Der Apotheker erbot sich, nach besten Kräften unserem Johann zu helfen. Das Furunkel wurde ausgedrückt und verbunden. Teilnehmend fragte dann der Apotheker seinen braven Patienten: „Na, Johann, wie ist es denn bei Ihnen mit dem Stuhlgang?“ Johann dachte angestrengt nach und antwortete: „Joa, Herr Apteker, wenn eck opp den Stool huck, geht et mi ganz got“. F. R.



### **Der Philosoph**

Mein Bruder Otto kam Ostern 1934 in Schublau im Kreis Gumbinnen zur Schule. Im Sommer aber ging er jeden Tag zu dem jungen Bauern G., um ihm Gesellschaft beim Pflügen zu leisten. Eines Tages fragte der Bauer meinen Bruder: „Na, Ötke, wie jefallt di öinne Schol?“ Worauf mein Bruder trocken erwiderte: „Mi ärgert all, dat eck äwerhaupt angefangen hebb“. G. B.

### **Stiller Betrieb**

Ein Arzt, der seine Praxis in einem Badeort der Kurischen Nehrung hatte, liebte es, zu einem Dämmerstübchen an den Stammtisch zu gehen. Nach angeregter Unterhaltung am Tisch fragte ihn ein Stammgast: „Nun, Herr Doktor, wie war es heute mit der Praxis?“ Der Doktor lächelte und gab die lakonische Antwort: „Am Vormittag kam keiner, und nachmittags war es wesentlich stiller“. E. J.

### **Für den halben Preis**

Als ein etwas knickriger Mann sich einmal genötigt sah, eine öffentliche Bedürfnisanstalt aufzusuchen, wo es zehn Pfennige kostete, da drückte er sich zu der dort bediensteten Frau folgendermaßen aus: „Eck hedd moal gewolld fier fiev Pfennig moake . . .“ M. P.

### **Erst abwarten**

Der Knecht Franz, der viele Jahre seinem Herrn auf dem Bauernhof in B. gedient hatte, verließ seine alte Stelle und wollte in Sz. heiraten, etwa eine Meile von B. entfernt. Er hatte daselbst bei einem anderen Bauern Arbeit angenommen. Als er nach längerer Zeit seine alte Hofstelle besuchte, um zu hören, wie es da geht, begrüßte er auch den Hofhund, der ihn sofort erkannte und mit unbändiger Freude und lautem Gebell an ihm hochsprang. Der Knecht Franz streichelte sanftmütig den Hund und sagte dazu mit recht wehmütiger Miene: „Frie man erscht, dann warscht nich belle!“ E. I.

## **Seite 11 Gänsesäger an der Angerapp**

### **Von Walter von Sanden**

Wo die Angerapp in ihrem raschen Oberlauf klar um große Findlingsblöcke fließt und umgeben wird von hohen Ufern mit einem uralten Baumbestand, brüten in jedem Jahre Gänsesäger. Sie gehören zu den allerschönsten Wasservögeln, vor allem die Männchen. Ihr weißes Federkleid ist zart orangefarben überhaucht. Der Kopf mit dem schmalen, gezahnten Sägerschnabel wirkt aus der Ferne dunkel, fast schwarz, in der Nähe aber stahlblau. Etwas ins Grüne schillernd, können die feinen Federn einen edelsteinartigen Glanz im hellen Sonnenlicht ausstrahlen. Die Weibchen haben auf ihrer hellen Unterseite auch den orangefarbenen Farbton, sonst sind sie unscheinbarer, mehr grau gefärbt; sie tragen einen rötlichen Schopf. So schön und auffallend sind diese Säger unter allen Wasservögeln, dass die wilden Höckerschwäne, die immer bestrebt sind, sich selbst von der schönsten Seite zu zeigen, sie nicht leiden mögen. Mit bösem Zischen beißen sie nach ihnen und dulden ihre Nähe nicht.



Aufnahmen: Walter von Sanden-Guja  
**Brutbäume der Gänsesäger an der Angerapp**

Als Brutvögel sind diese Säger sehr selten geworden. Sie können auch nur dort brüten, wo ganz alte Bäume mit geräumigen Höhlen in den Stämmen stehen. In ihnen macht das Weibchen seine Nestvorbereitungen und bringt das bis zu zehn und zwölf Eiern große Gelege unter und erbrütet es. Dass von den wenigen noch in Deutschland brütenden Gänsesägern einige an der Angerapp zur Brut schreiten, liegt an dem klaren, fischreichen Fluss selbst und an den selten gewordenen alten Baumbeständen. Was aber wunderbar bleibt, ist, dass unser Haus und die Gebäude unseres Hofes ausgedehnt unter diesen alten Bäumen liegen, dass dort ständig Menschen gehen, Fuhrwerke fahren und Kinder ihre oft lauten Spiele treiben. Es ist eben immer das gleiche: wo freilebende Vögel oder

Säugetiere in ihrer feinen Begabung merken, dass der Mensch sie in Ruhe und nach ihrer Weise leben lässt, dort bleiben sie und vermehren sich, und dort halten sie dann mit großer Zähigkeit an ihren Heimatgebieten fest.

An einem Morgen, Anfang April, nach sehr hartem, schneereichem Winter, sah ich aus den Fenstern meines Hauses auf der ausgedehnten Stauwasserfläche vor dem nahen „See der sieben Inseln“ eine Schar von dreiundzwanzig Gänsesägern, von denen nur drei Weibchen waren, in der hellen Frühlingssonne glänzen. Ich nahm mein kleines Prismenglas zur Hand. Als ich es vor den Augen hatte, sah ich, dass die Säger auf dem durch das Stauwasser von weitem unkenntlich gewordenen Flusslauf hin und her schwammen und mit leichter Mühe in der Sonne glänzende, kleinere Fische herausnahmen. Es schienen Bressen zu sein. Das ließ ihr Wiederkommen in der nächsten Nacht vermuten. Geeignete Deckung gab es dort nicht, Schilf, Rohr und Weidenbüsche standen im tiefem Stauwasser. So brachte ich im Laufe des Tages — die Säger zogen von selbst schon in den frühen Morgenstunden fort — eine meiner ständig draußen stehenden Versteckhütten unter eine vor zwanzig Jahren auf erhöhtem Bachufer gepflanzte Balsampappel. Noch bei völliger Nacht ging ich mit meiner Frau in dieses kleine Hüttchen.

Am östlichen Himmel zeigt sich noch kein heller Schein. Die Sterne funkeln. Es friert stark. Das Thermometer am Hause zeigt zehn Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Strömung des frühlingshohen Baches vermag der Frost nicht mehr zu schließen. Das Glucksen der Wellen und das leise Reiben treibender Eisschollen an den Rändern ist vor uns zu hören. Wir treten so lautlos wie möglich auf und verschwinden geräuschlos in unserem Versteck. Es ist ja möglich, dass die Säger schon am Abend gekommen sind. — Aber alles bleibt still. Außer einem Mäuschen, das unter uns im dünnen Pappellaub raschelt, ist von Tieren nichts zu hören, nur das Fließen des Baches murmelt zu unseren Füßen, und der Frost lässt den nahen See dröhnen. Eisspalten laufen über seine weite Fläche wie nahe und verhallende Donner.

Ganz allmählich kommt die Helle vom Osten, und mit ihr kommen die ersten zaghaften Töne eines Drosselliedes vom Walde. Im Fluss ist das Schlagen großer Fische zu hören, und dann saust es über und vor uns durch die Luft. Schwere Vögel fallen auf dem Wasser ein. Eine wohltonende, tiefe Stimme lässt sich hören. Die Säger sind gekommen. Noch ist draußen durch die Sehspalten nichts zu erkennen, aber Leben bleibt dort.

Nach dem Flügelschlagen, Plätschern und den häufiger werdenden tiefen Rufen zu urteilen, sind die Säger nicht weit von uns. Wir achten auf jedes Geräusch. Sie fischen vor uns in dem Bach, das ist deutlich zu hören. Weiter zum See hin rufen Zwergsäger, und aus hoher Luft kommt das charakteristische Sausen ziehender Reiherenten. Hinter einer flachen Bodenwelle wird der Morgenhimmel immer heller, aber die Säger sind in ihren weißen Federkleidern auf dem grauweißen Wasser noch nicht zu erkennen. Himmel und Landschaft sind immer noch ohne alle Farben. Lebhafter klingen vom Walde die Drossellieder, die erste Lerche singt, und das Flügelgeräusch sich verfolgender Kiebitze über den Wiesen ist zu vernehmen. In der Pappel über uns flattert es wie gefangene Vogelflügel und wird wieder still. Das Starenpaar ist aus dem Nistkasten ausgeflogen und sitzt über uns auf einem Ast. Das Männchen lässt ein paar weiche Flötentöne hören, dann schnurren beide in raschem Fluge auf Nahrungssuche. Märzenten fallen rufend auf dem Stauwasser ein. Die Balzstimmen der Schellenten sind von der nahen ausgetauten Bachmündung zu hören, weitere scheinen nach dem Flügelgeräusch dazukommen. Aber sie landen dort nicht. Das Schellenläuten ihrer Flügel wird deutlicher. Jetzt sind sie über der Pappel und uns. Sausend gehen sie auf dem Stauwasser nieder.

Durch den Blickspalt sehen wir hinaus. Da liegt die ganze nordische Vorfrühlingspracht im roten Licht der aufgehenden Sonne vor uns. Das große Stauwasser ist spiegelglatt in der klaren Morgenstille, die Ränder sind von einem breiten Eis-Kranz bedeckt. Die dichte Rohrwand mit dem anschließenden Weidenbruch ist von zartem rötlichem Licht überhaucht. Selbst die krausen, schwarzen Kronen der alten Erlenüberhälter haben einen Schimmer davon. Weiß bereift ist das Gras auf den erhöhten Flussufern, und am hohen Himmel schwimmen kleine schmale Wolken. In der Sonne leuchten sie wie Goldfischchen.

Ich lasse die Pelzhandschuhe unter mich fallen und schiebe das Objektiv meines Apparates mit dem Farbfilm aus der Öffnung der Versteckwand. Für ein Bild genügt das Licht noch nicht; aber was sehe ich alles außer der Herrlichkeit der Landschaft auf dem Spiegel meiner kleinen Exakta! Am Flussufer vor uns steht ein alter, grauer Reiher und späht in das Wasser. Seitwärts liegt die Schar der Säger, teilweise auf dem Eis. Einige putzen sich, andere schlagen mit den Flügeln, sich hoch aus dem

Wasser herausreckend, ein Teil ruht wieder. Andere fangen in dem Bach mit großer Schnelligkeit Fische; zu breit erscheinen sie mir für Schlund und Hals, aber sie rutschen schnell hinab. Lauter Bressen! Nun kommt auch in den spähenenden Reiher Leben. Er geht in das Wasser, verliert an dem steilen Ufer des Baches das Gleichgewicht und bewahrt sich nur durch Flügelschlagen vor dem Hineinfallen, hat aber doch noch so viel Zeit und Gewandtheit, mit Erfolg nach einem Fisch zu stoßen. Einen so großen Bressen bringt er heraus, dass er sich sehr lange mit ihm abgeben muss, bis der Fisch endlich in seinem Kehlsack verschwindet.

Nun steigt die Sonne, die schon vor langer Zeit die rosigen Wölkchen beschien, über den Horizont. Rohr und Weidenbüsche flammen auf. Die hellrindigen Pappeln zum See, das reifstarre Gras und die weißen Kleider der Sägermännchen, alles übergießt sie mit ihrem roten Schein. Dazu jubeln die Lerchen in der Runde, flöten die wieder zu uns zurückgekehrten Stare. Vom See klingt, ohne abzureißen, das Singen zahlloser Schwänenflügel, der Morgenruf der Kraniche und dicht vor uns die volle, tönende Stimme der Großen Säger. Ruhig liegt die Exakta auf meinen Knien. Immer wieder löse ich den Verschluss aus; auf ihrem Spiegel sehe ich das Wunder des Frühlingswerdens in dieser begnadeten Landschaft.

Mit dem Fortschreiten des Morgens und den fernen Geräuschen von den Feldern entfernen sich die Säger mehr und mehr vom Ufer zum See hin, erheben sich schließlich und ziehen in nordöstlicher Richtung davon, nicht auf einmal, nach und nach zu zwei bis vier Vögeln.

Nie habe ich früher Gänsesäger so leicht, so ohne alle Mühe Fische fangen sehen. Eine große Menge der kleinen Bressen nehmen sie einfach aus dem Wasser heraus, ohne mit Kopf und Hals zu tauchen, allein den Schnabel stecken sie in das Wasser. Der Fluss muss voll von diesen Fischen sein, auch ganz großen, die wir an der Oberfläche schlagen hören und sehen. Sonst pflegen die Säger, wenn sie zu mehreren sind, in einer Linie auszuschwärmen, eine Ecke des Sees oder eine Bucht abzuschließen und die Fische vor sich her auf flacheres Wasser zu treiben. Aber auch wenn ihnen das gelungen ist, sind immer größere Anstrengungen beim Ergreifen der einzelnen Fische nötig.



Der zurückgekehrte Storch

Heller Tag ist es geworden, die Sägerschar, der Reiher, die Schell- und Märzenten sind längst verschwunden. Wir sehnen uns nach dem siebenstündigen Ansitz nach den warmen Strahlen der Sonne. Da rauschen große Vogelflügel, und unmittelbar vor unserem Versteck, an der anderen Seite des Baches, fällt unser eben zurückgekehrter Neststorch ein. Gestern war er noch nicht da. Wohl in der Nacht angekommen, gibt er sich jetzt der beschaulichen Ruhe und den wohligh wärmenden Sonnenstrahlen hin. Den Schnabel legt er an die gelockerten Federn der Brust. Im hellen Morgenlicht glänzen seine reinen Farben schwarz, weiß, rot an ihm selbst und noch einmal in seinem Spiegelbild. Es sieht aus, als wird er sich sobald durch nichts stören lassen und noch lange dort stehen bleiben. Unsere Sehnsucht nach Bewegungsmöglichkeiten und Erwärmung von innen und außen muss sich eine weitere Stunde gedulden. Dann kommt Bewegung in den ruhenden Storch. Der Kopf beugt sich etwas seitwärts nach unten. Blitzschnell fährt der rote Schnabel zum Boden. Im nächsten Augenblick hält er eine kleine Wühlmaus hoch, die verschluckt wird. Der Hunger ist erwacht. Aus langsamen, kleinen Schritten werden längere. Der Kopf nickt bedächtig beim Schreiten. Als der Storch hinter einer Grabenböschung verschwunden ist, fühlen wir uns frei und berechtigt nach den herrlichen Nacht- und Morgenstunden den Heimweg anzutreten.

## **Seite 11, 12 Nur keine Klunkern im Flinsenteig!**

### **Aus der ostpreußischen Küche / Gaben des Frühlings für die Füllung**

Verzweifeln Sie nicht, liebe Hausfrau, lassen Sie nicht die Ohren hängen, — ich weiß, es ist jetzt im Frühling am allerschwersten, einen guten Küchenzettel zu machen. Aber wozu gibts jetzt den österlichen Eiersegen? Möge nur Gott Merkur und wer sonst noch für die Marktregelung zuständig ist, uns vor dem „gleitenden Eiereinheitspreis" bewahren. Aus bösen Erinnerungen wissen wir, dass das in jedem Falle einen auf die Dauer erhöhten Preis bedeutet. Wenn ich zu meinem Kraupischker Eierfreund auf den Markt gehe, weiß ich, dass ich bei ihm immer zwei bis drei Pfennig billiger als im Laden kaufe, und mein Landsmann mir noch nie ein schlechtes Ei verkauft hat.

Wenn ich die Phantasie meines Familienrates aufrufe, „was soll es morgen zu Mittag geben?" pflegt es meist vereint zu tönen: „Flinsen!". Schön, beugen wir uns und zaubern wir Flinsen, dicke, dünne, süße, salzige, gefüllte, mit Obst im Teig — die Spielarten dieses Leibgerichts sind ohne Ende und passen sich unserer Wirtschaftskasse an.

Unser ostpreußisches Grundrezept für Flinsen lautet vier Personen: fünfhundert Gramm Mehl, ein Liter Milch, vier Eier, Salz, Zitronenschale. Der Witz beim Flinsenanteigen ist „Klunkern" zu vermeiden. Wir schütten das Mehl in eine Schüssel und gießen in eine Vertiefung in der Mitte ganz langsam die Milch und rühren, rühren mit Geduld, dass sich nur leise das Mehl von den Seiten abhebt und glatt und lieblich bleibt, um zuletzt die vier Eigelb als Dritte im Bunde aufzunehmen. Dann bleibt der Teil ein paar Stunden zum quellen stehen. Kurz vor dem Backen ziehen wir den steifen Eierschnee unter. In heißer Pfanne mit Palmin dünn backen, — aber das brauche ich Ihnen ja nicht weiter zu erzählen. Wollen wir ein Ei sparen, so nehmen wir stattdessen einen Esslöffel Mehl mehr und eine Messerspitze Backpulver.

### **Der „Pfiff" der Gubener Plinzen**

In der Gubener Gegend gab es in jedem Haushalt und in jedem Lokal als Berühmtheit „Plinzen"; ein Topf mit angerührtem Teig stand dort immer bereit. Und das war bestimmt der billigste: fünfhundert Gramm Mehl, dreiviertel Liter Wasser, dreißig Gramm Hefe und nur ein Ei. Die Gubenerin teigte im hohen Steintopf an und buk ihre hauchdünnen Plinzen erst, wenn der Teig schaumig hochstieg. Ihr „Pfiff" bei der Sache waren erstens die Hefe und das Wasser, das die Plinzen knusprig machen sollte, und zweitens bestrich sie die braune Seite nach dem Wenden mit zerlassener Butter oder Margarine, streute Zucker darüber und rollte auf.

Ja, auch beim Anrichten gibts geheiligte Familientraditionen, einer nimmt Zucker und Zimt dazu, der andere Preiselbeeren, der dritte schwört auf Apfelmus, der vierte hält mit dem Engländer, der seinen Flins dünn mit Zitronensaft beträufelt, mit Zucker bestreut und aufrollt.

Sogenannte „Englische Flinsen" sind eine feine Leckerei. Sie enthalten mehr Eier und zerlassene Butter im Teig, werden auf einer Seite gebacken und müssen sehr dünn sein. Mal' für einen Patienten mögen sie wunderbar sein, für die Familie als Sattmachessen sind sie jedoch zu kostspielig und der Hausfrau zu mühsam.

Unsere einfachen Flinsen können wir natürlich auch füllen, zum Beispiel mit Marmelade. Es gibt zwei Arten der Zubereitung: entweder den Teig dünn bestreichen und dann aufrollen oder ihn in der Schüssel aufeinanderschichten, jede fertige Flinse bestreichen, zuletzt das Ganze in den Ofen schieben und leicht überbacken.

**Glumsefüllung:** zweihundertfünfzig Gramm Glumse, zwei Esslöffel Zucker, etwas Milch, Saft und Schale einer Zitrone, ein Esslöffel Korinthen.

**Haschee:** entweder ein Rest davon oder etwas Schmorfleisch klein gewiegt mit Soße, vorteilhaft verlängert mit gehackter Gurke.

**Spinat:** auch hier kann ein Gemüserest — es braucht nicht immer Spinat zu sein — fröhliche Urständ feiern.

In den Flinsenteig können wir geriebenen Käse oder Kräuter einrühren; geeignet sind Petersilie, Schnittlauch, die ersten Liebstock-, Sauerampfer- und Spinatblättchen. Sie können sich jetzt im Frühling Löwenzahn, Melde, Vogelmiere und Brennessel auf Wiesen und Feldern suchen. In der Kriegsgefangenschaft und in der Notzeit wurden diese Pflanzen eifrig gesammelt. Mancher Landsmann mag daher einen Abscheu von der „Grasfresserei" haben. Wer aber um den

Vitaminreichtum dieser Pflanzen weiß, wird anders denken. Zu verwenden sind die Blättchen nur, solange sie ganz zart und jung sind. Sie, liebe Hausfrau, färben den Teig mit dem feingewiegten Grünzeug so grün wie Ostereier und bieten dadurch Ihren Angehörigen eine Augen- und Gaumenweide.

Gesund und verbilligend ist Buttermilch zum Anteigen, etwa halb Butter-, halb Magermilch, die wir überhaupt viel mehr verwenden sollten (unser billigstes Eiweiß ist bekanntlich Milcheiweiß).

### **Die nahrhafteste Zutat: Spirkel**

Wenn Sie einen dicken Eierkuchen backen wollen, verwenden Sie ausgebratenen Speck statt Kokosfetten, die Spirkel sind dabei besonders beliebt. Solch ein dicker Eierkuchen ist überhaupt was Leckeres, für den man fünf ganze Eier mit zwei gehäuften Esslöffeln Mehl, Salz und einer Tasse Milch verklopft und mit einer Tasse kochendem Wasser überbrüht. Ausgelassener Speck oder Palmin werden heiß gemacht, dann gießt man die Hälfte des Teiges hinein, lässt einen Augenblick stocken, und wenn der Teig sich etwas lüftet, hebt man vorsichtig mit einem Backmesser in der Mitte der Pfanne den Teig an, so dass Dünnes unter den schon angebackenen Boden fließen kann. Wenn die Unterseite bräunlich ist, lässt man den Eierkuchen auf einen Deckel gleiten, gibt ein Stückchen Palmin auf die Mitte, deckt die Pfanne darauf, wendet schnell und leicht und backt die zweite Seite unter leisem Schütteln. Es gibt zwei dicke, sehr zarte Eierkuchen.

Auch Haferflockenflinsen sind eine gute Sache: zwei bis drei Tassen Haferflocken, eine Tasse Mehl, einen halben Liter Wasser, zwei Eier, Salz. Einweichen, zwei Stunden quellen lassen, kleine Flinschen backen.

Wenn es kleine Glumflinsen geben soll, rechnen Sie fünfhundert Gramm Glumse für drei bis vier Personen, zwei Eier, hundert Gramm Mehl, Korinthen; ob man noch Milch zugeben muss, hängt von dem Feuchtigkeitsgehalt der Glumse ab, man backt am besten eine Probeflinse. Zitronensaft und -schale verschönt sie.

Für die geliebten Apfelflinsen brauchen wir etwas weniger Teig und schneiden zwei bis drei geschälte Äpfel ganz dünn hinein, backen kleine Kuchen, die mit Zucker und Zimt bestreut werden. Dasselbe machen wir im Sommer mit Blaubeeren, Johannisbeeren, Kirschen, sogar mit Rhabarber.

### **Vater will Kartoffelflinsen**

Und nun das für viele Landstriche schönste Leibgericht: Kartoffelflinsen, die „Reibekuchen“ des Rheinländers. Die heiße Flinse muss gleich von der Pfanne auf den Teller wandern. (O, arme Hausfrau! Aber Spaß macht ihr solche „Löwenfütterung“ auch wiederum.) Und für viele sehr wichtig — es müssen ein paar Kartoffelpuffer übrig bleiben, die dann morgens heiß gemacht aufs grobe Butterbrot gelegt werden als ein solider, nahrhafter Tagesbeginn. Guten Appetit und — guten Magen!  
Margarete Haslinger.

## **Seite 12 Wenn die Frau in Polen lebt . . .**

### **Interessantes Scheidungsurteil einer Stader Kammer**

Im Jahre 1937 hatte ein jetzt unweit Stade (Niedersachsen) wohnender Vertriebener aus Tiefensee in Westpreußen seine Ehe geschlossen, der bis zum Ende des Krieges drei Kinder entsprossen sind. Während der Mann nach der Kapitulation in die Westzone kam, blieb die Frau mit ihren Kindern im heute polnisch verwalteten Gebiet; sie hat in der Zwischenzeit unter dem Zwang der Verhältnisse auch für Polen optiert. Die Eheleute forderten sich in der Zwischenzeit mehrfach gegenseitig brieflich auf, in die Westzone bzw. in das polnisch besetzte Gebiet zu kommen, doch lehnte dies der Mann 1950 endgültig ab.

In der Zwischenzeit erfuhr der Mann durch eine neu in den Westen verzogene Verwandte, dass die Frau einen leichten Lebenswandel führe, so dass er vor dem Landgericht in Stade Klage auf Scheidung der Ehe erhob. Dieser Klage wurde auch stattgegeben, jedoch ohne einen Schuldausspruch zu Ungunsten der Ehefrau. Das Gericht stellte sich dabei auf den Standpunkt, dass es die beklagte Ehefrau nicht vernehmen und nicht prüfen könne, wie weit die Bekundungen der Angehörigen stimmten und inwieweit sie eventuell unter seelischem Druck gehandelt habe, als sie sich mit Polen einließ. Andererseits sei es auch der Frau nicht möglich, den Lebenswandel ihres Mannes zu überprüfen und wie weit diesem unter Umständen auch ehewidriges Verhalten zur Last gelegt werden könne. Die Ehe wurde daher geschieden, weil das Paar länger als drei Jahre

voneinander getrennt lebt und eine Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft nach der 1950 vom Mann abgegebenen Erklärung nicht zu erwarten steht. jL.

### **Seite 12 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .**

#### **Auskunft wird gegeben**

Über **Ullrich Klatt**, geb. 22.07.1924, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird **Erna Klatt**, aus Allenstein, Lutherstr. 6a oder andere Angehörige des Ullrich Klatt.

Über einen Stabsgefreiten **Horst Bender**, verheiratet, der 1945 etwa 27 - 30 Jahre alt war, aus der Gegend von Tilsit, liegt eine Nachricht vor. Horst Bender war Fahrer bei der Nachrichtenstaffel der 11. Batterie Artillerie-Regiment 309, 356 Infanterie-Division. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

#### **Auskunft wird erbeten**

##### **Gesucht werden:**

Unteroffizier **Richard Bergknecht**, geb. 09.09.1910, in Sagon, aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg, wird seit dem 26.09.1944 in Ciola, 6 km westlich Savignano (Italien), nach schwerer Verwundung vermisst. Die Feldpostnummer war: 31 760 E.

Feldwebel **Otto Bergknecht**, geb. 19.10.1913, wird seit August 1944 in Rumänien vermisst. Feldpostnummer: 36 746 B.

Feldwebel **Albert Bergknecht**, geb. 21.01.1918, wird seit April 1945 in Schlesien vermisst. Feldpostnummer 36 831 W.

**Adolf Martin Synowzik**, geb. 26.03.1898 in Kozewen, Kreis Johannisburg, verschleppt im Februar 1945, und **Tochter Ilse**, geb. 26.07.1928 in Warnold, Kreis Johannisburg, im April 1945 verschleppt.

Gesucht werden die Eltern oder sonstige Verwandte des **Kindes, Karl Heinz Groß**, etwa 1944 in oder bei Ortelsburg geboren. Nähere Angaben über die Eltern können nicht gemacht werden.

Wer weiß etwas über den Verbleib von **Helmut Bischoff**, geb. 07.12.1932, und **Hildegard Bischoff**, geb. 16.10.1938? Beide wohnhaft gewesen in Waldburg, Kreis Ortelsburg. Die Mutter war auf der Flucht mit den beiden Kindern bis Danzig-Ohra gekommen, dort ist sie bei einem Bombenangriff umgekommen. Die Kinder sollen von einer unbekanntenen Frau mitgenommen worden sein, die angeblich nach Ostpreußen zurück wollte.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des **Hans Wawrzinski**, aus Sentken, Kreis Lyck, geb. etwa 27.08.1911? Ist seit 1942 in Russland bei Rshew, vermisst. War Unteroffizier bei einer Artillerie-Abteilung.

Achtung Russlandheimkehrer! Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des **Franz Rauschning**, geboren am 18.06.1899, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, letzte Nachricht aus Russland auf dem Lager Nr. 339/3 vom 21.06.1946?

Die **Eheleute August Pienak**, die heute noch in Nikolaiken leben, suchen ihre **Tochter, Berta Pienak**, geb. am 16.12.1921, diese war im November 1944 in Rendsburg und soll einige Jahre darauf nach England gegangen sein.

**Brigitte Dreher**, geb. 23.07.1934, aus Königsberg, Gebauhrstraße 64. **Frau Hildegard Dreher** wurde im Januar 1945 von ihrem Mann und ihrer Tochter Brigitte getrennt. Vater und Tochter sind in Königsberg, Blumenstraße 12, geblieben, **wo sich auch noch die folgenden Landsleute aufhielten:**

**Frau Schröder oder Schrötter,**  
**deren Tochter Edith Maywald,**  
**Frau Kurkowski oder Kuwalski,** Dolmetscherin.

Wer kann über das Schicksal von Brigitte Dreher Auskunft geben?

**Wir suchen:**

**Erna West**, aus Königsberg/Ponarth, Fasanenstraße 11, bis zuletzt im Mercedes-Schuhgeschäft beschäftigt gewesen. —

**Frau John**, aus Eichenrode bei Labiau. —

**Fritz Böckel**, geb. am 01.12.1905, aus Königsberg, Rosenauer Str. 26, vermisst seit dem 24.07.1944 in Bessarabien, letzte Feldpostnummer 25 873 B. —

**Witwe Elly Lenkeit, geb. Wittke, und Sohn Gerd**, aus Königsberg, Dohnastraße. —

**Berta Schröder, geb. Klemens, Helmut**, geb. 19.06.1935, und **Ursula**, geb. 29.02.1940, in Kirpehnen. Die letzte Nachricht datiert von 1947 aus Dänemark. —

**Karl Schuster**, geb. am 21.11.1911, aus Amalienhof, Kreis Osterode, letzte Feldpostnummer 24 613 E, vermisst seit 16.10.1944 südlich Schirwindt. —

**Karl Kaminski**, geb. am 11.02.1921, aus Amalienhof, Kreis Osterode, letzte Feldpostnummer 02 210 D, vermisst seit 16.10.1944 südöstlich Schirwindt. —

**Frau Berta Girod**, geb. am 18.08.1882, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, letzte Nachricht Januar 1945 aus Landsberg, und **Otto Girod**, geb. am 14.07.1912 aus Tannsee. —

**Rosa Oxenknecht**, aus Bischofstein, Kreis Rößel, auf der Flucht zuletzt gesehen auf dem Bahnhof Rothfließ. —

**Eduard Krink**, geb. am 17.06.1897, wohnhaft gewesen in Insterburg-Sprindt. Letzter Aufenthalt Königsberg, als Schlosser bei der Firma Daimler-Benz, Samlandweg 30 - 36. —

**Frau Anna Schrang, geb. Fischer**, geb. am 02.11.1886, Wohnort: Königsberg, Sackh. Mittelstr. 4, sie hat sich Ende des Jahres 1945 noch in Königsberg aufgehalten.

**Gesucht werden:**

**Fräulein Leyk**, geb. 01.07.1926 in Neidenburg, zuletzt wohnhaft in Grögersdorf bei Neidenburg;

**Berta Sokel**, Krankenschwester, letzter Aufenthalt Witten bei Hamm;

**Emil Sokel**, zuletzt in Potsdam. —

**Frau Senta Stoyka, geb. Krause**, aus Seerappen, Kreis Samland. —

**Hans Matukat**, aus Königsberg, geb. am 14.03.1911, letzte Feldpostnummer 35 287, letzte Nachricht August 1944 aus Rumänien. —

**Franz Lucas**, Innenarchitekt aus Königsberg. —

**Gertrud Stamm, geb. Muhlke**, aus Neuhausen, Kreis Samland, sowie **Kurt Muhlke, Willi Muhlke, Grete Muhlke und Werner Stamm**. —

Stabsgefreiter **Paul Springer**, geb. 03.10.1910, von der 2. Marschschwadron, Aufklärungs-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung 10, Königsbrück in Sachsen. Letzte Feldpostnummer 06 265, beheimatet in Königsberg, Hansaring 11, tätig gewesen beim Städt. Fuhrpark, Heumarkt. —

**Frau Anni Heuer**, geb. 23.12.1900, aus Kauen, und **deren Kinder, Eduard, Waldemar, Sigismund, Lydia und Helma**. Die Familie wurde zuletzt in Stolp/Pommern gesehen. —

**Frau Nora Wersuhn, geb. Stadie**, geb. 14.06.1907 in Allenburg/Ostprien, wohnhaft gewesen Königsberg Pr., Korinthendamm 6/7. Frau Wersuhn soll im November 1946 nach Litauen gefahren sein. —

Oberpostinspektor **Potreck**, aus Königsberg Pr., Hindenburgstraße. —

**Wilhelm Wachs**, aus Kraghof bei Augstapönen.

**Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Landsleute:**

**Günter Lissek**, geb. 25.04.1927, Jäger, aus Neidenburg, letzte Anschrift Luftgaupostamt Berlin L 63 123, letzte Nachricht 1945 aus Küstrin, und **Werner Lissek**, geb. 06.07.1927, aus Rastenburg, Dreilinden? Werner Lissek ist am 21.01.1945 von Rastenburg nach Allenstein gefahren und nicht zurückgekehrt.

**Gesucht werden:**

**Frau Käte Schimmelpfennig** (sie soll angeblich 1947 in Königsberg an **Hungertyphus verstorben** sein) und ihre **Kinder, Günther Schimmelpfennig**, geb. 14.02.1932, **Renate Schimmelpfennig**, geb. 08.10.1934, aus Königsberg, Aweider Allee 44, und **Inge Schimmelpfennig**, geb. 04.04.1930, zuletzt im Pflichtjahr **bei Frau Pohlmann** in Landsberg, Landsberger Hof.

**Ferner:**

**Hermann Jäkel**, geb. 02.09.1904, in Auer, Kreis Mohrungen, beschäftigt bei den Flugzeugwerken Heiligenbeil, und

**Elli Strunk, geb. Kunkowski**, geb. 19.05.1916 in Auer. Sie wurde zuletzt am 08.03.1945 in Stolp gesehen.

**Achtung Russlandheimkehrer!** Wer kennt **Heinrich Lindenblatt**, geb. 02.07.1895, Landwirt aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland? Er wurde am 17.02.1945 aus Grünhagen verschleppt.

Gesucht wird: **Elektromeister Wilhelm Schittko**, aus Wehlau.

**Gesucht werden folgende Landsleute:**

**Auguste Jurkschat**, aus Gumbinnen, Königstr. 45 (Gaswerk),

**Gustav Jurkschat**, aus Gr.-Gauden, Kreis Gumbinnen,

**Gustav Abromeit und Frau Lina Abromeit, geb. Jurkschat**, aus Bahnfelde, Kreis Gumbinnen,

**Luise Masukowitz, geb. Fouquet**, aus Preußenbruch bei Hohenfried, Kreis Gumbinnen.

**Aus Peitschendorf bei Sensburg werden folgende Landsleute gesucht:**

**Frida Evers, geb. Haase,**

**Melanie Haase,**

**Hans Haase,**

**Kurt Haase,**

**Gertrud Schetta, geb. Haase,**

**Annemarie Rahm, geb. Haase.**

**Gesucht werden:**

**Fritz Domick**, geb. 24.09.1864 und seine Ehefrau **Auguste Domick, geb. Meinert**, geb. 06.09.1865 in Neukirch. Letzte Nachricht am 17. März 1945 aus Gotenhafen. —

**Emil Mikkat**, geb. 26.03.1907, aus Tilsit, Blücherstraße 11 oder 12, mitteilen? Mikkat ist seit Oktober 1944 als Soldat verschollen. —

**Erna Neumann, geb. Bendisch**, aus Puppen, Kreis Ortelsburg.

**Kurt Hill**, geb. Juni 1906 in Ernsthof bei Bartenstein, zuletzt Zahlmeister in Russland. Eine Schwester wohnte in Heilsberg. —

**Else Erna Kuhn**, geb. am 19.02.1924 aus Klein-Bestendorf, Kreis Mohrungen. Sie wurde am 18.02.1945 nach Russland verschleppt.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von **Minna Lotte Tolksdorf**, geb. 20.11.1903, tätig im Haushalt **bei Bäckermeister Heinrich Berg** in Königsberg, Schrötterstr. 87? Lotte T. ist bis etwa Mai/Juni 1947 im Hause Schrötterstr. 87 und im Nachbarhause gewesen, dann nach Litauen gegangen, nach drei Monaten wieder zurückgekehrt und erneut nach Litauen gegangen. Sie wollte nach Riga in einen Haushalt. In Litauen soll sie mit einer **Frau Jendritzki** zusammen gewesen sein, deren Sohn in Berlin wohnen soll. Wer kann zu obigen Angaben irgendwelche Mitteilungen machen?



**Helmut Siemund**, geb. 12.02.1924, vermisst seit 17.06.1944 im Mittelabschnitt, Feldpostnummer: 15 001, und **Alfred**, geb. 05.07.1927, im Januar 1945 auf der Unteroffiziersschule in Leslau. Beide waren beheimatet in Kahlholz, Kreis Heiligenbeil. —

**Friedrich Radtke und Susanne Radtke, geb. Schattschneider**, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode. —

**Familie Albert Enseleit**, aus Radingen, Kreis Tilsit-Ragnit. —

**Gerda Kannapin**, aus Langenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt in **einer Gaststätte (bei Feierabend)** in der Nähe des Nordbahnhofs in Königsberg beschäftigt. —

**Klara Köpke, geb. Berger**, aus Wachau, Kreis Sensburg. —

**Anna Hess**, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 35.

**Elli Büttner**, aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau, die noch in Russland lebt, sucht ihre Angehörigen: **Vater, Ernst Büttner**, geb. 17.10.1900; **Bruder, Herbert Büttner**, geb. 30.04.1925; **Schwester, Liesbeth Büttner**, geb. 22.01.1930.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der **Ilse Plehn**, geboren am 03.05.1925, aus Zinten, Markt 15? Sie soll 1947/1948 im Flüchtlingslager Kopenhagen Gadsax Kommuner Schrækpark Soborg/Dänemark, gewesen sein.

Gesucht wird **Otto Windzus**, geb. 10.01.1896, wohnhaft Königsberg, Unterhaberberg 12 d, zuletzt bei der Heimatflak in Königsberg eingesetzt, und **Johanna Windzus**, geb. 12.02.1871, aus Königsberg, Oberrollberg 19 a, zuletzt wohnhaft bei ihrer **Schwester, Luise Haak** in Gallgarben über Nautzken.

Für die Mutter, die noch in der Heimat verblieben ist, wird **Willy Liewries**, geb. 19.11.1925 in Trauben, aus Ketwergen, Kreis Prökuls, gesucht.

**Margarete Keibel**, die als dreizehnjähriges Kind von Königsberg mit einem Kindertransport nach Sachsen evakuiert wurde, sucht ihre Mutter, **Olga v. Ahlef, geb. Keibel**, die in **erster Ehe** mit einem **von Seydlitz** verheiratet gewesen ist, geboren etwa 1920, zuletzt wohnhaft Königsberg.

Gesucht werden **Herbert Habicht**, geb. 1923 in Kalau, Kreis Mohrungen. Habicht war bis 1945 bei der Marine in Kopenhagen;

Töpfermeister **Wendel**, aus Braunsberg.

**Ferner suchen wir:**

den Post-Assistenten **Albert Tewellies**, geb. 19.02.1911 in Skerwitel, Kreis Heydekrug. 1942 wurde er zur Wehrmacht einberufen und wird seit September 1943 vermisst. Er hatte einen **Bruder, Richard**, von Beruf Fleischer. Wer kennt das Schicksal des Obengenannten. Wo befinden sich Angehörige? —

die Zollsekretäre **Berthold Müller, Bruno Wallner**, sowie **Alwin Grunwald** und **Josef Groß**, früher wohnhaft in Kiefernhorst, Kreis Schloßberg. —

**Hedwig Rettkowski, geb. Elit**, geb. 06.08.1879, aus Gilgenau, Kreis Osterode. —

**Else von Hannstein**, Königsberg, Königstr. 100/101 und Oberstleutnant **Max Stumpf**, aus Königsberg, Schillerstr. 19 c.

**Auguste Podlich**, geb. 1896, aus Alt-Christburg; und **Friedrich Seppan**, geb. 1893, aus Köllmen, Kreis Mohrungen. Wer weiß etwas über den Verbleib der beiden Gesuchten?

den Landwirt **Paul Taudien**, aus Adl. Kreywehlen, Kreis Elchniederung, und dessen **Schwager, Morr**;

**Waltraut Gerda Wohlgemuth**, geb. 29.10.1931, bis 1945 wohnhaft gewesen in Königsberg, Karl-Baer-Straße, 1945 nach Bönkheim, Pr.-Eylau, **zu Frau Mikolajeski**, verzogen. Wer weiß etwas über den Verbleib von Waltraut Gerda Wohlgemuth?

## Seite 12 Für Todesanzeigen

**Auguste Brodowsky, geb. Wondoll**, geb. 23.02.1897 (Tag schlecht lesbar, könnte auch anders lauten) in Wolka, aus Rastenburg, Rainerstraße 10a, wird seit dem 11.04.1954 in Hela bei Danzig vermisst. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Unteroffizier **Kurt Liedtke**, geb. 30.07.1895 in Kaukehmen, Kreis, Tilsit-Ragnit, aus Tilsit, wird seit Januar 1945 in Litzmannstadt vermisst. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

**Konrad Moeller**, geb. 23.04.1878, Architekt aus Königsberg Pr., Dorotheenstr. 5, wird seit Januar 1945 vermisst. Seine **Ehefrau, Anni Moeller, geb. Kuhlmann**, soll auf einem Gut im Samland an Typhus verstorben sein. Wer kennt das Schicksal dieser Landsleute?

**Wilhelm Pahlke**, geb. 24.07.1877, Schneider aus Königsberg Pr., Korinthendamm 20, ist am 25.04.1945 in Königsberg verstorben. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Seite 12 Bestätigungen

In der Versorgungsangelegenheit des Waffenmeisters a. D. **Georg Krause** werden nachstehend aufgeführte Landsleute gesucht: Waffenoberrevisor **Störmer** vom Waffenzugamt Königsberg, Waffenmeister **Räder** vom II. Infanterie Regiment 22 Golap, Waffenmeister **Neßlinger** vom Infanterie Regiment 312 und Major **Gilgen**, Königsberg, 206. Infanterie Division.

Wer kann Bestätigungen über eine abgeschlossene Lehre des **Richard Rischkau**, geb. 20.04.1905 in Pobethen, Kreis Samland, geben? (Beginn und Ende der Lehrzeit, wo gelernt und bei welcher Firma. Besuch des Technikums, Beginn und Ende der Studienzeit, wo studiert, wieviel Semester.)

Wer kann bestätigen, dass der Spätheimkehrer **Erich Pallokat**, geb. 24.12.1910, in Insterburg, Ludendorffstraße 16, wohnhaft gewesen, und von 1935 bis 1939 beim Heeresverpflegungsamt Insterburg beschäftigt gewesen ist? Folgende Zeugen werden gesucht: Zahlmeister **Roman Harensia, Käthe Krause, Anna Surkau**, alle aus Insterburg, Belowstraße.

Es werden Landsleute gesucht, die bestätigen können, dass der Straßenwart **Otto Franz**, geb. 21.11.1892, aus Kuckerneese in Kriegsgefangenschaft war und als Gefangener krankheitshalber vorzeitig entlassen wurde.

Es werden Zeugen gesucht, die vor dem 08.05.1934 bei der Überlandzentrale des Kreises Braunsberg tätig waren und Auskunft über die Rechtsstellung des Kreisingenieurs **Hans Borkowski**, geb. 04.05.1895, geben können.

In einer dringenden Rentenangelegenheit werden ehemalige Beamte vom Hauptversorgungsamt Königsberg oder der Baracke Trommelplatz, Steindamm, gesucht, die bestätigen können, dass **Hermann Ringeltaube**, geb. 16.11.1874, aus Königsberg, Zeppelinstraße 80, schon in den Jahren von 1920 bis 1927 Kriegsbeschädigter war.

Gesucht werden ehemalige Vorgesetzte und Kollegen des Berufsschuldirektors a. D. **Kurt Burow**, aus Braunsberg, geb. am 25.05.1900, die Auskunft über seine Dienstzeiten geben können.

Wer kann bestätigen, dass der Obersteuersekretär **Georg Kumutat**, geb. 09.08.1888, in Raudszen, Kreis Tilsit-Ragnit, seit 1920 bei den Finanzämtern Angerburg, Treuburg, Stuhm, Tilsit und Zichenau, bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst bzw. Volkssturm (1944) beschäftigt gewesen ist?

Es werden Augenzeugen gesucht, die bestätigen können, dass das **Kind, Helmut Niewierra**, das sich 1944 **besuchsweise bei der Familie Key** in Lötzen, Wilhelmstraße 8, befand, damals 4-jährig, während eines Bombenangriffs am 14. Dezember 1944 schwer kopfverletzt ins Feldlazarett kam. Wo befindet sich Herr Wilhelm Key?

Die Zeugen werden dringend zwecks Erlangung der Rente benötigt.

Es werden Landsleute gesucht, die über die Beschäftigungsverhältnisse des **Franz Toni Kallweit**, geb. 27.06.1904 in Rücken, Kreis Tilsit, Auskunft geben können. Kallweit soll in der Zeit von 1920 bis 1940 bei seiner **Mutter, Frau Emma Kallweit**, in Tilsit, in deren Gast- und Landwirtschaft tätig gewesen sein.

Gesucht werden Arbeitskameraden des Landsmannes Karl Motsch, wohnhaft gewesen in Braunsberg, die von April 1935 bis April 1936 auf der Reichsautobahn bei einer Bartensteiner Firma gearbeitet haben. M. ist der Name der Firma entfallen, er sucht diese aber dringend zur Erlangung seiner Rente. Landsleute, die mit M. zusammen gearbeitet haben, werden um Mitteilung gebeten.

Wer kann bestätigen, dass **Albert Neumann**, geb. 25.09.1869, wohnhaft gewesen in Rauschen, Erich-Koch-Str., bis Mai 1933 in Königsberg, Junkerstraße 6, eine Agentur als Handelsvertreter betrieben hat, und **zur Aufgabe seiner Tätigkeit wie auch seiner Wohnung in Königsberg, Hammerweg 26 durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen gezwungen wurde?**

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

### **Seite 12 Wir suchen Insterburger**

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg werden gesucht:

1. **Artur Neumann**, geb. 30.12.1896, Lehrer in Jägertal, zuletzt beim Volkssturm in Danzig eingesetzt.
2. **Erna Sperling**, geb. etwa 1925, aus Schwalbental.
3. **Anna Austinant, geb. Schulske**, aus Erdmannsruh.
4. **Hundsdörfer**, beschäftigt bei der Viehverwertung Insterburg, Wohnung, Friedrichstraße 1.
5. **Karl Thiesen**, geb. 1890 - 1900, aus Georgental. **Tochter Käthe, war mit Unteroffizier Wenger, aus Georgenburg verheiratet.**
6. **Helmut Falk**, geb. 1920, Schüler oder Student, war in einer Luftnachrichtenabteilung und ist seit Stalingrad verschollen.
7. **Rudolf Habert**, Gastwirt aus Saalau, **oder dessen Kinder.**
8. **Albert Löll**, geb. 13.08.1887, Eisenbahnbeamter, seit 1936 in Insterburg, und **Ehefrau, Auguste-Johanna Löll, geb. Sachs**, geb. 13.06.1887. Löll wurde Anfang 1945 zur Wehrmacht eingezogen, Frau Löll ging nach Königsberg, Schleiermacherstraße 37 **bei Albert Brandt.**
9. **Helene Schwenger, geb. Perlbach**, geb. 14.11.1891 auf Gut Wittgirren, wohnhaft gewesen in Insterburg, Ziegelstraße 10.
10. **Gerda Kuhn**, geb. 14.09.1922, aus der Nähe von Georgenburg; hatte eine **Schwester, Wally**. Gerda Kuhn ging 1944 nach Danzig in einen Rüstungsbetrieb und war mit einem Soldaten, der im Ruhrgebiet wohnte, verlobt.
11. **Hans Heinrich Diedrig und Dietrich Führer**, beide bei der Bank der ostpreußischen Landschaft tätig gewesen.
12. **Helmut Kascherus**, aus Tarpen.
13. **Kurt Becker**, Geswethen.
14. **Karl Steppart**, Schneider, und **Anna Steppart, geb. Puschnerat**, aus Steinsee. 1944 nach Pommern evakuiert. **Fritz Fischer**, geb. 20.05.1912, Steinsee.
15. **Rudolf Winkelmann**, Schloßplatz 3. **Eberhard Maibaum und Bodo Maibaum**, Schloßplatz 1. **Günter Stumbries**, Rathausstr. 4.
16. **Neumann**, Stabszahlmeister, Leiter des H.V.-Amtes.

17. **Marta Siebert**, Kornstraße 7, geb. 01.08.1890.

18. **Bruno Reuter**, besaß einen Hof in der Nähe von Insterburg. **Frau Meta wurde 1945 mit ihren beiden Kindern** nach Sachsen evakuiert.

19. **Otto Grodde**, war beim Landeschützenbataillon II C 4 B.

20. **Charlotte Lockner, geb. Abredat**. Der Ehemann war Angestellter des Zweiges Zwion des Gestütes Georgenburg, der Vater Eisenbahnangestellter in Waldhausen.

21. **Erich Urban**, Sprakten, Post Wanniglauken, **mit Frau und sechs Kindern**, seit 1945 vermisst.

22. **Ulrich Puschnerat**, geb. 22.09.1927, Pulverstraße 2, war beschäftigt **bei der Firma Leo Schweiger** als Bürogehilfe. **Henriette Angermüller, geb. Kikat**, geb. 16.07.1889, Kehr wiedergasse 3, wurde im Januar 1945 auf der Flucht von einem Lkw mitgenommen.

23. **Otto Kryszon**, Volkssturmmann, geb. 04.03.1893, aus Neuwalde, eingesetzt in Insterburg. **Paul Kryszon**, geb. 10.04.1920, Rttf., Feldpostnummer: 04 528 D. **Fritz Dannat**, Unteroffizier, geb. 14.05.1911, Feldpostnummer: 15 296. **Grete Dumasch**, geb. 1867, war auf einem Treck in Norkitten.

24. **Werner Ferdinand Blasko**, geb. 09.01.1928 in Kermenau, Kreis Angerapp, war Molkereilehrling in Aulenbach. Er wurde am 08.02.1945 aus Bludau, Kreis Braunsberg, verschleppt.

25. **Anton Dadzinski und Günther Paulus**, Pregeltorstraße 18. **Günther Thies**, Pregeltorstraße 13. **Anneliese Jenett**, Pregeltorstraße 22. **Joachim Heisel**, Pregeltorstraße 13.

26. **Wilhelm Neise** und **Frau Gertrud, nebst Tochter Edith und Sohn Arno**, Wichertstraße 32. **Emma Kröhnert**, Hausbesitzerin, Schlentherstraße 1. **Hedwig Luschinski**, Luisenstr. 16. **Maria Uredat**, Generalstraße 7.

27. **Joseph Mett und Frau, ferner Gertrud Mett**, Augustastraße.

28. **Huhn**, Gutsbesitzer aus dem Landkreis Insterburg.

29. **Otto Räder**, Sprindt. Birkenweg 6.

30. **Förster**, Reg.-Inspektor beim Fliegerhorst Insterburg.

31. **Helene Jakeboski**, Gartenstr. 9.

32. **Otto Schappat**, Obermühlenstraße. **Familie Rimkus**, Hakenweg. Beide waren taubstumm. **Dreweling geb. Meyer**, geb. 21.09.1911, Theaterstraße oder Hakenweg.

33. **Gustav Stockhaus**, Ludendorffstraße 16, war bei der Bahnpolizei. Anfang 1944 zog Gustav Stockhaus nach Königsberg.

34. **Alexander Hinz und Familie**, Gerichtsstr., bei der Stadtverwaltung beschäftigt, flüchtete nach Mohrungen. Sie waren **mit ihrem Pflegesohn und mit ihrer verheirateten Tochter Ursula zusammen**.

35. **Herrmann Pölk**, Hauptmann, Chef der ostpreußischen Pionierkompanie 665 aus Insterburg.

Nachricht erbeten unter der Kennnummer „Inst. 17“ — Sachgebiet H — an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

#### **Achtung! Litauenheimkehrer!**

Wer weiß etwas über den Verbleib von **Ella Osterode**, geb. 05.01.1926? War von Ende 1944 bis Anfang 1945 bei der Heeresstandortverwaltung in Bartenstein tätig, ist von dort nach Königsberg geflüchtet und hat die letzte Nachricht am 07.02.1945 gegeben. 1948 soll sie sich in der Gegend von Kybarten in Litauen aufgehalten haben. Wer war mit Ella O. zusammen oder kann etwas über ihren Verbleib mitteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

### **Seite 13 In der Sowjetunion zurückgehalten Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene**

#### **Liste 10**

Wir veröffentlichen im Folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Russland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . . ; Listen-Nr. . . . ; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, dass Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Über sich selbst machen Sie bitte am Schluss Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

58 894/48 **Luise, Name unbekannt**, geb. 1916, zuletzt wohnhaft: Insterburg, Ulanenstr. 2 oder 3, Zivilberuf: Paket-Postangestellte; gemeldet von **Erna Wirsching**.

60 459/48 **Anton Anielski**, geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: **Adele Fromm**.

59 187/46 **Vorname unbekannt, Axnik**, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg Pr., Abbau Jerusalem, Zivilberuf: Landwirt und Wiesenbauer; gemeldet von: **Karl Krispien**.

37 492 **Willi Bach**, geb. 1926/1927, zuletzt wohnhaft: Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: **Heinrich Knaffle**.

26 339 **Arnold Bascheidt**, geb. etwa 1926, zuletzt wohnhaft: Höhe von Königsberg/Pr., Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: **Franz Thyssen**.

59 065/51 **Hedwig Bauer**, geb. etwa 1923, zuletzt wohnhaft: Kreis Samland, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Irmgard Schäfer**.

53 281/48 **Benno Bergner**, geb. etwa 1904, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr. (Vorst. Langgasse 100?), Zivilberuf: Eisenbahner (Lagerführer); gemeldet von: **Albert Lanewski**.

60 009 **Margarete Boris**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Erna Igoleit**.

61473/47 **Vorname unbekannt Bosch**, geb. etwa 1895, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Autoschlosser; gemeldet von: **Paul Wehrau**.

60 438/48 **Erika Bratke**, geb. 1924, zuletzt wohnhaft: Deutschheide, Kreis Ortelsburg, Zivilberuf: Haustochter, mit **Emmy Bratke**, geb. 1926. Zivilberuf: Haustochter; gemeldet von: **Elisab. Steinki**.

58 525/48 **Eva Braun**, geb. 1926, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Büroangestellte; gemeldet von: **Marta Streit**.

61 547/45 **Vorname unbekannt, Czech**, geb. etwa 1885, zuletzt wohnhaft: Guschienen bei Niedersee, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Betriebsleiter; gemeldet von: **Fiedr. Kulinna**.

61 408/45 **Vorname unbekannt, Domnik**, geb. etwa 1890, zuletzt wohnhaft: Amalienruh, Kreis Osterode, Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: Ruth Hoof.

28 799 **Düsselbach, vermutl. Hans**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., (Hippelstr. 2), Zivilberuf: Gastwirt; gemeldet von: **G. Behrendt**.

60 909/48 **Hildegard Ehmke**, geb. etwa 1920/1922, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von: **Ursula Brenner**.

61 408/45 **Erika Eisner oder Eisnig**, geb. etwa 1926, zuletzt wohnhaft: bei Amalienruh, Kreis Osterode, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von **Ruth Hoof**.

35 879 **Franz Engling**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Damerau, Kreis Rößel, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: **Andreas Piffka**.

61 535/49 **Fritz Fiedler**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr. (vermutlich Cranzer Allee 81?), Zivilberuf: Gen.-Inspektor der Feuerweherschule, Metgethen; gemeldet von: **Georg Maskallis**.

61 468/47 **Edith Fischer**, geb. etwa 1922, zuletzt wohnhaft: Hagenau, Kreis Mohrungen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Gertrud Otto**.

61 312/45 **Herbert Freudenreich**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Massaunen, Kreis Bartenstein, Zivilberuf: Gutsverwalter; gemeldet von: **Gustav Bommel**.

38 161 **Vorname unbekannt, Foutain**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Pfarrer; gemeldet von: **Erich Salzer**.

61 304/48 **Vorname unbekannt, Geng**, geb. 1880/1885, zuletzt wohnhaft: Rehagen, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Otto Raffel**.

37 917 **Eduard Gillandt**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Arnswald, früher Grabowen, Kreis Goldap, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Fiedr. Bartolein**.

61 652/47 **Anna Gundel**, geb. etwa 1891, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr.-Ponarth, Zivilberuf: Hausmeistersfrau; gemeldet von **Margaretha Kroll**.

37 777 **Gertrud Hahn**, geb. etwa 1917, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Lötzener Straße 25, Zivilberuf: Hausangestellte; gemeldet von: **Christel Schnarbach**.

57 828/48 **Heinz Hedtke**, geb. etwa 1929, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Landwirtschaftsgehilfe; gemeldet von: **Ursula Bohne**.

61 361/45 **Vorname unbekannt (Albert?) Jakubzik**, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Sensburg. Zivilberuf: Fischhändler; gemeldet von: **Berta Chrzanowski**.

61 318/46 **Vorname unbekannt, Jaschnik**, geb. etwa 1895, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Großkaufmann; gemeldet von: **Oskar Schulz**.

61 473/47 **Horst Kaminski**, geb. etwa 1922, zuletzt wohnhaft: Liebstadt, Kreis Mohrungen, Kirchhofstr., Zivilberuf: Bäckerlehrling, mit **Bruder Vorname unbekannt**, geb. etwa 1925, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Paul Wehrau**.

35 500 **Karl Klein**, geb. etwa 1899, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Kohlhof, Zivilberuf: Oberzollsekretär; gemeldet von: **Franz Becker**.

59 981 **Bruno Kompa**, geb. etwa 1895/1900, zuletzt wohnhaft: Neidenburg oder Ortelsburg? Zivilberuf: Sekretär (Gericht); gemeldet von: **Ernst Sesse**.

35 636 **Paul Lange**, geb. 1902, zuletzt wohnhaft: Braunsberg, Rodelshöfer Straße 2, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: **Bruno Puschaddel**.

58 517/49 **Walter Lilluscheit**, geb. 1929, zuletzt wohnhaft: Kreis Elchniederung, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Gerhard Golz**.

23 102 **August Marzyk**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: bei Johannsburg/Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Albert Weger**.

57 556/50 **Erich Meiritz**, geb. etwa 1922, zuletzt wohnhaft: Gr.-Heidekrug, Kreis Samland, Zivilberuf: Fischer-Lehrling, gemeldet von: **Horst Mansch**.

59 940 **Fritz Neuhaus**, geb. etwa 1916/1921, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: Schneider; gemeldet von: **Willy Arndt**.

23 879 **Gerhard Neumann**, geb. etwa 1932, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Spandienen 2, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Siegfried Putzer**.

59 089/50 **Wilhelm Pax**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Maldeuten, Gem. Freiwalde, Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Schneidemühlen-Besitzer; gemeldet von: **Paul Wirth**.

57 944/50 **Gertrud Pettkus, geb. Heinrich**, geb. etwa 1923, zuletzt wohnhaft: Kastaunen, Kreis Elchniederung, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Hedwig Girgsdies**.

56 376/50 **Erna Redlich**, geb. etwa 1922, zuletzt wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Adam Spitzer**.

56 913/50 **Reich, A. ?, (Frau)**, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft: Gerdauen, Zivilberuf: Hotelbesitzerin; gemeldet von: **Erich Risse**.

59 090/45 **Vorname unbekannt, (Frau) Semrau**, geb. etwa 1905, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: (Molkerei); gemeldet von: **Hildeg. Sprung**.

58 669/49 **Frieda Simon**, geb. 1918/1922, zuletzt wohnhaft: Starkenberg bei Gaulehnen, Kreis Wehlau, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Gertr. Schwerin**.

53 189/48 **Vorname unbekannt (männlich), Schiemann**, geb. etwa 1900/1908, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Angestellter der Fleischwarenwerke; gemeldet von: **Otto Jahnke**.

26 211 **Hellmut Schöneck**, geb. 1905, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Autoschlosser; gemeldet von: **Oskar Dauer**.

58 980/48 **Ruth Stein**, geb. etwa 1916, zuletzt wohnhaft: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Herta Kirschner**.

60 345/49 **Mia Teschner**, geb. etwa 1925, zuletzt wohnhaft: Königshöhe, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: **Ernst Plinsky**.

56 855/47 **Frieda Wendt, geb. Neumann**, geb. etwa 1920, zuletzt wohnhaft: Freudenberg, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von: **Lieselotte Behrend**.

61 512/48 **Vorname unbekannt, Westphal**, geb. 1895/1905, zuletzt wohnhaft: Peitschendorf, Kreis Sensburg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Herbert Wittke**.

60 823/48 **Luzia Zimmermann**, geb. etwa 1916, zuletzt wohnhaft: Heilsberg, Allee-Ufer 4, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: **Frieda Kobus**.

### **Seite 13 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .**

#### **BERLIN**

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat“.

#### **Terminkalender**

11. April, 15.30 Uhr: **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen. Lokal: Domklausen am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 33.

#### **BAYERN**

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmiller-Straße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kreis München, Josef-Seliger-Straße 10, I.

**Gundelfingen**. Der Märzabend wurde zu einer Agnes-Miegel-Fierstunde gestaltet. — Die bisher aus verschiedenen Gründen verschobene Neuwahl findet endgültig am 10. April, um 20 Uhr, in der „Kanne“ statt. Bei der Kaffeetafel wird das dreijährige Bestehen der Gruppe gefeiert werden.

**Kelheim**. Im Gasthaus Stockhammer trafen sich die Landsleute zur Jahreshauptversammlung, in der Vorsitzender Weiß den Rechenschaftsbericht gab. Er und Dr. Zeidler wurden wiederum zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Eine kleine Feierstunde zum 75. Geburtstag von Agnes Miegel bildete den Abschluss der Zusammenkunft.

#### **BADEN/WÜRTTEMBERG**

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

**Schwäb.-Gmünd**. Am Sonnabend, dem 10. April, findet im „Weißen Ochsen“ um 20 Uhr ein Heimatabend mit Lichtbildern statt. Anmeldungen für die Fahrt mit Sonderzug zum Landestreffen am 1./2. Mai in Heidelberg sind umgehend beim Vorstand der Landsmannschaft oder in der Geschäftsstelle des BvD abzugeben. Am Sonnabend, dem 22. Mai, ist wieder eine Zusammenkunft im „Weißen Ochsen“ (Bunter Abend).

**Ulm/Neu Ulm**. Am Sonnabend, dem 3. Mai, wird bei der Zusammenkunft der Ostpreußen um 18 Uhr im Kleinen Vereinsheim in Ulm, Friedrichsau, ein Lichtbildervortrag über die ostpreußische Heimat gehalten.

#### **HESSEN**

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

**Bensheim a. d. B.** Die Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Pommern und Ostbrandenburger der Stadt Bensheim a. d. B. hatte am 20. März ihre Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zur Bretzel“! Der erste Vorsitzende, W. Schmeske, berichtete, dass die Landsmannschaft sich im letzten Jahr neunmal zu einem Beisammensein getroffen und eine Reihe schöner Abende verlebt hat. Besonders erwähnt wurde der Vortrag des Grafen zu Dohna über Sitten und Gebräuche in Ostpreußen, die Weihnachtsfeier und die sehr fröhliche Fastnachtsfeier. Heute zählt die Landsmannschaft in Bensheim fast zweihundert Familien und weitere kommen ständig dazu. — In geheimer Wahl wurde der bisherige Vorsitzende W. Schmeske mit großer Mehrheit wiedergewählt.

**Erbach**. Anlässlich der Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen in Erbach/Odenwald am 21. März wurde bei der Neuwahl des Kreis-Obmanns der Ostpreußen Hans Gronau, Leiter der Erbacher Jugendherberge, einstimmig gewählt und damit automatisch auch in den Vorstand des Kreisverbandes des BvD Erbach eingeschaltet.



## **RHEINLAND-PFALZ**

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

**Rheinland/Pfalz.** Die Geschäftsführung der Landesgruppe, Koblenz Hochhaus, Zimmer 430, bittet die Gruppen, mit denen noch keine Verbindung besteht, um Mitteilung der Anschriften, damit die Verbindung aufgenommen werden kann.

Walter Rose, Geschäftsführer.

**Trier-Stadt.** Am 21. März fand in den Winzerstuben „Zur Kirn“ die diesjährige Generalversammlung der Kreisgruppe statt. Es wurden zum ersten Vorsitzenden Albert Korczak, Trier, Röntgenstr. 7, zum zweiten Vorsitzenden Rudolf Hoffmann gewählt. Die Kreisgruppe zählt zurzeit 350 Mitglieder.

**St. Goarshausen:** Vorsitzender der Kreisgruppe ist Dr. Schlimm, Oberlahnstein, Adolfstr. 121.

**Bendorf.** Am 19. April, dem zweiten Osterfeiertag, findet um 15 Uhr die Versammlung der Ostpreußen im Lokal „Zur Quelle“ (Gräf), Engersport 3, statt. Alle Ost- und Westpreußen sind eingeladen.

## **NORDRHEIN-WESTFALEN**

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

### **Die Kreisgruppe der Ostpreußen schenkte den Wandteppich**

In der Folge, in der wir über die Agnes-Miegel-Geburtstagsfeier berichteten, brachten wir auch das Bild eines Wandteppichs, der Agnes Miegel als Geschenk übergeben wurde. Dazu ist noch nachzutragen, dass es sich bei diesem schönen Teppich um ein Geschenk der in Duisburg lebenden Landsleute an die Dichterin handelt. Mädels der Webeklasse der Duisburger Frauenfachschule haben nach der Idee und dem Entwurf und mit dem Material der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen die Arbeit ausgeführt. Damit wurde eine besonders sinnvolle Verbindung zwischen Landsmannschaft und westdeutscher Jugend und Agnes Miegel geschaffen.

**Düsseldorf.** Die nächsten Veranstaltungen: 12. April, um 20 Uhr, Frauengruppe im Lokal „Zwölf Apostel“, Bilker-Allee; 30. April, um 20 Uhr, Madingen, Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. - Der Agnes-Miegel-Abend war für alle Anwesenden ein großes Erlebnis. Vor nahezu ausverkauftem Saal würdigte Landsmann Erich Grimoni das Leben und Schaffen der Dichterin in warmen Worten. Frau Erika Müller-Benrath sprach Gedichte, Balladen und Prosastücke frei mit Tiefe und Innigkeit. Starker Beifall dankte der Rezitatorin nach einer Pause ergriffenen Schweigens.

**Duisburg-Mitte.** Ein Heimatabend im Kettlerheim war der Geschichte des Memellandes gewidmet. Landsmann Broschell sprach. Zum Gelingen der Veranstaltung, zu der auch viele Nichtmitglieder erschienen waren, trugen Darbietungen der DJO-Gruppe bei.

**Essen.** Die Kreisgruppe veranstaltet am Dienstag, dem 6. April, 20 Uhr, in der Aula der Viktoriaschule einen Lichtbildervortrag über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens von Dr. Riemann-Oldenburg. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Ferner finden die Gründungsfeiern der Ortsvereine Rüttenscheid und Altenessen am 4. April statt, und zwar für Rüttenscheid um 17 Uhr im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße (Nähe Klaraplatz), für Altenessen in der Gaststätte Spindelman, Palmbuschweg, 15 Uhr. Auf beiden Veranstaltungen spricht der Landesvorsitzende Grimoni-Düsseldorf. Zur Ortsgruppe Rüttenscheid zählen auch die Stadtteile Bredene, Margarethenhöhe, Süd- und Holsterhausen; zur Ortsgruppe Altenessen die Ortsteile Katernberg, Schonnebeck, Karnap, Bergeborbeck und Stoppenberg.

**Gelsenkirchen.** Am Sonnabend, dem 10. April, findet um 19.30 Uhr, in der Gaststätte Emil Brandt, Gelsenkirchen, Machensplatz, die Jahreshauptversammlung in Verbindung mit einer Feierstunde zu Ehren der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel statt. Zu dieser Versammlung und Feierstunde werden alle Ostpreußen herzlichst eingeladen. Im Anschluss erfolgt die Vorstandswahl.

**Bünde.** Die Landsleute aus Bünde und Ennigloh treffen sich am Dienstag, dem 6. April, 20 Uhr, im kleinen Saal des Bänder Stadtgartens zu einer wichtigen Besprechung.

Rest der Seite: Offene Stellen, Werbung

## **Seite 14 Niedersachsen**

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriende 5/6.

Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

**Hannover.** Die Hauptmitgliederversammlung der Kreisgruppe Hannover-Stadt findet am Freitag, dem 23. April, um 19.30 Uhr, im Kolpinghof, Escherstr. (neben Arbeitsamt) statt. Sie behandelt den Jahresbericht, die Rechnungslegung und die Neuwahl des Vorstandes. Es wird mit ordnungsgemäßer Frist dazu eingeladen.

**Hildesheim.** Die Ostpreußen trafen sich am 24. März zu ihrer Jahreshauptversammlung, die leider nicht so stark besucht war, wie es wünschenswert gewesen wäre. Es fand ein sehr interessanter Vortrag eines Vertreters des Ausgleichamtes statt. Der Jahresbericht wurde von Frau Kreemeier vorgetragen. Anschließend erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Obmann Schimkat legte sein Amt wegen Überlastung nieder. Der bisherige Stellvertreter Zehe wurde zum Obmann gewählt. — Das nächste gesellige Beisammensein findet am 6. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Immengarten statt. Landsleute aus dem Landkreis sind jederzeit herzlich willkommen.

**Seesen a. H.** Im Rahmen einer Agnes-Miegel-Feier der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen am 3. April veranstaltet die Buchhandlung Lippold-Seesen im Verein mit dem Eugen-Diederichs-Verlag, Düsseldorf, im Ratskeller eine Buchausstellung der Werke der großen Dichterin aus Anlass ihres 75. Geburtstages.

**Lautenthal Oberharz.** Im Februar konnte die Gruppe ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

**Helmstedt.** Vorsitzender Sanden sprach in der letzten Mitgliederversammlung zum 75. Geburtstag von Agnes Miegel. — Am Sonnabend, 4. April, findet um 20 Uhr die Mitgliederversammlung in der Oberschule für Jungen, Wilhelmstraße, statt. Dr. Ottfried Graf Finckenstein wird aus seinen Werken lesen. Der Chor der Vertriebenen wird die Veranstaltung mit seinen Darbietungen umrahmen. Für Mitglieder und Gäste freier Eintritt. — Mitte Mai wird ein Busausflug nach Warberg veranstaltet. Die Fahrtkosten übernimmt die Landsmannschaft. Anmeldungen sind an Landsmann Matthaëi, Gröpen, bis Ende April zu richten.

**Stadthagen.** Eine gelungene heimatkulturelle Veranstaltung wurde von den Ost- und Westpreußen im Ratskeller Stadthagen durchgeführt. — Am Sonnabend, dem 10. April, 20 Uhr, findet im „Goldnen Engel“ Stadthagen die Jahreshauptversammlung statt. Aktuelle und heimatpolitische Fragen stehen zur Debatte. Um eine recht rege Beteiligung der Landsleute wird gebeten.

**Braunschweig.** Unsere nächste Kulturveranstaltung soll eine Weihestunde für Agnes Miegel sein. Die Feier findet am 7. April, um 20 Uhr, in der „Brücke“, Steintorwall 3 (Straßenbahn-Linie 8) statt. Gäste sind willkommen. Unkostenbeitrag 1,- DM. Vorverkauf bei Musikalien-Bartels und Buchhandlung Wollermann & Bodenstab. Um rege Beteiligung, empfehlende Mitwerbung und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

## **HAMBURG**

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.  
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

### **Bezirksversammlungen:**

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Freitag, 2. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus“, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Lichtbilder: Ostpreußen, Westpreußen, Danzig.

**Hamburg-Wandsbek** (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne). Wegen baulicher Erweiterung unseres Bezirkslokals (Lackemann) muss der für Anfang April dort vorgesehene Bunte Heimatabend leider verschoben werden. Wir treffen uns stattdessen aber am Sonnabend, dem 3. April, 20 Uhr, Wandsbek, Schloßstr. 102, Gaststätte Karl von Papen (gegenüber dem neuen Finanzamt, eine Minute vom Marktplatz).

**Harburg-Wilhelmsburg** (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 7. April, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle“, Harburg.

**Hamburg-Mitte** (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 7. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

**Eimsbüttel Nord und Süd** (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Mittwoch, 14. April, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus. Musik und Frühlingsfest.

**Kreisgruppenversammlungen:**

**Insterburg:** Sonnabend, 3. April, 20 Uhr, „Alsterhalle“, An der Alster 83.

**Goldap:** Sonnabend, 3. April, 18 Uhr, Restaurant „Feldeck“, Feldstraße 60, Film über Goldap. Gäste willkommen.

**Heiligenbeil:** Sonntag, 4. April, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstr. 27. Neuwahl des Obmannes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Lyck:** Sonnabend, 10. April, 17 Uhr, „Alsterhalle“, An der Alster 83. Drei Filme von der ostpreußischen Heimat werden vorgeführt.

**Gumbinnen:** Sonntag, 11. April, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

**Treuburg:** Sonnabend. 17. April. 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

**Blick hinter den Eisernen Vorhang**

Mit Unterstützung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen zeigt „Freiheit“-Aktion der Jugend, Bundesstelle Bonn, im engen Raum eines Eisenbahnwagens ein wirklichkeitsgetreues Modell der sowjetischen Besatzungszone. Die Ausstellung wird in Hamburg vom 26. März bis 8. April auf dem Abstellgleis der Rentzelbrücke (Planten un Blumen), Zugang Tiergartenstraße, gezeigt. Eintritt frei.

Allen Landsleuten wird der Besuch dieser Ausstellung empfohlen.

**SCHLESWIG-HOLSTEIN**

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

**Zum Landestreffen am 15. August**

Unser Landestreffen am 15. August wird dadurch in diesem Jahr eine besondere Note erhalten, dass es mit der feierlichen Patenschaftsübernahme unserer Treffenstadt Neumünster für Kreis u. Stadt Lötzen verbunden sein wird. Der feierliche Akt der Patenschaftsübernahme wird bereits am 14. August stattfinden. Wir können demnach mit reger Teilnahme des Heimatkreises Lötzen rechnen.

Besonders erfreulich ist dabei, dass der letzte Bürgermeister der Stadt Lötzen unser Sprecher Dr. Alfred Gille war und dass Heimatkreisvertreter des Kreises Lötzen, Werner Guillaume, Hauptgeschäftsführer unserer Landsmannschaft ist.

Ich rufe daher erneut alle Ostpreußen in Schleswig-Holstein zu diesem Treffen auf und würde mich über Besuch aus anderen Ländern und aus allen Heimatkreisen besonders freuen.  
Fritz Schröter, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Eckernförde.** Zu einer eindrucksvollen Feierstunde für Agnes Miegel gestaltete sich die Versammlung am 20. März. Musikalische Darbietungen umrahmten die Ansprache von Rektor Wagner. Anschließend wurden ostpreußische Kulturfilme gezeigt. — Die Vorsitzende der Ostpreußen, Strauß, wurde kürzlich erneut zur Vorsitzenden der Vereinigten Landsmannschaften in Eckernförde gewählt.

**Seite 14 Wir gratulieren zum 90. Geburtstag**

am 13. März 1954, dem **Staatsrat und Professor Mittelsteiner**. Er stammte aus Schirwindt und kam früh ins Baltikum. Dort und später in Odessa erwarb er sich einen Ruf als Pädagoge und

erzieherischer Schriftsteller. Später wirkte er in Allenstein. Eine besondere Liebe brachte er dem Sport entgegen; er war ein vorzüglicher Fechter. Heute lebt er in der Sowjetzone.

am 31. März 1954, dem Bauern **Johann Fisahn**, aus Eschenau, Kreis Heilsberg. Er lebt in körperlicher und geistiger Frische bei seinem Sohn in Eimke, Kreis Uelzen.

**zum 87. Geburtstag**

am 14. März 1954, **Richard Paschko**, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hildesheim, Feuerbacher Weg 11.

am 2. April 1954, **Frau Auguste Mohnke**, aus Braunsberg, jetzt in Einhausen bei Bensheim.

**zum 86. Geburtstag**

am 6. April 1954, dem Lehrer **Karl Redetzki**, der früher in Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit, amtierte und jetzt seinen Lebensabend in Burgdorf/Hannover, Blücherstraße 8, verbringt.

(ohne Datum) **Frau Hedwig Behrendt**, aus Wehlau, Vogelweide, jetzt in Wilster im Altersheim.

**zum 85. Geburtstag**

am 23. März 1954, **Frau Johanne Bläsner**, aus Weinotten bei Tilsit, jetzt in der Sowjetzone.

am 24. März 1954, **Frau Clara Stadie, geb. Wald**, aus Mauenefelde, im Kreise Gerdauen. Sie wohnt in Itzehoe/Holstein.

am 8. April 1954, **Frau Minna Sath**, aus Insterburg. Sie lebt von einer kleinen Rente in der Sowjetzone.

am 11. April 1954, dem Pfarrer i. R. **Ernst Lappoehn**, der fast 43 Jahre lang die Gemeinde Klein-Gnie im Kreise Gerdauen betreute. Er lebt jetzt in der Sowjetzone.

**zum 84. Geburtstag**

am 23. März 1954, **Ferdinand Templin**, aus Jakobau, jetzt in Solingen, Nibelungenstraße 56.

**zum 83. Geburtstag**

am 6. April 1954, dem Rentner **Wilhelm Böhnke**, aus Wittenberg bei Tharau. Er lebt bei seiner Tochter in Öfingen bei Donaueschingen.

am 7. April 1954, **Frau Luise Korinth, geb. Bouvain**, aus Königsberg. Sie wohnt in Dinslaken II/Niederrhein, Grabenstraße 166 I.

**zum 82. Geburtstag**

am 28. März 1954, **Frau Margarete Schulz, geb. Pucks**, aus Rosenort im Samland, später in Pertelnicken. Nachdem sie ihr Gut ihrem Sohn übergeben hatte, war sie Verwalterin der Poststelle. Sie lebt im Lager Füchtenfeld über Neuenhaus, Kreis Bentheim.

am 29. März 1954, dem Gutsbesitzer **Franz Pahlke**, aus Ludwigsfelde, Kreis Fischhausen, jetzt in Ascheffel über Eckernförde.

am 10. April 1954, der Bäuerin **Johanna Tharau**, aus Bömkenwalde, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt jetzt in Klein-Flöte über Börsum, Kreis Goslar.

**zum 81. Geburtstag**

am 28. März 1954, dem Lehrer i. R. **Hans Fiedler**, früher im Kreise Treuburg, die letzten 26 Jahre in Erlental. Er lebt in Landkirchen, Kreis Fehmarn.

am 4. April 1954, **Frau Anna Jonischkeit, geb. Jurgan**, aus Skirwiet, Kreis Heydekrug. Sie lebt in Nienstädt, Kreis Stadthagen.

**zum 80. Geburtstag**

am 11. März 1954, **Frau Henriette Smeilus, verw. Hoffmann**, aus Liebemühl, Kreis Osterode. Jetzt lebt sie bei ihren Kindern in Herford/Westfalen, Lindener Straße 108 a.

am 26. März 1954, **Gustav Czrolla**, aus Bergfriede, Kreis Osterode.

am 2. April 1954, dem Pfarrer i. R. **Karl Gaser**, aus Lengwethen und Judschen. Er lebt in Vallstedt 136, Bezirk Braunschweig.

am 4. April 1954, dem Altbauern **Aloysius Heinrich**, aus Braunsberg, jetzt in Stierstadt i. Taunus, Plattenweg 6.

am 4. April 1954, dem Postbetriebsassistenten a. D. **Johann Kolada**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Lokfeld über Bad Oldesloe.

am 4. April 1954, **Frau Berta Ebel, geb. Haugwitz**, früher Wangeningken im Kreise Wehlau, jetzt in Bunsloh über Albersdorf/Holstein.

am 8. April 1954, dem Pfarrer i. R. **A. Droysen**, aus Johannsburg. Seit 1905 war er ununterbrochen in Ostpreußen als Seelsorger tätig. Für seine Verdienste um die Gemeinde Trappöhnen in den Stürmen des Ersten Weltkrieges wurde er ausgezeichnet. Später amtierte er in Eisenberg im Kreise Heiligenbeil, danach in Johannsburg. Er lebt heute in Lüneburg.

#### **zum 75. Geburtstag**

am 2. April 1954, dem Obersteuersekretär **Wilhelm Schreiber**, aus Wehlau, jetzt in Lintig Nr. 63 über Bremerhaven.

am 9. April 1954, dem Vorschmied **Klemens Grunert**, aus Osterode. Er wohnt in Oelsburg 85 über Peine.

am 9. April 1954, **Frau Margarete von Gusovius, geb. Schrewe**, früher in Königsberg, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Walddörfer Straße 187.

(ohne Datum) **Frau Vally Scheutz**, aus Königsberg, Hintertragheim. Sie lebt in Huddinge in Schweden.

Im Mittelpunkt zahlreicher Gratulationen stand die erst kürzlich aus Rastenburg nach Westberlin gekommene **Frau Auguste G.**, anlässlich ihres **85. Geburtstages**, am 13. März 1954, den sie nach langen Jahren der Trennung im Kreise ihrer Familie feiern konnte. Das alte Mütterchen hat sich von der schweren Erklärung, die sie sich auf der Eisenbahnfahrt im ungeheizten Zug zugezogen hatte, schnell erholt. Lebhaft beteiligt sie sich an der Unterhaltung mit den zahlreichen Gratulanten, unter denen sich auch der Vorsitzende des Heimatkreises Rastenburg, Preuß, und sein Stellvertreter, Gutzeit, befanden. Gratuliert hatte auch der Bezirksbürgermeister von Charlottenburg, Dr. Batzel, unter Überreichung eines Geldgeschenkes, ebenso die Landsmannschaft Ostpreußen. Bereits morgens hatten ostpreußische Musiker der Jubilarin ein Ständchen gebracht. So „groß“ sei ihr Geburtstag ihr ganzes Leben noch nicht gefeiert worden, sagte Frau G., indem sie sich zufrieden lächelnd in den bekränzten und mit einer großen 85 geschmückten Sessel zurücklehnte. -rn.

#### **Goldene Hochzeiten**

Der Landwirt **Christian Guttman und seine Ehefrau Margarete Guttman, geb. Ehlert**, jetzt in Schmalenbeck, Kreis Stormarn, begehen am 4. April 1954 das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Guttman hat in seinem Leben Betriebe in den Grafschaften Finckenstein und Schönberg bewirtschaftet. Besondere Erfolge hatte er in der Warmblutzucht zu verzeichnen.

Abteilungsleiter **Eugen Reuser und Frau Elise Reuser, geb. Thiede**, aus Königsberg, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Am Bauerngraben 4, feiern am 5. April 1954 ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar arbeitete in der Ostpreußischen Druckerei, der späteren Graphischen Druck- und Verlagsanstalt.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 6. April 1954 **Ludwig Rosenbaum und Frau Auguste Rosenbaum, geb. Borchert**, jetzt in Eckernförde, Holstein, Rosserweg 50. Sie stammen aus Königsberg.

Am 7. April 1954, begehen Pfarrer i. R. **Ernst Lappoehn und Frau Elisabeth Lappoehn, geb. Schwartzkopf**, ihre Goldene Hochzeit. Pfarrer Lappoehn amtierte in Klein-Gnie, Kreis Gerdauen. Das Paar lebt in der Sowjetzone.

Die Goldene Hochzeit feiern am 11. April 1954, **Hermann Daniel und Frau Auguste Daniel, geb. Fischer**. Sie wohnen in Hannover, Harnischstraße 4. Ihr Heimatort ist Hagenau, Kreis Mohrungen.

Der Gendarmeriemeister i. R. **Friedrich Gaebel und seine Ehefrau Maria Gaebel, geb. Koch**, aus Gumbinnen, Hermann-Löns-Straße 12, jetzt in Bentheim, Altersheim im Schloss, feiern am 15. April 1954 die Goldene Hochzeit.

#### **Seite 14 Das Abitur bestanden**

An den beiden Realgymnasien der Stadt Eschwege (Hessen) **Helga Ruloff**, aus Pr.-Holland, **Urte Ziebat**, aus Gumbinnen.

**Helmut Smelkus**, aus Rastenburg, und **Helmut Perey**, aus Ackermühle, Kreis Schloßberg. Sie wurden mit Alberten geschmückt.

**Werner Hüner**, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altenbrunslar, Bezirk Kassel, Grüner Weg 60;

**Ursula Thies, Tochter des Telegrafens-Oberwerkmeisters Hans Thies** aus Gumbinnen, Bismarckstraße 35, jetzt Lübeck, Spillenstraße 2b;

**Siegfried Artschwager**, aus Tilsit-Memel, jetzt Hodenhagen 191, Kreis Fallingbostal, an der Aufbauschule Walsrode.

**Friedrich Wilhelm Doeper**, aus Mygehenen, Kreis Königsberg-Land, jetzt München-Gladbach, Benderstraße 25;

**Reinhold Kurschus**, früher Luftmuna Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Hanau/Main, Corniceliusstraße 4b;

**Siegfried Pawelcik, Sohn des Mühlenbesitzers Fritz Pawelcik**, aus Groß-Lauth, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Osnabrück, Knollstraße 86, an der Graf-Adolf-Schule in Tecklenburg-Westfalen.

**Heinz Kimpel, Sohn des Lehrers Max Kimpel**, aus Leischnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hackeboe bei Wüster an der Kaiser-Karl-Schule in Itzehoe;

**Gisela Hagen**, aus Insterburg, Althöfer Weg 5, jetzt Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 118;

**Horst Seeger**, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Bad Harzburg, Landgestüt;

**Doris Birkhahn**, aus Allenstein, jetzt Waffensen Nr. 22, Kreis Rotenburg/Hannover.

**Gert Werner**, aus Königsberg, jetzt Helmstedt; er will den Beruf seines verstorbenen Vaters wählen und Theologie studieren. —

**Gerd Dormeyer**, aus Königsberg, Nachtigallensteig 10, jetzt Dollbergen über Lehrte.

**Albert Wilgenbus**, aus Königsberg, jetzt Borken/W., Raesfulder Straße 32;

**Horst Sobottka**, aus Bergenu, Kreis Treuburg, jetzt Kl.-Offenseth über Elmshorn/Holstein;

**Dieter Bergmann**, aus Orteisburg, jetzt Minden/W., Pionierstraße 3;

**Irene Schwarz**, aus Bischofsburg, jetzt Wolfenbüttel, Westring 4;

**Gerlinde Brama**, aus Lisken, Kreis Johannisburg, jetzt Wilhelmshaven, Werftstraße 22;

**Karin Reimann**, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshaven, Otto-Meentz-Str. 5.

Spätheimkehrer **Günther Kolschewski**, aus Königsberg. Er ist 26 Jahre alt und Vollwaise und hat seinen Lebensunterhalt in den letzten zwei Jahren zum großen Teil selbst verdienen müssen. Er will Lehrer werden, und wir wünschen ihm alles Gute.

**Gerd Josuttis**, aus Kreuzingen, jetzt in Celle;

**Brigitte Wolski**, aus Ortelsburg, jetzt Bad Münden a. Deister.

**Klaus Radtke**, aus Groß-Rominten, Kreis Goldap, jetzt Schöllnichen, Post Kailbach/Odenwald.

**Renate Besker**, aus Pr.-Holland, jetzt Rinteln/ Weser, Beingrewstraße 17;

**Brigitte Wolski**, aus Ortelsburg, jetzt in Bad Neumünster am Deister, Bahnhofstraße 28;

**Rita Schlüter**, aus Osterode, jetzt Wilhelmshaven, Graudenzer Straße 30;

**Sigrid Kott**, aus Osterode, jetzt Obereggenen, Kreis Mühlheim in Baden;

**Renate Sedig**, aus Heilsberg, jetzt Sinn im Dillkreis, Hofstraße 2.

**Albert Wilgenbus**, aus Königsberg-Aweiden, jetzt Borken i. W., Raesfelder Straße 32;

**Waldemar Draheim**, aus Sensburg, jetzt Unna/Westfalen, Danziger Straße 9;

**Karlherrmann Fritz**, aus Adl. Heyde, Samland, jetzt Hamm, Feidikstraße 4;

**Meinhard Felgendreher**, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Eversan, Kreis Rotenburg Hann.;

**Otto Ehrhardt Schulz**, früher Cranz, jetzt Kerzenheim/Pfalz.

Die **Meisterprüfung** im Molkereifach bestand **Heinz Schirmacher**, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Warwerort, Post Büsum.

Lehrer **Gerth Boehnke**, aus Königsberg, bestand die Mittelschullehrerprüfung. Er wohnt in Wedel/Holstein.

**Christel Kerwginski**, aus Tilsit, jetzt Nienburg/Weser, bestand das Staatsexamen als Kindergartenleiterin.

Die Staatliche Prüfung als Kinderpflegerin bestand **Christel Lyhs**, aus Scharfenrade im Kreise Lyck. Sie lebt in Hagen/W., Rembergstraße 28.

Das Staatsexamen für den Schuldienst bestand **Gerda Platzek**, aus Marienburg, Hindenburgstraße 19. Sie lebt in Bremen, Treviranusstraße 3 a.

Die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestand **Hansgeorg Fiedler**, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Bujendorf, Kreis Eutin.

Die Meisterprüfung im Tischleihandwerk bestand **Emil Bahl**, aus Weißenburg im Kreise Sensburg, wo schon sein Vater Tischler war. Er lebt in Remscheid-Hasten, Königstraße 195.

### **Prüfungen und Dienstjubiläen**

Diplomingenieur **Dierich Groos**, aus Angerburg, jetzt Hannover, Marienwerder Straße 5 I, bestand die große Fachprüfung für das Bauwesen und wurde damit Bauassessor.

Das Examen zum Hochbauingenieur bestand **Heinrich Biernath**, aus Allenstein, jetzt Brilon-W., Elisabethstraße 11.

**Johannes Janetzkowski**, aus Tilsit, jetzt Usingen (Taunus) hat das Examen zum Landwirtschaftsassessor mit „sehr gut“ bestanden.

Das Staatsexamen als Gewerbeoberlehrerin bestand **Edith Boczek**, aus Ortelsburg, jetzt Schleswig, Rathausmarkt 17.

Das philologische Staatsexamen sowie das Staatsexamen für Turn- und Sportlehrer bestand **Werner Kloth**, aus Groß-Lindenau, Kreis Samland, jetzt Tübingen, Katharinenstraße 7.

**Erich Wowries**, aus Angerburg, jetzt Borghorst, Burgsteinfurter Straße 7, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule Essen die Prüfung Zum Ingenieur für Maschinenbau.

**Hildegard Przywara**, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Schaafhausen 8a, Kreis Lüchow-Dannenberg, und **Liselotte Przywara**, aus Eckersberg, Kreis Johannisburg, die ebenfalls in Schaafhausen lebt, bestanden das Staatsexamen an der Fachschule im Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar in Lüneburg.

Bäckermeister **Martin Hoffmann, Sohn des Bäckermeisters Franz Hoffmann**, aus Eydtkuhnen, Hindenburgstraße 56, bestand die Staatliche Lehramtsprüfung für das Gewerbelehramt mit der Anstellungsfähigkeit als Gewerbeoberlehrer an der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer in Wilhelmshaven. Die Anschrift der Eltern lautet: Neuenkirchen bei Bremen, Landstraße 35.

**Erika Nickstadt**, aus Wehkirchen, jetzt Eckernförde, Schenedter Landstraße 51, erwarb das Diplom als Modezeichnerin, Graphikerin und Dekorateurin an der Staatlichen Meisterschule für Mode in Hamburg.

Am 1. April 1954 begeht Studienrat **Reinhold Uffhausen**, zurzeit Mittelschul-Konrektor in Ratzeburg, Jägerstraße 24, im Alter von 64 Jahren sein **vierzigjähriges Dienstjubiläum**. Er war in Gumbinnen, Lötzen und seit 1929 an der Vorstädtischen Oberschule in Königsberg tätig, und er würde sich freuen, mit ehemaligen Schülern Verbindung zu erhalten.

Der Allensteiner Konditormeister **Bruno Elbing** begeht am 13. März 1954, sein **25-jähriges Meisterjubiläum**. Aus kleinsten Anfängen heraus hat er es verstanden, seine Konditorei in Detmold zu einer angesehenen Gaststätte auszuweiten.

Rest der Seite: Rätsel-Ecke

#### **Seite 15 Familienanzeigen**

Hiermit geben wir unsere Vermählung bekannt: **Hans Przyborowski und Frieda Przyborowski-Mattschull, geb. Bagdonat**. Tilsit, Schlachthofgaststätte-Gerichtshalle, jetzt Minden, Hermannstraße 19.

Die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Jungen, zeigen wir hiermit in dankbarer Freude an: **Gisela Gerlach, geb. Palm und Lothar Gerlach**, ap. Steuerinspektor. Göttingen, 15. März 1954, Königsallee 221/83. Sensburg, Ostpreußen, früher Königsberg (Pr.).

Uns wurde ein gesunder Junge, **Hans-Peter**, geboren. **Ursula Esch, geb. Pawelcik und Josef Esch**. Delmenhorst, Dwo-Straße 136.

**Christine**. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. **Roland Martin und Frau Liselotte Martin, geb. Neubert**. Mohrunge, Schloßberg, jetzt Augusta, Georgia, USA, den 13. März 1954.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilfried Kurtze und Sonja Kurtze, geb. Gutzeit**, Gr.-Gnie, 2. April 1954. Hamburg-Harburg, Mehringweg 20.

**Wibke**, ein Sonntagsmädel. Die Geburt meines ersten Urenkelkindes zeige ich hiermit an. **Frau Käthe Schönauer**, glückliche Urgroßmutter, früher Rastenburg, Ostpreußen, jetzt Amedorf über Neustadt a. Rbge.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ewald Marschall und Hedwig Marschall, geb. Grego**. 20. März 1954, früher Labiau, Ostpreußen, jetzt Meyerdamm über Achim, Bezirk Bremen.

Wir haben uns verlobt: **Gisela Behr**, Waiblingen, Wtt., Fuggerstraße 32, früher Klemenswalde, Kreis Elchniederung, Ostpreußen und **Hans-Joachim Artschwager**, Hildrizhausen, Wtt., Kreis Böblingen, (Waldhaus), früher Gr.-Brittanien, Kreis Elchniederung, Ostpreußen. Ostern 1954.

Wir haben uns verlobt: **Senta Mercklinghaus und Fritz Bernecker**. März 1954. Wengen-Ruhr, früher Angerburg, Ostpreußen.



Am 1. April 1954 feiert Herr Landesgeschäftsführer, **Willy Hartwig, sein 50-jähriges Berufsjubiläum** bei der Deutschen Bauerndienst-Tier-Versicherung-Ges. A. G. Landesverwaltung Hessen Kassel, Motzstraße 4, früher Landesverwaltung Ostpreußen, Königsberg (Pr) Raiffeisenhaus.

Unsere liebe, gute Mutter, **Frau Gertrud Jopp, geb. Oloff**, ist am 14. März 1954, im 79. Lebensjahre heimgegangen. **Dr. med. Magdalena Kratzert, geb. Jopp. Maria Jopp. Dr. phil. Gerhard Jopp. Christel Jopp.** Kühleiten, Post Bergen II, Oberbayern.

Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Fern seiner geliebten Heimat, nach einem segensreichen Leben, im Alter von fast 90 Jahren, starb in Harksheide (Falkenberg) bei seinem ältesten Sohn, unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, **Friedrich Guddat**, geb. 14.06.1865, gest. 08.02.1954. Er folgte seinem Schwiegersohn, **Franz Ennulat**, geb. 21.10.1899, gest. 17.03.1947, der nach schweren, harten Jahren in der Heimat, beim Russen sein Leben lassen musste, wie auch seine Schwester, **Emma Ennulat**, geb. 17.11.1898, gest. 27.03.1947, die durch die furchtbaren Strapazen der Flucht ihm nach 10 Tagen folgte. Leicht möge ihnen die Erde werden. Gleichzeitig gedenken wir der beiden Brüder, **Albert Ennulat und Ewald Ennulat**, die seit Kriegsende vermisst sind. In tiefer Trauer: **Emma Ennulat, geb. Guddat, nebst allen Anverwandten**, Falkenhöhe, Kreis Elchniederung, jetzt Grambusch 26, Rheinland, Kreis Erkelenz. **Gustav Guddat und Frau Anna Guddat, geb. Pukies**, Gowarten, Elchniederung, jetzt Harksheide (Falkenberg).

Im gesegneten Alter von 84 Jahren, verstarb am 18. März 1954, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, **Witwe Emilie Gestigkeit, geb. Wohlgemuth**, aus Plauschwarren, Kreis Tilsit. Ihr sehnlichster Wunsch, ihre geliebte Heimat wiederzusehen und dort bestattet zu werden, blieb ihr versagt. Sie fand ihre letzte Ruhestätte in der sowjetischen Besatzungszone. In tiefer Trauer: **Emmi Stehfest, geb. Gestigkeit. Paul Gestigkeit und Frau. Otto Siemoneit und Frau Anna Siemoneit, geb. Gestigkeit.** Alle sowjetische Besatzungszone. **Margaret Gestigkeit und Selma Wannags, geb. Gestigkeit**, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 3. **Rudolf Gestigkeit und Frau**, Achim, Am Vorbruch 4. **Fritz Petereit und Frau Ida Petereit, geb. Gestigkeit**, Schwelm, Westfalen, Kaiserstraße 8. **Meino Lünemann und Frau Paula Lünemann, geb. Gestigkeit**, Kiefeld/Hesel, Kreis Leer **und Enkelkinder.**

Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich, nur für die Deinen streben war Deine höchste Pflicht. Am 24. März 1954 entschlief sanft und unerwartet, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unser nimmermüdes, treusorgendes Muttmchen, Schwiegermutter, Schwester, unser herzliebes Omchen, **Karoline Gonswa, geb. Pallasch**, aus Sensburg, im gesegneten Alter von fast 90 Jahren. Ihr Leben stand unter dem Bibelwort: „Wenn ich Dich anrufe, so erhöerst Du mich und gibst meiner Seele große Kraft“. **Gertrud Gonswa**, früher Sensburg. **Gustav Stein und Frau Anna Stein, geb. Gonswa. Karl Paetsch** (vermisst im Osten) früher Rhein, Ostpreußen und **Frau Margarete Paetsch, geb. Gonswa. Joachim Paetsch und Frau Erika.** Villingen, Schw., Kirchnacher Straße 27.

In Pathaunen, Ostpreußen, verstarb unerwartet am 21. März 1954 kurz nach Vollendung des 65. Lebensjahres, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, **Johanna Guskowski.** Ihr Leben war bis zum letzten Tage Arbeit und Liebe für uns. **Gottfried Guskowski**, Pathaunen. **Bruno Guskowski u. Frau Elsa und Edith. Gertrud Guskowski. Alfred Drews u. Frau Hedwig Drews, geb. Guskowski. Roswitha und Gerhard. Hans Guskowski und Verlobte.** .Hamburg 19, Eppendorfer Weg 9.

Fern der geliebten Heimat entschlief im Herrn, am 28. Februar 1954, nach langer, schwerer, in Geduld ertragener Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, die Kaufmannswitwe **Meta Kuster, geb. Swars**, im Alter von 66 Jahren. In stiller Trauer: **Paul Kuster und Frau Waltraud Kuster, geb. Seidel. Enkel Lutz. Eva Janz, geb. Kuster. Otto Janz. Enkelin Monika.** Früher Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Emsdetten, Austum 5.

Am 16. März 1954 entschlief nach kurzer, aber schwerer Krankheit, meine liebe Ehefrau, meine liebe Schwester, unsere gute Tante, **Frau Emma Plettner**, im Alter von 75 Jahren. **Otto Plettner**, als Ehemann. **Familie Harnecker.** Harsefeld, Bezirk Hamburg. Herandstal, Kreis Goldap, jetzt Reher, Holstein.

Heute ist meine geliebte Frau und tapfere Lebensgefährtin, unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, **Elsbeth Fieberg, geb. Otto**, nach schwerer Krankheit, im 79. Jahre, in die Ewigkeit eingegangen. **Dr. Carl Fieberg**, Justizrat, früher Königsberg (Pr.). **Dr. med.**

**Hildegard Knuth, geb. Fieberg. Gisela Sakuth, geb. Fieberg. Brigitte Port, geb. Fieberg. Ursula von Kloxmann, geb. Fieberg. Max Sakuth. Dr. Hermann Port. Helene Fieberg, geb. Wien. Elf Enkelkinder.** Holzminden, Ernst - August - Straße 38, Husum, Flensburg, Köln-Leverkusen, Hannover, den 16. März 1954.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief meine liebe Frau, unsere über alles geliebte Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, **Gertrud Thimm, geb. Tybus**, im 54. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Hermann Thimm, die Kinder, und alle Verwandten.** Rastenburg, Ostpreußen. Jetzt Ascheberg, Holstein, den 23. März 1954.

Nach Jahren der Ungewissheit erhielt ich jetzt die schmerzliche Nachricht, dass meine liebe, gute Mutter, **Frau Gertrud Hantel, geb. Bitter**, Ende August 1945, und mein guter Onkel, **Arthur Bitter**, Anfang April 1945 in Ostpreußen verstorben sind. In stiller Trauer: **Alfred Hantel.** Mahnsfeld, Kreis Königsberg Pr., jetzt Düsseldorf, Friedrich-Lau-Straße 65.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns am 17. März 1954, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, **Frau Emilie Skottke, geb. Schönfeld**, aus Bladiau, Ostpreußen, im 87. Lebensjahr, für immer verlassen. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Hans Skottke u. Frau Elfriede Skottke, geb. Radicko**, Hamburg 43, Straßburger Straße 4. **Erich Wondzinski und Frau Margarete Wondzinski, geb. Skottke**, Lütjenburg, Ostholstein, Gieschenhagen 20. Die Beerdigung hat am 22.03.1954 auf dem Lütjenburger Friedhof stattgefunden.

Am 18. März 1954, starb infolge Herzschlag, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, **Fräulein Margarete Koehler**, geboren am 28.09.1875 in Puschkdorf, Kreis Insterburg, Technische Lehrerin i. R., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg i. Pr. Nach den schweren Schicksalsjahren in Dänemark kam sie nach Biberach an der Riß in das dortige Flüchtlingslager und nach dessen Auflösung fand sie eine Heimat in unserer Familie. Sie war ein lieber, gütiger Mensch, den wir sehr vermissen. Wir werden sie nie vergessen. **Erich Hoffmann und Frau.** Ihringshausen/Kassel, Veckerhagener Straße 118 I.

Rest der Seite: Werbung

#### **Seite 16 Familienanzeigen**

Gott, der Allmächtige, nahm am 26. Februar 1954 plötzlich und unerwartet, meinen innigst geliebten Mann, unseren geliebten, treusorgenden, herzensguten Vater, lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Lehrer **Erwin Lehmann**, im 61. Lebensjahre, zu sich. Sein Leben war Liebe und Pflichterfüllung. In tiefem Schmerz: **Erna Lehmann, geb. Kasper. Heinz Lehmann**, im Osten vermisst. **Waltraud Lehmann. Inge Lehmann und alle Anverwandten.** Grünlinde, Kreis Wehlau, Ostpreußen, jetzt Neustadt, Holstein, Kirchenstraße 7.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. März 1954, nach schwerem Herzleiden, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, Oberpostmeister i. R. **Walter Rachstein**, im 73. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Antonie Rachstein, geb. Schirmacher. Hellmut Rachstein und Ehefrau Käte. Waldtraut und Hildegard.** Ostseebad Cranz und Pr.-Holland, jetzt Celle, Bahnhofstraße 3.

Am Dienstagnachmittag wurde aus einem arbeitsreichen Leben, ganz plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, Bruder und Schwager, **Herr Herbert Scheidereiter**, Inspektor z. Wv., im 62. Lebensjahre abberufen. Erlangen, den 16. März 1954. In tiefer Trauer: **Margarete Scheidereiter, geb. Mundzeck. Günther Scheidereiter und Frau. Gisela Scheidereiter. Julius Scheidereiter und Frau. Erwin Scheidereiter**, Passau. Früher Königsberg Pr., Stägmannstraße, jetzt Erlangen, Bay., Draußnikstraße 1 ¼

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verstarb am 11. März 1954 in Wittenberge/Elbe, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann **Karl Wiesemann**, geb. 08.12.1910 in Stallupönen. Der Verlust der geliebten Heimat beschleunigte sein Leiden. **Fritz Wiesemann und Frau Maria Wiesemann, geb. Jednat**, Nürnberg, Hallerwiese 12. **Margot Wiesemann, geb. Bartels und Söhne Michael und Jürgen.** Die Trauerfeier fand in Wittenberge/Elbe statt.

Nach neunjährigem langen Warten, immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, einziger Sohn und guter Bruder, **Horst Kaminsky**, im Alter von 20 Jahren, am 9. Dezember 1945, im Kriegsgefangenen-Lager 449 in Kowel/Russland verstorben ist. In tiefer Trauer im Namen aller Verwandten: **Max Kaminsky und Elly Kaminsky, geb. Pohsen.**

**Waltraut Kucharski, geb. Kaminsky. Ilse Kaminsky.** Oldenburg i. Holst., Bahnhofstraße 8, früher Wehlau, Ostpreußen.

Am 13. März 1945 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden doch unerwartet und viel zu früh fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, **Gertrud Zimmermann, geb. Ankermann**, früher Heilsberg, im Alter von 55 Jahren. Ihre aufopfernde Arbeit, Liebe und Sorge für uns, wird unvergesslich bleiben. Wir gedenken ferner unserer Eltern und Großeltern, **Hermann und Hedwig Zimmermann**, die im Januar und November 1945 in Heilsberg bzw. Rehagen, Kreis Heilsberg, verstorben sind. In tiefer Trauer: **Kurt Zimmermann. Christa Sandkühler, geb. Zimmermann. Hermann Sandkühler.** Bad Essen, Bezirk Osnabrück.

Gott, der Herr, rief seinen treuen Knecht, meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater, den Pfarrer i. R. **Wilhelm Willigmann**, heute, im 80. Lebensjahre, zu sich heim. Im Namen der Angehörigen: **Margarete Willigmann. Dr. med. Ingeborg Zimmermann, geb. Willigmann. Christiane Dudde, geb. Willigmann.** Heilbronn a. N., 4. März 1954.

Infolge eines schweren Herzleidens entschlief am 14. Februar 1954 unerwartet mein lieber Mann, der gute Vater seiner beiden Töchter, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Robert-Hermann Thran**, im 66. Lebensjahre. Ein guter Mensch hat seinen Weg vollendet. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Hildegard Thran, geb. Lange.** Königsberg (Pr.), jetzt Hamburg-Altona, Winterstraße 15 p.

Mein lieber Mann, Oberpostmeister a. D., **Hans Ruhnau**, einst Guttstadt, Ostpreußen, entschlief heute unerwartet, im Alter von 65 Jahren. In tiefem Leid im Namen aller Angehörigen: **Ella Ruhnau, geb. Rieck.** Göttingen, den 12. März 1954, Geismarlandstraße 55/II.

Am 17. März 1954 entschlief nach einem mit großer Geduld ertragenen, schweren Kriegsleiden, im 45. Lebensjahre, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, **August-Ernst Groenigk**, aus Ebenrode, Ostpreußen. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Klara Groenigk.** Tosterglope, Kreis Lüneburg, im März 1954.

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, dem Richter und Allerbarmer, gefallen, meine gute liebe Frau, die stille treue Gefährtin meines Lebens, zu sich zu rufen. **Martha Fisahn, geb. Beermann.** Alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der alten ermländischen Heimat bittet um ein inniges Gebet für die teure Heimgegangene. **Joseph Fisahn**, Santiago de Chile, im Dezember 1953.

Am 18. März 1954 wurde meine liebe Frau, unsere gute Oma, **Auguste Kochanski, geb. Samosny**, im Alter von 62 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, erlöst. In stiller Trauer: Paul Kochanski. **Inge Scheffler und Doris Scheffler.** Lyck, Ostpreußen, jetzt Lockhausen 42, Post Schötmar.

Am 15. März 1954 entschlief sanft, fern der Heimat, unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, **Maria Zimmermann, geb. Volkmann**, früher Seeburg, Ostpreußen, im Alter von 76 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Paula Palm, geb. Zimmermann.** Sensburg, Ostpreußen, jetzt Göttingen, Königsallee 221/83, im März 1954.

Im 78. Lebensjahre entschlief mein lieber Mann, **Fritz Lackner**, früher Kaufmann in Rastenburg. **Margarete Lackner.**

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb im 80. Lebensjahre, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, **August Mintel**, früher Schönfeld, Kreis Heiligenbeil. Es trauern um ihn: **Kinder und Enkelkinder.** Gleschendorf, 25. März 1954. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am 5. März 1954 entschlief fern ihrer lieben Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, **Elisabeth Lewandrowski, geb. Rodloff**, aus Braunsberg, Ostpreußen, im Alter von 66 Jahren. Sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater, Schuhmacher, **Josef Lewandrowski**, nach sechs Jahren und ihrem Enkelkind, **Hans-Jürgen Diebold**, nach drei Jahren in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Kurt Lewandrowski**, Gewerbeoberkontrolleur. **Friedel Lewandrowski, geb. Schipper. Wolf-Dieter und Burkhard**, als Enkelkinder. **Hans Diebold und Frau Dora Diebold, geb. Lewandrowski und Omas Liebling, Klein-Edeltraut.** Starzeln, Hohenz., früher Braunsberg, Ostpreußen. Altensteig, Württemberg, früher Königsberg (Pr.)

Am 11. März 1954 entriss ein Unglücksfall mir meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Polizeihauptwachtmeister, **Paul Schulz**, im 45. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Ruth Schulz, geb. Lamprecht**, als Gattin, Agathenburg, Kreis Stade/Elbe. **Franz Schulz und Frau**, als Eltern, Marschkamp, Kreis Wesermünde. **Albert Berger und Frau Marta Berger, geb. Sinnhuber**, Stübeckshorn, Kreis Soltau. **Otto Sinnhuber und Betty, Scheffler**, Stübeckshorn, Kreis Soltau. **Ewald Moos und Frau Hedwig Moos, geb. Schulz**, Marschkamp, Kreis Wesermünde. **Herbert Schulz und Frau Meta Schulz, geb. Helmke**, Bremervörde. **Edith Schulz und Bernhard Söhl**, Marschkamp, Kreis Wesermünde. **Familie Franz Lamprecht**, Agathenburg, Kreis Stade/Elbe. Agathenburg, im März 1954, früher Tauern-Königshuld I, Kreis Tilsit-Ragnit.

Am 24. Februar 1954 verstarb plötzlich mein unvergesslicher Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Großonkel, der frühere Generalvertreter in der Fahrzeugbranche, **Hans Kalledat**, aus Königsberg (Pr.) Hans-Sagan-Straße 93, im vollendeten 50. Lebensjahre. In tiefster Trauer: **Gertrud Kalledat, geb. Schützler und Kinder**, sowjetisch besetzte Zone. **Antonie Kalledat**, als Mutter. **Friedrich Kalledat**, als Bruder nebst Familie, Flensburg, Eckernförder Landstraße 65, früher Marienwerder, Westpreußen.

Zum Gedenken. Zum dritten Male jährt sich der Tag, an dem mein herzensguter Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, Bäckermeister **Paul Schulz**, für immer von uns ging. Er starb am 7. April 1951, fern der Heimat, nach einem kurzen schweren Leiden. Er folgte seinem Sohne, **Alfred Schulz**, der am 15.11.1944 den Heldentod fand. In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Gertrud Schulz**. Bischofstein, Ostpreußen, jetzt Braunschweig, Steige 6.

Nach arbeitsreichem, schicksalsschwerem Leben, entriss uns der unerbittliche Tod plötzlich und für alle noch unfassbar, am 24. Februar 1954, meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Papa, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Postbetriebswart a. D. **Franz Packeiser**, im Alter von 65 Jahren. Sein sehnlichster Wunsch, dereinst am Wiederaufbau seiner über alles geliebten ostpreußischen Heimat mithelfen zu können, ist unerfüllt geblieben. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Helene Packeiser**. Bad Lippspringe, Westfalen, Brunnenstraße 2, früher Labiau, Ostpreußen.

Fern unserer Heimat entschlief am 23. Januar 1954, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der Altbauer **Karl Dilley**, kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres. Er wurde in der Sowjetzone zur letzten Ruhe gebettet. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Karl Dilley**, früher Augsgirren, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Osterwald, Kreis Neustadt a. Rübge. N/E 29.

Nach einem schweren Herzleiden entriss mir der unerbittliche Tod am 9. März 1954, mittags, 1 Uhr, auf dem Rückweg von Ducherow, wo er den Arzt aufgesucht hatte, meinen über alles geliebten Mann, den früheren Spediteur, **Robert Laupichler**, aus Gumbinnen, Ostpreußen, etwa 1 ½ km von unserer Wohnung entfernt. Bis zum letzten Atemzug galt seine ganze Liebe und Aufopferung mir. Sein sehnlichster Wunsch, noch einmal die Heimat wiederzusehen, hat sich nun nicht mehr erfüllt. Im Namen meiner Angehörigen in unaussprechlichem Weh: **Margarete Laupichler, geb. Hoffmann**, sowjetisch besetzte Zone, den 16.03.1954. Die Einäscherung hat in der sowjetisch besetzte Zone stattgefunden.

Zum Gedenken. Für unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Erich Schröder**, geb. 30.09.1914, gest. im März 1948 in russischer Gefangenschaft in Königsberg (Pr). Im Jenseits des Lebens im ewigen Licht, da sehen wir uns wieder und trennen uns nicht. Im Namen aller Angehörigen: **Georg Schröder und Johanna Schröder, geb. Wilhelm**, früher Ebenrode, Ostpreußen, jetzt Heiligenstedten, Holstein, Hauptstraße 16.

Gott nahm am 18. März 1954, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater, **Ernst Stephani**, Landgerichtsrat i. R. früher Lyck, Ostpreußen und Königsberg (Pr.), im Alter von 83 Jahren, zu sich in die Ewigkeit. **Gertrud Riechers, geb. Stephani. Helmut Riechers. Hannelore Riechers. Anneliese Riechers**. Kolenfeld 2 über Wunstorf (20a).

Fern der geliebten Heimat, entschlief am 21. Januar 1954, nach kurzer, schwerer Krankheit, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, **Gustav Kaseletzky**, aus Hegehof, Kreis Tilsit, im Alter von fast 85 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Bocholt in Westfalen. Gleichzeitig gedenken wir unseres einzigen Sohnes und Bruders, **Kurt Lokat**, der am 9.

März 1946, in russischer Gefangenschaft verstorben ist. Im Namen aller Angehörigen: **Ida Lokat, geb. Kaseletzky**. Barlo 57, bei Bocholt in Westfalen.

Am 13. März 1954 entschlief nach langem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Papi, **Rudi Sabellek**, früher Oberfeldwebel der 2. Panzer-Abwehr-Abteilung 21, Osterode, Ostpreußen, im Alter von 41 Jahren. In stiller Trauer für alle Angehörigen: **Ilse Sabellek und Kinder**. Offenburg, Straßburger Str. 22.

Am 11. März 1954, verstarb im Alter von 77 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Groß- und Urgroßvater, Schneidermeister **Johann Begeat**. Im Namen der Hinterbliebenen: **Maria Begeat, geb. Mühlbacher nebst Kindern**. Wörrstadt/Rhh., im März 1954. Früher über Schloßberg, Ostpreußen.